

3/2002







## NEUE

# PLAUTINISCHE EXCURSE.

SPRACHGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN

vo

FRIEDRICH RITSCHL.

ERSTES HEFT:



C. LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1869.—

£1226.892

1871, July 1. Salisbury Fund.

## An Wilhelm Dindorf.

Hier haben Sie, lieber und verchrter Freund, schwarz auf weiss, was, neben ühnlichen Fragen, sehon seit den ersten Wochen unseres erfreulichen Lehpiger Zusammenlebens viederholt den Gegenstand gemeinsamer Verhaudlung bildete, gemeinsam zwischen uns und mit unserm Fleekeisen. Möge, was Ihmen ein mindlicher Besprechung zusagte, jetzt zuch in seiner schriftlichen Begrindung Ihre mir stets werthrolle Zustimmung finden. Ich darf darauf vielleicht um so vertrauensvoller hoffen, je analoger die hier unternommene Beweisführung so mancher schümen Ermittelung ist, die Ihnen im Gebiete der griechischen Dramatik durch gleich glücklichen Blick wie strenge Methode gelang.

Mit treuem Gruss und Glückwunsch

Leipzig,

Ihr

zum 21. Januar 1869.

F. Ritschl.





I. -

Auslautendes d im alten Latein.

## Einleitendes.

#### \$ 1.

Dass das alte Latein auslautendes d'in einem Umfange besass, von dem das jüngere kaum noch eine Spur bewahrte, konnte selbst einem so oberflächlichen Grammatiker, wie der treffliche Lehrer der Beredsamkeit Quintillian war, nicht entgehen. Daher also sein Ausspruch 1, 7, 11: 'verum orthographia quoque consuctudini servit ideoque saepe mutata est. nam illa vetustissima transeo tempora, quibus et pauciores litterae nec similes his nostris earum formae fuerunt et vis quoque diversa: sicut apud Graecos . . . . ; ut a Latinis veteribus d plurimis in verbis adiectam ultimam, quod manifestum est etiam ex columna rostrata quae est Duilio in foro posita.'\*)

Die Inschrift der columna rostrata, auf der Quintilian solche Formen las, ist, wie wir wissen, ganz dieselbe welche, wenngleich defect genug, sich bis auf unsere Tage erhalten hat: anerkannter Maszen nichts weniger als das am Ende des fünften Jahrhunderts der Stadt verfasste Original, auch nicht etwa eine mehr oder weniger treue Erneuerung desselben,

<sup>\*)</sup> So habe ich die Stelle geschrieben auf Grund der mir von Halm reundlich mitgetheilten Varianten. Das a vor Lutine ist nur im Ambrosianus I erhalten. Aus dem est skullte des Bernensis, des Bambergensis m. pr., des Argentoratensis macht man ohne Zweifel am einfachsten est Dutlio, und auch in dem est istlö des Ambrosianus und des Bambergensis m. see, wird nichts auderes liegen als dieselbe, zu quittiläns Zeit allgemein recipirit Namensform, nicht Dutlio. (Genau so findo ich, wie ich jetzt bei der Correctur nachtragen kann, die Stelle in dem seitleen erreichienenen Halmeshen Texte coustiuit;

sondern eine nach dem Untergange dieses Originals ungeführein halbes Jahrhundert vor Quintilian von den damaligen gelehrten Antiquaren auf eigene Hand unternommene und nach
dem Masze ihrer Kenntniss ausgeführte Neuschöpfung. In
welcher Art und Ausdehnung diese Antiquare (oder dieser
Antiquar) sich den alten Gebrauch des auslautenden d'dachten, zeigen die auf dem heutigen Steine erhaltenen acht
Beisviele:

opsidiod (oder opsidioned) · EXEMET pvcnandod · CEPET marId · Consol bictatored · Olorom

INALTOD · MARID · PVC . . .

arcentoque · NAVALED · PRAEDAD · POPLOM\*);

während Z. 14 die Nominative  $arcentom \cdot Captom \cdot Praeda \cdot NVMEI ohne <math>d$  gibt.

Nach Quintilian's Zeit thun eines solchen an nur noch drei Grammatikerzeugnisse ausdrückliche Erwähnung. Erstlich das des Charisius p. 112, 8 K., welches ich schon Proleg. Plaut. p. CI glaubte so herstellen zu müssen: 'haud similiter (nämlich wie sed) d littera terminatur. hau ening, graeca vox [o0]\*\*, d littera terminatig and antiquos] coepit, quibus mos erat d littera terminatig apud antiquos] paene voci-



<sup>\*)</sup> Dass die von mir (P. L. M. enarr. p. 85 f.) vorgeschlagene Erginnung aurod arcentoque ... roero.or primos donner frohlermatisch sei, ist nat\( \text{arise} \) the mat\( \text{arise} \) the mat\( \text{arise} \) the mat\( \text{arise} \) the mat\( \text{arise} \) the very lawaten pratable rorton donner gestanden haben kunn, weil diese Stellung des gwoque eine unlogische und durchaus unlaterinische w\( \text{ir} \) en Wenn absolute Consequenz ein ascersooque etgröderte, so ist doch sehr begreiflich, dass man bei der Zusammensetung mit que den harten Zusammenstoss der Consonanten glaubte vermeiden zu mitsen. H\( \text{tite} \) the observable special der doch sonst auch koopes schreiben k\( \text{done} \) the most schelt; wenn ich auch keinewege verkenne, dass die noch etwas anderes ist.

<sup>\*\*)</sup> Die Handschrift: 'm + greeë uox .d. litta' u. s. w., woraus bei Putsche oöë? enim Graeca woz d litera gemacht ist, von Lindemann aber, dem Keil folgt, ov enim Graeca nox d littera. Man vergleiche aber den weiterhin augeführten Marius Victorinus.

bus vocali littera finitis adiungere, ut: quo ted hoc noct[is dicam pro]ficisci foras?' Dieselbe Belegstelle, offenbar aus gemeinsamer älterer Tradition, braucht Diomedes p. 441, 17 K.: 'paragoge est, cum ad ultimam simplicis dictionis clausulam aut littera adiungitur aut syllaba. littera, ut apud Plautum: quo ted hoc [noe]tis, pro te; syllaba, ut potestur pro potest.' So verderbt auch bei beiden Grammatikern die Plautusstelle überliefert ist (quo te de .h. noct . . . . ficisci foras bei Charisius, quod et hoc tis bei Diomedes), so kann doch über ihre richtige und von beiden Grammatikern gewollte Schreibung darum nicht der mindeste Zweifel obwalten, weil uns der Anfangsvers des Plautinischen Curculio, der gemeint ist, noch jetzt im Vetus codex, mit dem nach Pareus' Zeugniss sein 'Palatinus primus' stimmt, in dieser Gestalt erscheint: Quo ted hoc noetis dieam proficisci foras (abgreschen von dem zufälligen Schreibfehler hac im Vetus).

Eine letzte Reminiscenz findet sich bei Marius Victorinus de orthogr. p. 2462 P. (17 d.): 'haud (vielmehr wohl hau) adverbium est negandi et significat idem quod apud Graecos où: sed ab antiquis eum adspiratione, ut alia quoqué verba, dictum [est] et adiceta d littera, quam plerisque verbis adiciebant.'

Bei Seite lassen können wir zwei dunkle Glossen des Festus, von denen die eine p. 351, 15 M. für unsern Zweck nichts enthält als wiederum ein altes ted für  $t_e$ , die andere p. 205, 17 ein auscheinend noch älteres, aber nur durch zweifelhafte Conjectur gewonnenes prae tet = prae te dabietet, und wenden uns, mit einstweiliger Uebergehung der Inschriften, vorweg zu den Neueren und der durch sie bewirkten Einführung des di mie Autoreutext, d. h. genauer gesprochen in den Plautustext, der dafür so gut wie allein in Betracht könnut.

#### § 2.

Hier ist es zuerst blos die Verbindung med erga (und ted erga), die sich ganz vereinzelt z. B. Epid. III, 3, 9 schon in der Princeps, Asin. I, I, 5 seit Pylades, aufgenommen findet: au welchen Stellen eben die jüngern Handschriften der ersten acht Stücke, die den dannaligen Gelehrten zu Gebote standen, die alte Form zufüllig erhalten hatten. Daher auch noch ein Jahrhundert später Meursius in seinen Curae Plautinae (1589), in Capt. c. I p. 55, in Epid. c. 4 p. 112, nur jene beiden Verbindungen kennt. Wenn er sie übrigens hier in éin Wort geschrieben wissen will medreya tederya, so ist dies, im Vorbeigehen gesagt, genau so rationell, wie wir meeum quieum quote, desgleichen quoeiren haepropher hacteus u. s. w. schreiben und nicht me eum, quibus cum u. s. w.

In ungleich reicherm Masze führte ein med und ted und sie zwar in jeglicher Verbindung, über sie hinaus jedoch keine weitere analoge Form - Camerarius in den Plautus ein, theils auf der ausdrücklichen Ueberlieferung seiner beiden Quellenhandschriften fussend, theils nach diesem Vorbild in zahlreichen Stellen das überlieferte, aber einen Hiatus bildende me te durch eigene Correctur in med ted verwandelnd. Seitdem behaupteten sich diese Formen, mit mehr oder weniger subjectivem Schwanken der einzelnen Herausgeber, in den auf Camerarius' Text gebauten Ausgaben, namentlich denen Taubmann's, Pareus', Gruter's. Während sich indess diese im ganzen durchaus innerhalb der von Camerarius gezogenen Grenzen hielten, ging gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts F. Guyetus († 1655) weit über dieselben hinaus, indem er mit grosser Consequenz in ungemein zahlreichen Stellen. überall wo es ihm zur Tilgung des Hiatus dienlich schien, wed und ted einsetzte.

Mittlerweile war aber ein noch viel weiterer Gesichtspunkt aufgestellt und verfolgt worden von Lipsius (1575) und von Muretus (1589): von demen jener in den Autiquae lectiones II, 14, zugleich von dem Zeugniss des Quintilian und der him aus eigener Anschauung bekannten columna rostrata ausgehend, dem Plautus Formen wie 'med ted sid meritod' vindicirte; dieser in den Variae lectiones XV, 19, allein auf Quintilian gestützt, nicht nur ein Plautinisches propinod cecum a

fonte aus dem überlieferten propino decuma fonte in Stich. 708 herauslas, was selbst einem Acidalius (1607) kein Bedenken wach rief, sondern auch für Catull ein At tu Catulled obstinatus obdura, für Horaz ein maled ominatis und diem tibid illuxisse supremum, ja für die Digesten ein non esse ab red behauptete: lauter Thorheiten, von denen sich, trotz des Andr. Schott (Observ. hum. II. 16) und anderer\*) Beistimmung, das höchst verständige Urtheil des G. J. Vossius de arte gramm, II, 14 p. 207 f. (2, Ausg.) mit nichten imponiren liess, so wenig er sich auch de anal. IV, 24 p. 270 gegen die Anerkennung eines mederga sträubte. Im Plautus war es nur höchst schüchtern und ganz vereinzelt, dass die nachcamerarischen Kritiker über med und ted hinaus ein zusätzliches d zu vermuthen wagten, wie z. B. wenn Gruter Truc. IV, 3, 15 in dem quiel puero datumst der Hss. ein puerod actumst zu erkennen meinte statt des vom Sprachgebrauch unweigerlich geforderten puero factumst, oder Pareus Merc. 982 in actate diis ein actated iis wirklich erkannte (s. u. § 18).

Hingegen auf dem von Muretus eingeschlagenen Wege (Nachfolge des Guyetus versteht sich von selbst) ging straumen Schrittes und kecken Muthes unser Landsmann Bothe vorwärts. Was er in einer Anmerkung seiner ersten (Berliner) Ausgabe (1809—1811) zu Amphitruo prol. 149 p. 147, mit alleiniger Berufung auf Lipsius und auf Charisius, theoretisch aufstellte, nämlich den völlig unbegrenzten Gebrauch eines auslautenden d, das hat er, wo ihm irgend ein Hiatus misfällig war, in seinen drei Plautusausgaben, wenn auch

<sup>\*)</sup> z. B. wenn sehon in Lud. Carrionis Emendationum et obs. Hier II (Lutet. 1538) c. 16 p. 44 der augebich Varronische Vers geschrieben wird Quid tristiorem cideot ese quam antidac, oder bei Plautus Cas. II, 3, 19 unguentad olent, sehon ein paar Jahrhunderte ore Bothet – 19 iss zur äusserten Grenze der Verkehrtheit ging aber der oben erwähnte Andreas Schott, wenn er in denselben Übserrationes humanse (165) II 7 dem hitautsligenden die Kraft beimazz, nicht etwa nur ein sid id oder med erga, sondern sogar ein si diid und me derga zu erseugen!

mit manchem Schwanken und Weehsel im einzelnen, in unerschütterlicher Seelenruhe ohne Masz und Ziel praktisch durchgeführt, ja sogar auf den Text des Terentius ausgedint. Daher man denn also bei ihm so erlesene Zierlichkeiten las und liest wie omned unguentad infectäd dietiod agasod phrygiod oechusaed vieinid auspieid animed, sid, eredod potavid bibered u. s. w.

Begreiflicher Weise brachte dieser Bothe'sche Unfug, mit seiner maszloscn und völlig unmethodischen Willkür, die ganze Annahme eines altlateinischen Schluss-d in den äussersten Miscredit, wie diese Empfindung z. B. durch die ganze Linge'sche Schrift 'de hiatu' (1819) durchgeht, machte aber auch gegen das in richtigen Grenzen anzuerkennende vielfach mistrauisch. Insbesondere ist bei G. Hermann von jeher eine gewisse Antipathie selbst gegen die Zulassung von med und ted bemerkbar. Wenn er schon in dem Buche de metris (1796) p. 121 gegen 'opicum illud med' sich erklärte, welches nach seiner Meinung von Reiz im Rudens (1789) viel zu häufig angenommen worden, so wurde er zwar in den Elementa doctrinae metricae (1816) mehrfach toleranter, scheint sich aber zuletzt in gesteigertem Masze zu einer gänzlichen Verneinung bekehrt zu haben; denn in seinem Texte der Bacchides (1845) hat er med und ted selbst in den Stellen, in denen es auf ausdrücklicher Bezeugung der besten Handschriften beruht (V. 30. 325, 539, 870 seiner Zählung), ohne Ausnahme durch Conjecturen getilgt, vollends also jedes. noch so nahe liegende conjecturale (82, 586, 642, 1054) consequent verschmäht. Es hängt das eben damit zusammen, dass er, von jüngern Jahren her in einem gewissermaszeu abgeschlossenen Besitz sowohl des griechischen wie des lateinischen Sprachschatzes, späterhin einer erweiterten Kenntuiss der Thatsachen, namentlich sofern sie von dem historischen Entwickelungsgange der Sprache bedingt sind, nicht mehr den offenen Blick und die unbefangene Auerkennung entgegenbrachte, wie es das Recht der Sache erforderte: eine Selbstbeschränkung, welche z. B. im Griechischen so manche

schöne Ermittelung Bergk's, W. Dindorf's u. a. erfahren musste, die sich trotz Hermann's spröder Ablehnung Geltung verschafft hat.

### § 3.

So vag und haltungslos standen diese Dinge, als der wesentlichste Fortschritt dem Verdienste G. F. Grotefend's verdankt wurde. Indem dieser in der dritten (für den zweiten Band eigentlich zweiten) Ausgabe der 'Lateinischen Grammatik, Bd. II (1820) p. 285 ff. zum erstenmale "älteste Sprachproben der Römer' in den Bereich der Schulgrammatik zog und nicht nur die Inschrift der columna rostrata, sonderu auch die für lateinische Sprachforschung bis dahin günzlich vernachlässigten Grabschriften der Scipionen, vor allem aber das doch schon seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts bekannte Senatusconsultum\*) de Bacchanalibus zum Abdruck und dadurch erst zu weiterer Kenntniss in Philologenkreisen brachte. stellte sich ihm und stellte er andern ein positives Material vor Augen, welchem er zugleich selbst nicht verfehlte einige sehr beachtenswerthe neue Gesichtspunkte abzugewinnen. Der wichtigste von ihnen betraf eben unser d, welches hier erstens in der zweitältesten Scipionengrabschrift in

GNAIVOD · PATRE · PROGNATVS,

demnächst aber in nicht weniger als 17 Beispielen des gedachten Senatusconsultams erschien, nämlich:

DE · SENATVOS · SENTENTIAD · DVM zweimal

DE · · · · · SENATVOSQVE · SENTENTIAD · VTEI

IN · OQVOLTOD · NE IN · POPLICOD · NEVE

IN · PREIVATOD · NEVE

1N · CONVENTIONID · EXDEICATIS

PRO MAGISTRATYD · NEQVE



<sup>\*)</sup> Diese kurze und bequeme, wenngleich nicht genaue Bezeichnung wird man wohl nach wie vor gestatten.

INTER · SED · CONIOVRASE

INTER + SED + DEDISE

SVPRAD · SCRIPTVM dreimal

EXSTRAD · VRBEM

EXSTRAD · OVAM

ARVORSVM · EAD · OVAM

FACILVMED · GNOSCIER

Die Wahrnehmung, dass die Mehrzahl dieser Beispiele, gleichgültig ob vor Vocal oder Consonanten, den Ablativus betrifft: dass ferner in demselben Denkmal (abgesehen von der dem Decret untergesetzten Adresse in · AGRO · TEVRANO) kein anderer Ablativus ohne d erscheint; dass endlich kein \* anderer Casus und ausser den obigen Beispielen keine vocalisch auslautende Wortform mit d vorkömmt, vielmehr constant FOIDERATEI · ESENT, NEVE · IN, SENTENTIA · ITA · FVIT u. s. w. geschrieben steht: diese Erwägungen führten Grotefend p. 302 zu der überaus werthvollen Erkenntniss, dass die herkömmliche Vorstellung von einem sogenannten 'paragogischen', hauptsächlich oder doch nebenbei zur Vermeidung des Hiatus angehängten d, wie sie selbst noch K. L. Schneider Ausf. Gramm. I, 1 (1819) p. 260 ff. festhielt, eine gänzlich haltlose und hinfallige sei, hier vielmehr 'eine alte Ablativoder Adverbialflexion' vorliege, die ausser nominalen Ablativen nur noch 'bei adverbialen Präpositionen oder bei den mit einer Präposition verbundenen Pronominibus' stattfinde. Von dieser, wenn auch noch nicht ganz exacten Bestimmung war es nur ein kleiner Schritt, den die Folgezeit weiter zu thun hatte, um zu der gereiftern Einsicht zu gelangen, dass auch jene 'adverbialen und präpositionalen' Bildungen, gleich den 'mit einer Präposition verbundenen Pronominibus', allesammt auf alte Ablativformen zurückgehen, überhaupt der eigentliche, legitime und ursprüngliche Ablativus der lateinischen Sprache gerade sein Characteristicum in einem auslautenden d hatte, welches nur im Laufe der Zeit ebenso schwand und endlich dauernd abgeworfen wurde, wie nicht

nur während einer langen Periode schliessendes m und s, sondern vorübergehend je der consonatische Auslaut: wovon in Kürze gehandelt worden im Rhein. Museum XIV p. 397 ff. Nur dass selbstverständlich von der dreifischen Scheidung eines Locativus, Instrumentalis und eigentlichen Ablativus, welche uns die vergleichende Sprachforschung als das ursprünglichste gelehrt hat, hier keine Rede sein kann, vielmehr diese Casus sehon frühzeitig sich dergestalt vermischt hatten und in eins zusammengeflossen waren, dass auch bei localer oder instrumentaler Bedeutung ein ablativisches d gar keine Verwunderung erregen darf.

Dagegen beim Ablativ und Accusativ kann zwar von einer analogen Vermischung ganzer Casusgebiete, obgleich einige (wie Hartung) sie sich wirklich eingebildet haben, vernünftiger Weise nicht die Rede sein; wohl aber versteht man, wie einzelne Ablativformen, die nach abgeworfenem d mit Accusativformen zusammenfielen, eine Verirrung des Sprachgefühls hervorrufen konnten, vermöge deren nun auch die unverkürzte Ablativform für den Accusativ eintrat: wie dies der Fall war, wenn im Pronominalgebiete die Formen med ted sed, an die sich das Ohr vermöge ihres überaus häufigen Vorkommens gewöhnt hatte, zu einer Zeit, in der das Bewusstsein ihres Ursprungs und ihrer wahren Bedeutung längst entschwunden war, auch in Accusativgebrauch übergingen und ebenso, wie me te se, beiden Casus gleichmäszig dienten. Daher also im Senatusconsultum das zweimalige INTER·SED, womit ganz gleichartig das

### APVD · SED · IVRARINT

noch auf der Bantinischen Tafel des 7ten Jahrhunderts, die sonst keine Spur des alten d mehr enthält. Wenn man wohl versucht hat in dem inter sed eine ursprüngliche Ablativonstruction der Präposition zu finden, gemäsz den alten Bildungen postea interea praeterea praeterhae u. s. w. — denen allerdings das arversum ead des SC. genau entspricht, da Composition oder Nichtcomposition, Interpunction oder Nichtinterpunction durchaus keinen wesentlichen Unterschied begründet —: so ist darauf zu antworten, dass jene Urfähigkeit der genanuten Präpositionen, sich auch mit Ablativ zu verbinden, im 6ten Jahrhundert d. St. längst erstorben war.\*) Und auf apud sed lässt sich ja dieselbe Auffassung um so weniger übertragen, als im SC. APVD-EDEN, auf der Bautinischen Tafel Z. 24 APVD-QVAESTOKEN vollständig zu lesen ist. Zum Ueberfluss macht aber allem Zweifel ein Ende die Fieronnische Gista mit ihrem entscheidenden

#### NOVIOS · PLAYTIOS · MED · ROMAI · FECID

Zur erwünschtesten Bestätigung des also entdeckten und zwar, wie man sieht, keineswegs erst von der vergleichenden Sprachwissenschaft entdeckten — ächten lateinischen Ablativus diente nun zunächst das Oscische mit seiner durchaus constanten Ablativbildung -ad -ud -id: während schon dem ättesten uns bekannten Umbrischen der consonantische Auslaut vollständig verloren gegangen war. Wie ausserdem die weitere Sprachenvergleichung ein -f als Ablativzeichen auch im Sanskrit und im Zend nachgewiesen hat, ist bekannt\*\*\*): war es dort F. Bopp, der in seiner 'Verglei-

<sup>\*)</sup> Wenn auf Inschriften späterer Kaiserzeit Constructionen wie post morte, ob contemplatione, wie umgekehrt eum unieersos, pro saluten vorkommen (Rhein. Miseum XIV p. 398), so laat das natürlich mit dem ohen berührten Urlatein keinen Zusammenhang, soudern bezeugt nur die Verwilderung der Sprache in eutlurlosen Jahrhunderten.

<sup>&</sup>quot;" Hitte sie das aber auch nielt geethan, so wirde darum das imnerhalb der Grenzen des Allitalischen, ja selbst des blossen Latoin gewonnene Engebniss um kein Haar weniger gesichert sein. Wenn sie
es liebt, mit einer wenig verhehlten Geringeschätung auf die von ihr
og enaantie "kritische Methode herabunzelen, so wundert man sich
nur, dass sie gar nicht daran zu denken scheint, was denn der logische
Gegenatz von 'kritischer Methode est. Setzen wir mindestens lieber
linguistischo und philologische Methode ext. Setzen wir mindestens lieber
linguistischo und philologische Methode extragen, für deren erstere in
der That mit dem bis hieher ther unser Thema errörterten alles gesagt
ist, was sie interessirt, alles folgende aber, womit für ums die Hauptsache erst anfängt, wesentlich gleichgiltig belieb. Möge demnach der
sprachvergleichende Linguist auch fernerhin sein sankritisches und
zuflische zu auch gehre zu eine um, anschleren er für das Latein zum

chenden Zergliederung des Sanskrits und der mit ihm verwandten Sprachen' in den Abhh. der Berliner Akad. d. Wiss. aus 1826 (Berlin 1829) hist-phil. Cl. p. 86 ff. 94 ff. den Gegenstand am eingehendsten behandelte, so hat auf die gleiche Zendbildung meines Wissens zuerst E. Burnouf im Jonnal asiatique t. III (1829) p. 311 aufmerksau gemacht.

#### 8 4.

Bei diesem Stande der Dinge lag und liegt nun nichts mie als die Frage, in welchem Masze an der altateinischen Ablativbildung das älteste lateinische Litteraturdenkmal, die Komödien des Plautus, Antheil hatte oder nicht hatte. Gewiss ist von vorn herein, dass sie einer Periode angehören, dir die von einer ausselhiesslichen Herrschaft der dendung gar keine Rede sein kann, in der vielmehr die volle und die gekürzte Form in so friedlichem Kampfe mit einander lagen, dass sie höchst verträglich neben und mit einander bestanden. \*) Schlagend beweisen das Verbindungen wie

so und so vielsten Male die columna rostrata und das SC. de Bacchanalibus citirt hat, die Sache als abgethan ansehen: nur soll er das nicht für Philologie und sich damit nicht für einen Philologen ausgeben.

<sup>\*)</sup> Es ist genau dasselbe Verhältniss wie bei auslautendem m und s, nur mit dem entgegengesetzten Erfolg, dass der längere Zeit unentschiedene Kampf in dem einen Falle mit der gänzlichen Unterdrückung, in den andern mit dem siegreichen Wiederaufleben des consonantischen Auslautes endete (wenn auch einzelne Male ein Rest des alten sich forterhielt, wie z. B. noenu ncben noenum). Gleichzeitiges m und Nicht-m zeigt uns die alteste Scipionengrabschrift in Lyciom · scipione nebcn oino, byonoso · optymo, viro, CORSICA · ALERIAQUE · VRBE, AEDE; desgleichen die zweitälteste in ONNE · LOVCANAM neben TAVRASIA · CISAVNA · SAMNIO; die dritte mit APICE, GLORIAM MAIORYM, OREMIV, PROGNATYM; eine spätere (I. L. A. 35) in REGEM · ANTIOCO. Durchgehend dagegen ist der Abfall des m in n. 34: MAGNA · SAPIENTIA, HONOS · HONOREM (Withrend ebenda das KE · QVAIEA-TIS - HONORE - QUEI - MINYS - SIT - MANDATUS Dativ, nicht, wie Mommsen will, ebenfalls Accusativ ist). Anderseits durchgehendes m gibt n. 38 mit PROGENIEM, MAIOEYM, LAVDEM, CREATVM, STIEPEM; denn dass hier Z. 5 die von Mommsen angenommene und mit einer schon an sich nicht haltbaren, noch viel weniger aber hier anwendbaren Behauptung Lachmann's vertheidigte Mcssung eines progenie als Dactylus kein glücklicher Griff war, wird wohl von wenigen verkannt werden (s. Rhein.

GNAIVOD PATRE auf der zweitältesten Scipionengrabschrift, die unstreitig dem Gten Jahrh. d. St. angehörend, nahe an die Plautinische Zeit heran, vielleicht selbst in sie hinein reicht. Entschieden vorplautinisch ist das ganz gleichartige

#### AIRE · MOLTATICOD

and dem Pieenischen Erztäfelchen I. L. A. 181 mit seiner constanten Nominativ- wie Verbalendung o (Terentio, tyneplio u. s. w. Dedenort). In eigentämlicher Weise bezeichnend ist ferner im Senatusconsultum de Baech. selbst die unterschriftliche Adresse II: AGRO: TEVIANO, die deutlich erkennen lässt, dass nur ein anderer als Concipient den Text verfasste, ein anderer Beamter — man möchte wohl sagen in einer und derselben Woche — die Adresse machte.

Schen wir uns in dem übrigeu Inschriftenvorrathe um, so begegnen uns als vorplautinische Beispiele des die Münzaufschrift Benyertod aus dem Ende des 5ten oder Anfang des 6ten Jahrhunderts; desgleichen das De Praidda des feten Jahrhunderts; desgleichen das De Praidda der treuen) Restitution auf uns gekommenen Inschriften I. L. A. 63. 64, vorplautinisch wegen der damit verbundenen Formen Fovento Treibynos Miller und der den ferber provento Treibynos Miller und mit den Miller und Miller des Florentiner Steins n. 190 zugleich mit dem Nominativ Terrerord und mit den Miller in die Plautinische Zeit hineinfallend n. 530 das HINNAD · CEPIT aus dem Jahre d. St. 543; — völlig unbestimmbar mehrere verstümmelte, um Theil nur durch Conjectur ergänzte Worte defecter In-

Museum IX p. 6 Ann. p. L. M. enarr. p. 36). — Weiterhin haben wir wieder den alten Wechsel in arden er stown en 511, vedlichte und noswin il 33. — Ganz analog sind im Gebiele des s Belejsele wie Povelo - Trainvage - Miller alte B. 63, 64, vecos neben manto und ansitro in 183. — Dass vielleicht von Verbindungen wie cantron - Patra, aine - Molzatroco u. s. w. überhaupt der erste Allass ausging, um das d um timmal zu bewahren, das anderennal abfallen zu lassen, wurde schon Rhein. Museum IX (1853) p. 19 Anm. vermuthet; vgl. Opusc. bill. II p. 662.

schriften, die gar kein sicheres Urtheil zulassen, wie AIRID n. 61, noMINID 193, .... ASTVD 813: um die vollends unbrauchbaren Schlussreste ... ID, .... VAD, .... COD in n. 192 ganz bei Seite zu lassen.

Man sieht leicht; sofern es sich um einen festen chronologischen Anhalt handelt, kommen wir immer auf das Senatusconsultum de Bacchanalibus als die entscheidende Haupturkunde zurück, die denn auch den epigraphischen Angelpunkt bildet, um den sich die - wenigstens apriorische -Beantwortung der Plautusfrage dreht. Im Jahre 568 d. St., also nur zwei Jahre vor des Dichters Tode verfasst, müsste sie, wie man auf den ersten Anschein glauben sollte, ein unanfechtbares Zeugniss für das lebendige Vorhandensein des d im Plautinischen Gebrauch ablegen. Aber so einfach liegt die Sache freilich nicht. Erstlich: unbedingt maszgebend kann ia doch die Urkunde schon darum nicht sein, weil sie das d als ausnahmslose Regel hat, im Plautus dagegen der vocalisch auslautende Ablativ in den ungezählten Beispielen vorliegt, in denen er mit folgendem Anfangsvocal Elision (oder wenn man lieber will, Synizese) macht. Sodann: fragen wir wiederum die Inschriften, wie schnell hat sich nach 568 jede Spur des d verloren, wie früh ist es selbst schon vor diesem Zeitpunkte ins Verschwinden gekommen! Nicht nur in der, wegen der Nominative MAGIO, ANAIEDIO (abgesehen von anderen Alterthümlichkeiten) nothwendig vorplautinischen marsischen Inschrift I. L. A. 183 lesen wir schon MERETO statt des erwarteten MERETOD, sondern auch in der allernächsten Zeit nach Plautus (nicht lange nach 574) in der Scipionengrabschrift n. 33 IN · LONGA · VITA\*); um



<sup>\*)</sup> Wenn ich hier nicht das arrotts. ererr des Jahres 606 mit andhre, welches nach Visconti und F. Lachmann auch Mommsen n. 534 p., 146 (mit tilm Bücheler Grundriss d. lat. Deel. p. 48) für den Ablativ nimmt, so geschicht dies aus demselben Grunde, aus dem ich oben (wie schon Rhein. Mus. IX. p. 11) das assnot der n. 30 als Accusativ, nicht als Ablativ ansals. So lauge nicht ganz andere Beispiele, als die von Mommsen p. 17 beigebrachten terra meringe, libro princh, hoe loco,

and die erst dem Anfange des Teen Jahrhunderts angehörige Grabschrift n. 34 mit ihrem AETATE · QVOM · PARVA und VIRTVTEI hier kein Gewicht zu legen. Aber mehr: sehon drei Jahre vor dem Senatusconsultum bringt uns das erst jüngst ans Licht gezogene Deeret des L. Aemilius Paulus von 565 (publicit von L. Renier in den Comptes rendus de l' Acad. des inser. et belles-lettres 1867 p. 267 ff., wiederholt von E. Hübner im Hermes III p. 243 ff.) de Ablative IX - TYRRI · LASCYANA und EA · TEMPESTATE ohne d.\*) Wozu

parentis loco nachgewiesen werden, muss ich mich unfähig erklären ein Samnio statt in Samnio für lateinisch zu halten - oder doch für lateinische, und zwar altlateinische Prosa, wenn man sich etwa an dic in Hand's Tursellinus III p. 245 f. erwähnten Beispiele der Dichtersprache oder der silbernen Latinität anklammern wollte. Um einen Grad weniger anstössig mag vielleicht manchem Aetolia für ex Aetolia sein; aber wenn es schon durch Beispiele wie Hinnad cepit, oder bei Cicero Brut, § 72 captum Tarento, in Verr. IV, 38, 82 Carthagine captum, so unzureichend wie möglich vertheidigt wird, so zeigt vor allem Terentius Hautont. III, 3, 47 (608) mit seinem dicam hanc esse captam ex Caria, wie man in iener Zeit Ländernamen im Gegensatz zu Städtenamen construirte. Das dem Namen M. Fulvius M. f. Ser. n. cos ohne jede syntaktische Verbindung angeschobene Aetoliam cepit steht in bester Analogie mit der stilistischen Breviloquenz, vermöge deren es auch in der Scipionengrabschrift n. 35 heisst L. Corneli L. f..... annos anatus XXXIII mortuos, vater regem Antioco(m) subegit.

<sup>\*)</sup> Die Aechtheit dieses merkwürdigen Stücks, welche manchem, wie mir bekannt geworden, recht bedenklich vorgekommen ist, scheint mir, alles wohl überlegt, unanfechtbar zu sein. Die etwas befremdliche Form Decreiver in der ersten Zeile erledigt sich auf ganz ühnlichem Wege wie das Opusc, phil. II p. 776 besprochene pleibes, zumal unter Hinzunahme der von J. Schmidt Rhein. Mus. XXIII p. 668 geltend gemachten Analogien. Ein reiner Schnitzer des Graveurs ist das daucbenstehende inpersator, aber ein so grober, dass ihn eben ein Fälscher, der alles übrige so geschickt machen konnte, sich gewiss nicht hätte zu Schulden kommen lassen. Dieses Geschick aber wäre, sowohl was Inhalt als was Sprache und insbesondere Schrift angeht, so gross, dass, wie diese Dinge zur Zeit stehen, nur sehr wenige Individuen in Deutschland, Frankreich, Italien einer so täuschenden Nachbildung des Alterthums fähig gewesen wären: und diese wenigen können wir so genau gleichsam an den Fingern der Hand abzählen, dass auch der Schatten eines Verdachts schwindet. Ganz besonderes Gewicht möchte ich auf die Gestaltung des P legen, die sich so vortrefflich in den

dam noch die in so bemerkenswerthem Gegensatze zum Texte des Senatusconsultum selbst stehende Unterschrift IN·AGRO-TEVHANO kömmt. Was Wunder, wenn bei solcher Sachlage sich die Vorstellung geltend machte und sehr natürlich noch immer geltend macht, dass wir in dem constanten d des Senatusconsultum nichts weniger als die damalige Sprache des wirklichen Lebens, also auch nicht des volksthümchen Densa's vor uns haben, sondern lediglich eine Art traditionellen Carialstils, der das alterthümliche aus zopfmäsziger Gewohnheit bewahrte, vielleicht selbst nur der individuellen Liebhaberei eines besonders antiquarischen Gemütthes verdankte, dem die Abfassung des Decrets amtlich oblag ?

### § 5.

Auf Grund solcher Auffassung hat sich denn allmählich die Ansicht festgesetzt, dass der Sprache des Plautus zwar

Entwickelungsgang der lateinischen Schriftveränderung, und zwar gerade in Beziehung auf dieses bestimmte Buchstabenelement, einfügt, wie es einer der ofor νθν βροτοί είς: schwerlich erfunden hätte. - Nur éin Hauptanstoss bleibt übrig: die schon so früh angewendete consonantische Gemination in tyrri essent oppidym possidere vellet, neben nur dreimaliger Nichtgemination in Poskpisent und 10vs17. Unsere bisherige Kenntniss führte uns etwa ein Jahrzehnt weiter vorwärts für das erste Auftreten der Gemination (abgesehen nur von dem ganz vercinzelten, indess auch blos handschriftlichen ninnad von 543). Indessen wenn deren Durchdringen nach durchaus glaubwürdiger Ueberlieferung dem Einfluss des Ennius verdankt wurde; wenn dieser sehon um die Mitte des Jahrhunderts nach Rom kam; wenn er, wie wir durch Sneton wissen, 'utraque lingua domi forisque docuit': warum soll er meht seine Schule sehon sehr bald nach 550 eröffnet, warum nicht in den anderthalb Jahrzehnten bis 565 schon einen und den andern Zögling uud Anhänger seiner Lehre gehabt haben? und warum konute nicht gerade einen solchen Aemilius Paulus als scriba in seinem Gefolge haben und mit nach Spanien nehmen, der dann von dem bei Ennius gelernten sehon viel früher gelegentlichen (wenn auch, wie man sieht, noch schwankenden) Gebrauch machte, che des Lehrers Festsetzungen zu einer allgemeinern, so zu sagen officiellen Auerkennuug kamen?

P. Retscht, Nene Plant, Exc. I.

noch med und ted bekaunt, dagegen jeder anderweitige Gebruuch des ablativsbehen d sehon durchaus fremd geween sei. Möglich an sieh, dass dem so war; aber mit dieser blossen Möglichkeit, wird man zugeben, ist doch noch keines weges das letzte Wort über das Faetische gesprochen, noch ganz und gar nicht eine Mittelstrasse zwischen durchgehend wirksamem und bereits völlig überwundenem d ausgeschlossen. Und ganz ohne Gewicht ist es doch auch nicht, dass im Jahre 543, als Plautus aller Wahrscheinlichkeit nach sehon ein gutes Jahrzehnt für die Bühne thätig war, HINNAD - CEPT geschrichen wurde, was man doch schwerlich ebenso, wie die Beispiele des Senatusconsultum, mit der Annahme einer eingerrosten Knaleigewohnheit beseitigen kann.

Woher soll uns nun, angesiehts dieser Doppelmögliehkeit, eine glaubhafte Entscheidung kommen? — Sie ist auf indirectem und auf directem Wege denkbar. Als im Gebiete des Homerischen Epos die Wiederentdeekung des Digamma vor sich ging, genügte zur Beglaubigung der indirecte Beweis, dass durch die Annahme dieses versehollenen Lautes Hunderte von Hiaten in den Homerischen Gedichten verschwanden. Genau dasselbe gilt für die Plantinisehen Verse in Betreff des ablativischen d. Aber hier tritt uns die Gegeninstanz in den Weg, dass man bekanntlich in unsern Tagen angefangen hat, den Hiatus in sehr weiten, fast sehrankenlosen Grenzen nicht nur für eine unter Umständen erlaubte Freiheit, sondern sogar für eine besondere Schönheit der Plautinisehen Verskunst zu erklären. Mögen sieh nun auch die Anhänger strengerer Diseiplin von solcher Weitherzigkeit noeh so wenig berühren oder bestimmen lassen, immer werden wir um der praktischen Wirkung willen besser thun, selbst einem so absonderlichen Standpunkte dadurch Rechnung zu tragen, dass wir den Weg der directen Beweisführung an die Spitze stellen, d. h. die positiven Thatsachen der historischen Textesüberlieferung zur Grundlage machen, dergleichen hier glücklicher Weise in genügender Anzahl vorhanden und nur bisher allzusehr übersehen sind; während es solche Thatsachen für das vorhin verglichene Digamma bekanntlieh nicht gibt. Und das ist denn auch der Weg, durch den sich die nachstehende Erörterung von F. Bücheler's Standpunkt scheidet, der in seinem 'Grundriss der lateinischen Declination' p. 46 ff., blos mit der indirecten Argumentation operirend, welche subjectiven Velleitäten keinen genügenden Damm entgegensetzt, es nur 'natürlieh' findet, dass unser Plautustext das alte d 'so wenig wie der Aristarchische des Homer das Digamma' erhalten habe, mit Ausnahme des d 'im Ablativ der persönlichen Pronomina' wie 'ex med, abs ted', sowie (p. 25 f.) der auf Misverständniss beruhenden anomalen Accusative med und ted. Dass diese Dinge doch ganz anders stehen, hoffe ich mit Zeugnissen deutlich genug darthun und damit die Einführung des ablativischen, in Betreff der Personalpronomina aber zugleich accusativischen, d in den Plautustext vollständig rechtfertigen zu können: gegenüber der ziemlich vagen Vorstellung, die ich neuerdings bei andern finde, dass eine ehemalige Existenz des auslautenden d eine Art von 'Nachwirkung' auf den Plautinischen Versbau ausgeübt habe. Hier gilt wirklich ein 'aut - aut'.

Indem ich also im folgenden den angedeuteten Gang der Untersuchung einhalte, führe ich nur aus, was ich seit Jahren kard op¢va kal kard öuµóv gehabt und mit philologischen Freunden durchgesprochen, nicht minder in Vorlesungen berührt, auch kürzlich in Opuse. philol. Il p. 652 (vgl. 774) ausdrücklich in Aussicht gestellt, bei der Redaction dieses Opuskenbandes aber überall nur aus dem Grunde noch absichtich unterdrückt habe, um nicht durch vereinzelte Behauptungen einer zusammenhängenden Beweisführung vorzugreifen, die doch allein volle Ueberzeugung bewirken konnte.

Natürlieh beginne ich mit denjenigen Thatsachen, für welche die reichhaltigsten Zeugnisse in Bereitschaft sind: d. h. mit den persönlichen Pronomina med und ted. Weinn  $2^*$ 

ich hier eine neuerliche Besprechung, über die ich mich kürzlich anderwärts (Opusc. philol. II p. 340 f.) geäussert habe, mit fast gänzlichem Stillsehweigen übergehe, so geschicht das lediglich aus Schonung: und zwar nicht etwa blos im Hinblick auf die Methode und auf das Resultat, sondern auch auf die ganze Ausführung im einzelnen.

## II.

## med ted sed.

### 8 6.

Es ist nicht weniger als einige und dreissigmal, dass uns die ächten Plautinischen Textesurkunden die Formen med und ted erhalten haben, sei es in glatter und reiner Schreibung, oder in so gearteten Verderbnissen, dass über ein zu Grunde liegendes med oder ted gar kein Zweifel bleibt. Von diesen Beispielen sind es zwar meines Erinnerns nur sechs, die jene Formen im Ablativ geben: und das könnte auf den ersten Anschein leicht ein Vorurtheil gegen die Annahme einer irrationellen Uebertragung derselben Bildung auf so ungleich zahlreichere Accusativbeispiele hervorrufen, wie es denn in der That für flüchtige Erwägung ein solches bewirkt hat. Aber dieses Bedenken wird vollständig aus dem Felde geschlagen durch - mathematische Rechnung, d. h. durch die thatsächliche Beobachtung, dass es ziemlich genau dasselbe arithmetische Verhältniss ist, welches für den Gebrauch der Ablative me te und der Accusative me te überhaupt durchstehend ist in der Plautinischen Komödie.\*)

Ganz überwiegend verdanken wir die Erhaltung der alten Form, wie zu erwarten, dem Vetus codex B, und zwar meist

<sup>\*)</sup> Wenn ich recht gesählt habe (und ob ich mich etwa um ein paar Einer verzählt habe, wird der Hauptsache keinen Eintrag thum), so finden sich z. B. im Trimumma die Ablative me Ibmal, te 19mal, zusammen 34mal, die Accusative me 95mal, fe 95mal, zusammen 191mal: also im gazare der Accusativ ungefähr femä so oft als der Ablativ. Nicht viel anders ist es, wenn anch se nur amal als Ablativ, 15mal als Accusativ in demelben Stöcke vorkömmt.

in Uebereinstimmung mit dem Decurtatus C in den zwölf letzten, sowie dem Vaticanus D in denselben und den viertehalb ersten Stücken; nur viermal ohne deren Beitritt, indem diese etwas jüngere Abzweigung der Tradition den alterthümlichen Sprachrost schon öfter verwischt hat. Da das aber nur Wirkung der Zeit und gelegentlicher Herumbesserung am Plantinischen Texte, keiner durchgreifenden Redactionsthätigkeit war, so ist anderseits auch nicht zu verwundern, dass in 7 Stellen umgekehrt nur CD das d bewahrt haben, wo es in B verschwunden ist, darunter nicht weniger als viermal in nur viertehalb Stücken D allein. Der Mailänder Palimpsest A kömmt für die ganze Frage sehr wenig in Betracht: und zwar nicht nur vermöge des allgemeinen Verhältnisses, nach welchem er, wie ich erst neulich wieder hervorhob in Flockeisen's Jahrb. f. Phil. Bd. 97 (1868) p. 342, überhaupt in Bewahrung alterthümlicher Spracherscheinungen vielfach weniger treu ist als die Palatini; sondern weil es von allen in BCD bezeugten Beispielen nur ein einziges ist, für welches der Palimpsest erhalten oder doch lesbar ist, nämlich (wie schon Opusc. philol. II p. 180 bemerkt) Casina I, 2, während er, was allerdings besonders zu bedauern, in dem Schlussverse derselben Scene (55) wenigstens mir unlesbar blieb. Dass aber ein in den Palatini schon verschwundenes d sich nur im Palimpsest gerettet hätte, dafür wüsste ich als einziges, doch nicht völlig sicheres Beispiel nur Persa II, 4, 9 (280) (§ 8 n. 33) anzuführen.\*) — In Betreff der Palatinischen Handschriften habe ich übrigens abermals vorzubauen, dass man sich nicht immer und immer wieder durch des Pareus zwar redlich gemeinte, aber formell durchaus inexacte, vielfältig verwirrende Variantenangaben täuschen lasse, am allerwenigsten Schlüsse auf sein Schweigen bauc. \*\*)

<sup>\*)</sup> Abgesehen von med ted werden wir im Palimpsest nur noch zwei für ein altes d sprechenden Spuren begegnen p. 56 und § 26.

<sup>\*\*)</sup> Trotz der Erinnerung in Opuse, phil. II p. 474 Anm. geschicht das doch noch immerfort. Insbesondere leiden z. B. in Wagner's Aulularia alle Angaben über B an dem Gebrechen, dass sie viel zu

## \$ 7.

Die Beispiele des Ablativs, wofern mir keines entgangen ist, sind die folgenden:

1. Casina I, 2:

Loqui átque eogitáre sinc ted árbitro:

wie in bester Uebereinstimmung A und B geben.

Asinaria IV, 1, 27 (772):
 Abs téd accipiat, tíbi propinet, tú bibas.

And ted accipiat, that propinet, to bloom

Absted B; abst& D.

Menaeehmi III, 2, 27 (492):

Fecísti funus méd absenti prándio,

Zwar geben die Hss. einstimmig meo absenti; aber dass hier nur ein D für O verlesen wurde wie so häufig\*), ist so klar, dass der kleinste Zweifel die grösste Thorheit wäre.

4. Menaechmi V, 7, 33 (1022):

Nam ábsque ted essét, numquam hodic ad sólem occasum víverem.

absyne teilet haben deutlich C und von erster Hand D, was indess bereits in B zu te esset verflacht worden. Freilich verträgt sieh damit nicht die überlieferte Wortstellung hodie unungunn, die vielmehr gerade ein te esset verlangt. Da es jedoch — im allgemeinen gesprothen — reine Verkehrtheit wäre, ein überliefertes ted nicht für alte Tradition, sondern für — man sieht nicht ab wann, warum, von wem ausgegangene — Correctur oder Interpolation zu nehmen, so wird mit unstreitig grösserm Reeht das ted für eine geringfügige Unstellung, als die überlieferte Wortfolge für die Tilgung des d massgebend sein dürfen.

gläubig auf Pareus' Stillsehweigen oder auf seinen sehr unzuverlässigen Lemmata fussen.

<sup>\*)</sup> Vgl. zu n. 21 und p. 32. Ein auffallendes Beispiel, wenn ich recht gelesen habe, bietet auch der Palimysest in Pseud. 111, 2, 89 (869) mit seinem utwissenaprei.hm = ut Medea Peliam dar.

## 5. Casina I, 55:

Hic quidem pol certo nil agis sine med arbitro.

Mit derselben Verschreibung wie n. 2 in D, der wir auch weiterhin noch begegnen werden, hat hier B sine metarbitro; das darin ohne jeden Zweifel steckende sine med arbitro hätten nach Pareus sogar die jüngern Palatini 'omnes' bewahrt, was man (obgleich es wesentlich gleichgültig) wohl bezweifeln darf, da auch in F (dem Lipsiensis) und der Princeps nur sine me steht. Wohl aber ist zugleich constant das Futurum ages überliefert, dessen Festhaltung allerdings die Messung níl ayes sine me árbitro nöthig machen würde: was denn auch zur Vulgate geworden ist. Auf Grund derselben Argumentation, die ich schon für n. 4 anwendete, wird also wohl - zumal der gleichartige Versschluss im Anfange derselben Scene sine ted arbitro einen so bedeutsamen Anhalt gibt - die Vertauschung des ages mit dem der Plautinischen Rede in solchen Fällen so geläufigen Präsens keinem erheblichen Bedenken begegnen.

## 6. Amphitruo IV, 3, 4 (1038):

Quíd opus est med ádvocato, quí me utri sim néscio.

So hat diesen Vers nach Hermann's Herstellung (bei Lindemann p. 114) Fleckeisen geschrieben, und so wird man ihn für Plautinisch zu halten geneigt sein, wenn man erfährt, was Hermann nicht wusste, dass med autoccato ausdrücklich in D steht, obgleich freilich in B nur me advocato. Sonst ist die Ueberlieferung (nachdem vorausgegangen war Biepharo, quaeso ut advocatus mi adsis nece abeas) allerdings diese: Quid opust met (opus me B) autocato quin utri sin advocatus nescio, und aus ihr lässt sich, wenn man sowohl von dem med als von quin absehen will, freilich sehr einfach machen:

Quíd opust me advocáto, quí utri sim ádvocatus, néscio.

Aber das hiesse doch wiederum die significantesten Spuren alter Tradition achtlos verwischen: während das advocatus als glossematischer Zusatz zu utri sim so verständlich wie

möglich ist. Indessen sei es, dass darüber andere andere empfinden; lassen wir diese Stelle immerhin auf sich beruhen, geben allenfalls selbst die vorige aus Cas. I, 55 preis, ja wenn es sein müsste, auch die der Menichmen unter n. 4: mit desto unzweideutigerer Beweiskraft rückt die nun folgende lange Reihe des accusativischen med und ted ins Feld.

#### § 8.

Bei ihrer Aufzählung die erste und zweite Person ausdrücklich zu scheiden, was ja leicht genug würe, finde ich nicht den mindesten innern Grund; numerisch theilen sie sich annähernd in zwei Hälften, wenn auch zufällig mit einem kleinen Ueberschuss für med.

- m kleinen Ueberschuss für med. 7. Amphitruo I, 1, 278 (434):
- Tún negas med ésse? :: Quid ego ní negem, qui egomét siem? me dece heisst es in B. mede esse in D.
  - 8. Amphitruo I, 1, 279 (435):
  - Pér Iovem iuró med esse néque me falsum dícere.
- medesse B, mede esse D.
  - Asimaria I, 1, 3 (18):
     Ita téd obtestor pér senectutém tuam.
- te dobtestor D, te obtestor B. Das ted erkannte Fleckeisen auch in dem Citat des Rufinianus p. 43, 12 Halm: ita te deos obtestor.
  - 10. Asinaria I, 1, 5 (20):

Si quíd mederga hódie falsum díxeris.

So BD, während 'Pall.' (man sieht bei Pareus nicht welche und wie viele) met erga geben. Der Hiatus in der Cäsur geht uns für unsere Frage zunächst nichts an (s. § 27).

11. Asinaria I, 3, 11 (163):

Sólus solitúdine ego ted átque ab egestate ábstuli.

ego te datque gibt D, ego te datque B, und zwar das te nicht von neuer Hand. Das ab wird übrigens zu streichen sein.

12. Asinaria II, 2, 33 (299):

Quót pondo ted ésse censes núdum? :: Non edepél seio.

So B, das d zwar von zweiter, aber entschieden alter Hand zugesetzt; nur te esse D.

Asinaria II, 3, 26 (406):

Si méd iratus tétigerit, iratus vapulabit.

me diratus D; me iratus B.

14. Asinaria III, 1, 1 (504):

Néqueon' ego ted interdictis facero mansuctam meis?

tcd wiederum in D erhalten, zwar mit einem Punkt unter d, der aber, weil von junger Hand herrührend, natürlich ganz irrelevant ist; nur te B.

Asinaria III, 1, 33 (536):

Nón voto ted amáre qui dant, quá amentur grátia.

ted amare B, te damare D. Den Hiatus qua amentur lassen wir auch hier einstweilen auf sich beruhen (s. § 19).

Asinaria III, 3, 42 (632):

Hinc méd amantem ex aédibus eiécit huius mâter.

So (nur delegit statt eiceit) BD, womit ganz gleichbedeutend das von Pareus aus 'Pall.' angeführte me clamantem.

17. Captivi II, 3, 45 (405):

Néque med umquam déseruisse té neque factis néque fide. medumquam auch hier BD im schönsten Verein.

18. Casina II, 3, 16:

'Obsecro, sánun' es? :: Sánus, quom téd amo.

In B steht hier quanted amo mit Rasur eines Buchstaben, der ohne Zweifel e war, so dass von erster Hand dasselbe stand, was die Princeps mit ihrem quam te deumo gibt. Was die Rasur bezweckte, quam ted amo, fand Pareus in drei seiner Palatini witche vor, in einem vierten qui te deamo, wie auch F hat.

Curculio I, 1, 1:

Quo téd hoe noctis dieam proficisei foras?

der von Charisius und Diomedes citirte Vers, über den schon § 1 gesprochen worden.

20. Cuzento V, 1, 3 (593) ff.:

Verum mulierem peiorem, quam haec amica est Phaedromi, Non uidi neque audiui, neque pol dici nec fingi potest

Peior quam hace est: quae ubi med hunc habere conspicata st anulum,

Rogat unde habeam.

So lauten diese Verse in B (abgesehen von der Rasur eines Buchstaben zwischen f und i, wo wohl fringi verschrieben war). Dass der dritte durch Glosseine angeschwellt worden, ist einleuchtend. Indem Fleckeisen den ganzen Anfang peior quam haee est für einigedrungene Erklärung nahm, durch sie aber ein äichtes Wort verdrüngt glaube, bildete er die an sich ganz guten Verse: Nön vidt aut audivi, negne pol diei nee fingi potest: Quae [citemplo] ubi med lniue habere cönsplautinisch halten lassen\*), ja selbst einen glattern Fluss der Rede bewirken, so dass sich mit einer einzigen kleinen Umstellung empfehlen dürfte

neque pol díci nec fingí potest

Péior: quaé ubi méd habere hune conspicatast ánulum.

Epidicus III, 3, 9:

quasi quid filius

Meus déliquisset méderga, aut non plúruma Malefacta mea essent sólida in adulescéntia.

Nicht me erga war mit jungen Handschriften (wie F) zu schreiben, sondern in dem überlieferten Versschluss aut quasi non phermum das quasi zu streichen. Das med erga halten mit B nicht nur die Princeps, sondern nach Pareus' Angabe auch drei seiner Palatini fest, wührend es in einem vierten zu meo erga geworden ist. — Die schwerern Verderbnisse der ganzen Stelle liegen im vorhergehenden.

22. Epidicus V, 1, 23:

Haée edepol remoráta med est. :: Síquidem istius grátia:

als Lesart des B schon Opnsc. philol. II p. 690 constatirt. 23. Bacchides I, 1, 27 (61):

<sup>\*)</sup> Ich sehe nachträglich, dass das schon Umpfenbach's Meinung war Melet. Plaut. p. 15.

Et ille adveniens tuám med esse amícam suspicábitur.

medesse C, medesse d' D, me esse B und der jüngste Corrector des D.

24. Bacchides II, 3, 123 (357):

Med ét Mnesilochum, quás ego hic turbás dabo.

So B, nur verbunden Medet CD, Me det eine der jungen Hss. 25. Bacchides III, 6, 42 (571):

Tóllam ego ted in cóllum atque intro hinc aúferam. :: Immo ibó: mane.

So BC, woraus in D (und dauach in jüngern Hss. wie F)  $t\ell\ell$  geworden.

26. Bacchides IV, 8, 68 (909):

Immo óro ut facias, Chrysale, et ted ópsecro.

tedopsecro B von erster Hand, woraus durch Rasur und Correctur te obsecro gemacht ist;  $te^d$  obsecro C, aber d von alter Hand; te obsecro D. Vgl. unten zu n. 31.

27. Menaechmi V, 1, 20 (720):

Nam méd aetatem víduam esse mávelim.

Je zahlreicher die scheinbaren Varianten sind, die lediglich durch verschiedene Trennung und Verbindung der Silben und Buchstaben der Versanfang in BCD erfahren hat (s. die Ausgabe), desto sicherer bestittigen sie die von Gruter erkannte Schreibung Nam med actatem als die urspringliche und beabsichtigte: wovon es unabhängig ist, wie man den Hintus der zweiten Vershülfte beseitigen zu sollen meint.

28. Menaechmi V, 2, 68 (820):

Tún, senex, aís habitarc méd in illisce aédibus?

Zwar B gibt nur me in, aber nicht blos C mædin, sondern auch D (worüber die Ausgabe falsch berichtet) medin, woraus erst der jüngste Corrector med in gemacht hat.

Mcnaechmi V, 5, 38 (942);

Et ob eam rem in carcerem ted ésse conpactam scio.

Dies und nichts anderes liegt in dem te decsse des B, während in U teb deesse, in D tebde  $\widetilde{ee}$  steht. Sehr nahe lag nun zwar

hier der Gedanke, dass man in CD vielmehr ein altes tepte essez zu suchen hätte, aus dem die Schreibung des B nur verflacht wäre, da ein tepte an sich so gut denkbar ist wie Men. V, 8, 10 (1059) mepte sicher steht. Aber das lisst der Sinn nicht zu, da in der letztgenannten Stelle: mepte potius freri servom, quam te umquam emittam manu, das mepte einen starken Gegensatz bildet — me ipsum, in unserm Verse aber te ein ganz tonloser Begriff ist.

30. Stichus V, 5, 15 (756):

Númquam edepol med ístoc vinces, quín ego ibidem prúriam. medistoc blos in B erhalten; me istoc CD.

31. Pseudulus V, 1, 26 (1272):

Sed pôstquam exsurréxi, oránt med ut sáltem.

Dass gewisse simlose Verderbnisse, eben ihrer Simhosigkeit wegen, die jode bewusste Beflexion des abschreibenden ausschliesst, das ächte auf einem Umwege oft fast noch zuverlässiger bezeugen als die reine Ueberlieferung, ist jedem geschulten Kritiker bekannt Wenn dahin sehon Buchstabenverlauschungen wie met und tet\*) (n. 2. 5. 10. 25, vgl. 28) und wie meo (n. 3. 21), oder falsche Trennungen und Verbindungen wie te debtestor, te datque, te damare, me clamentem, te dawseulto, te detate (9. 11. 13. 15. 16. 24. 35, vgl. 19) gebören, so ist schier noch bezeichender die Substitution an sich richtiger, aber der Stelle ganz fremdartiger Wörter wie me deesse, te deesse (T. 8. 29), te deamo (18). Von dieser Art ist es denn auch, wenn in obigem Pseudulusverse BCD ornaties et selen auch, wenn in obigem Pseudulusverse BCD ornaties.

<sup>\*)</sup> Wer etwa in einem überlieferten tet vielmehr ein tete statt tet vermuthen möchte, der wird sich schnell genug bekehren, wenn er erstens bedenkt, alsas solche Anflassung doch gar keine Anwendung and das ebenfalls überlieferte met gestattet, und vættens servägt, dass die Form tete eine sehr fühlbare begriffliche Verstärkung (gerade wie meme oder suenet tened) des einfachen te oder tet bewirkt, eine solche aber den Stellen, in deens aich etv (verschrieben) findet, dem Gedanken anch durchaus fremd ist, mit Ausahme etwa von n. 2, wo ja aber Braudficklich etg glüt. Sicher bezengt halben wir tete bei Plantus nur Epid. 1, 1, 76: Tspidier: niei quiel tild in tete aiczili est, dosimptas chier mit bestämmtester logischer Herovorbelung des Prountimulbegriffs.

me id ut saltem geben: ein Gebrauch des id, der weder Plautinisch noch auch nur lateinisch wäre, da es dafür wenigstens hoc heissen müsste. Und doch konnte Hermann in n. 26 sogar das überlieferte et ted obsecro in et le id obserro verändern! — Genau dasselbe gilt also auch von

32. Captivi II, 2, 87 (337):

Fác is homo ut redimátur. : : Faciam. séd ted oro, Hégio:

was Fleckeisen (nur mit Einschaltung eines hoe vor Hegio zur Beseitigung des Hiatus) sehr mit Recht erkannt hat in dem sed te id oro von BD, auch Z.

33. Persa II, 4, 9 (280):

Servam óperam, linguam líberám erus iússit med habére.

Wenn hier B inssit me habere gibt, A aber bei derselben Wortstellung zwisehen me und nabere einen Buehstaben mehr hat, der mir T sehien, so möchte sehwer zu bezweifeln sein, dass darin ein altes inssit med habere steeke. Wiewohl ein bekenne (was indess auf unsere Frage ohne Einfluss ist), dass meinem Gefühl das einfachere erns méd habere inssit entschieden Plautinischer klingt. Und auf frühe Umstellungsvarianten deutet wohl auch die (durch sich selbst keinesweges empfohlene) Wortfolge erns me inssit habere in CD.

Unsicher aus besondern Gründen sind zwei noch fibrige Beispiele:

34. Pseudulus I, 5, 109 (523):

Studeo hércle audire: nam ted auscultó lubens.

Dies liegt zwar sehr offenhar in dem te dausseultu des B, während CD te auseultü und te auseultu geben. Aber der Vers hat einen Doppelgänger an dem gleich folgenden: Agedien: Assausseults aus sis likäeter te auseultu logat, der das ted beseitigt. Beide können natürlich nicht zugleich gestanden haben. Für den ersten spricht eben das ted; in dem sehr matten zweiten schien mir früher nur das agedum zu gewälht für eine dittographische Spielerei: und darum setzte ich (mit einem nachweislich häufig genug durchaas angezeigten Ver-

fahren) aus Bestandtheilen beider Verse den muthmaszlich Plautinischen zusammen: Agedim: shulco herele audire: le massulló lukens, womit wieder ted wegfiel. Ich bin jetzt weniger bedenklich in Betreff des agedum und streiche am liebsten den zweiten Vers ganz; aber einigermaszen zweifelhaft bliebt die Sache doch.

## 35. Mercator V, 4, 23 (982):

Vacuum esse istac tod actate his decebat noxiis.

So geben (abgesehen von unerhebliehen Kleinigkeiten wie te detale) allerdings CD, aber nieht nur abermals mit einem doppelgüngerischen Verse Temperure istaa edate istis deret te artibus, der ebenso auch in B steht und ein ted zwar nöthig hätte, aber nieht überliefert hat: sondern auch mit einer Variante des B gerade in den Worten des ersten Verses ted actate his, die uns auf einen ganz andern Standpunkt versetzt und das ted allerdings als misverständliehen Irrthum erkennen lässt: wie dies weiter unten (§ 18) in anderm Zu sammenhange dargethan werden wird.

# § 9.

Verhült sieh dies aber mit der letztgemannten Stelle also, so zeigt das allerdings, dass Plautinisehe Abschreiber oder Correctoren das ihnen geläufige med Ird ein und das anderemal meinen konnten auch da zu finden, wo es bei sehärfern Zussehen in Wahrheit nieht stand, oder da einsetzen zu dürfen, wo es ihren spielenden Versificationsversuchen dienlich sehien.<sup>8</sup>) Aber 'das ihnen geläufige'; woher den anders geläufig, als weil sie es viele Male in ihrem Plautus gelesen



<sup>9) (</sup>Einmal hat sich allertings auch ohne solches Motiv, ledigiden durch einen grödlichen, in seinem Ursprungs schlechtlin nurverständlichen Irrthum ein falsehes ted eingeschlichen. Das ist nämlich der Fall in einem freiher von mir ledder übersehenen Verse, den ich nur oben noch, nach völligem Absehluss des Manuerpfes, hier machtragen kann: Curculio III, 84 (464), wo in B klar und deutlich gesehrieben steht

Sequere hác: ted absolvam, qua ádvenisti grátia.)

und geschrieben hatten? Rechnen wir nicht nur n. 35, sondern selbst n. 34 ab; lassen wir - so wenig dies meine wirkliche Meinung ist - sogar n. 20 und 21 auf sich beruhen, weil hier theils eine kleine Umstellung, theils die einmalige Streichung eines doppelten quasi crforderlich war: immer bleibt ein volles Viertelhundert glattester und anstandlosester Zeugnisse für accusativisches med ted übrig. Und diese will man uns zumuthen für eben so viele Beweise interpolirender Fälschung zu halten? Ich würde eine so 'ungeheuerliche' Vorstellung, die allen durch lange Erfahrung gewonnenen Grundanschauungen historischer Kritik ins Gesicht schlägt, gar nicht erwähnen, wenn sie nicht auch an einem sonst umsichtig und besonnen urtheilenden philologischen Freunde einen Vertreter gefunden hätte in Fleckeisen's Jahrbüchern Bd. 91 (1865) p. 266 f., und zwar unter dem vermeintlichen Schutze eines Citats, über das ich mich fast noch mehr als über die Vorstellung selbst wundere.

Als Grenzbestimmung des Plautinischen Gebrauchs von med und ted erscheint uns in allen bisher vorgeführten Belegen die Absicht den Hiatus zu vermeiden. Sehr möglich, ja nach Lage der Sache für uns überwiegend wahrscheinlich, dass dem Dichter selbst diese Grenze maszgebend war; unbedingt nothwendig ist cs keinesweges. Nicht etwa nur, weil ia auch vor Consonanten die Pränestinische Cista MED . ROMAI, gleichwie das Senatusconsultum und die Bantiuische Tafel sed · Coniovrase, sed · Dedise, sed · Ivrarint geben, sondern hauptsächlich wegen anderweitiger Plautinischer Analogien, die in Abschnitt III zur Sprache kommen werden. Aber um eine hinlängliche Ueberzeugung zu begründen, reichen die Thatsachen des Plautustextes selbst doch nicht aus. Nahe genug liegt es ja an sich, in dem meo, welches Merc. I, 2, 84 (197) B für me gibt, dasselbe med zu sehen, welches n. 3 (vgl. 21) in ganz derselben Verschreibung zu Tage lag:

Équidem med iam cénsebam esse in térra atque in tutó loco;

desgleichen Epid. III, 2, 42 das Met quidem desselben B,

woraus erst durch Correctur ein (unbrauchbares) Met equidem d. i. Me equidem gemacht worden, für diese Versgestaltung zu verwenden:

Nimis dóctus illest ád male faciúndum, :: Med quidem cérto.

Aber das ist auch alles, was mir von Spuren dieser Art vorgekommen ist.

In den Bruchstücken gleichzeitiger Dichter finde ich nur ein einziges med indirect bezeugt durch das handschriftliche me et in dem Verse aus Ennius' 'Epicharmus' bei Cicero Acad. II, 16, 51 (p. 167 Vahlen):

Nám videbar sómniare méd ego esse mórtuom:

wo man übrigens Scaliger's Umstellung égo med esse mértuem für sprachlich nothwendig halten kann, ohne dass dadurch in der Sache etwas geändert wird.

#### \$ 10.

Wie steht es nun aber mit dem formell so gleichartigen Pronomen der dritten Person se, das uns als sed in den erst vorhin erwähnten drei inschriftlichen Beispielen so zweifellos vorliegt? Es wäre doch ein wunderlicher Eigensinn der Sprache, wenn, was als vereinzelter Nachzügler selbst noch im 7ten Jahrhundert vorkam, dem Plautus neben dem so geläufigen Gebrauch von med und ted schon völlig fremd gewesen wäre. Und in der That: einen sichern Beleg hat die Ueberlieferung gerettet: freilich, so viel mir bekannt, nur diesen éinen, was sich auch dadurch noch nicht ausgleicht, dass allerdings, wie die oben p. 21 Anm. mitgetheilten Zahlenverhältnisse zeigen, überhaupt sowohl me als te je fünfmal so häufig ist in Plautinischer Rede als se. Lege man sich indess dies vorläufig zurecht wie man wolle (eine schwerlich anzufechtende Erklärung wird § 16 geben): unbedingt festzuhalten wird sein an dieser Schreibung des Verses im Miles gloriosus IV, 6, 60 (1275):

Ad séd eas: tecum vívere volt átque aetatem exígere.

Denn dass dieses und nichts anderes B geradezu gebe mit

seinem Adsedens, erkannte bereits Gulielmius Plaut. quaest. p. 204: während es, sehon früh nicht verstanden, in CD einer (begrifflich richtigen) Correctur gewichen ist, die wir in dem ad se ut eas vor uns haben.

### § 11.

Wird ein verständiger, der hiermit urkundlich nachgewiesen sieht, wie Plautus in mindestens dreissig Beispielen die Formen med und ted zur Beseitigung des Hiatus anwendete, sich dem abenteuerlichen Wahne hingeben, derselbe Dichter habe in dreissig andern Stellen einen ganz gleichartigen Hiatus zugelassen, ohne von demselben so bereiten und geläufigen Gegenmittel Gebrauch zu machen? Und wenn es auch 60 oder 90 Stellen sind, ist das nicht eben so gleichgültig, als ob ein einmal als digammirt erkanntes Wort in Immanuel Bekker's Text in 50 oder 100 oder 200 Versen erscheint? zumal ja in jenen 30 Stellen die Quellen des Plautustextes selbst schon so mancherlei Schwankungen und Abstufungen an den Tag legen, die auf ein frühzeitiges Verschwinden des ursprünglichen Lautes hindeuten. Wie wenig Plautus ein med oder ted, als etwa doch nur nothgedrungen zugelassene Form, scheute, dafür ist - um einen weitern Gesichtspunkt vorläufig noch bei Seite zu lassen - sehr belehrend der Asinariavers n. 15, wo es dem Dichter vollkommen freistand zu setzen Non voto te amare -, er aber dennoch nach bequemstem Belieben die eben so gestattete Prosodie Nón votě ted amáre vorzog.

Um die Tragweite des so sicher constatirten med und ted vollständig übersehen zu lassen, theile ich die nach Maszgabe der obigen 30 Stellen nunmehr vom Hiatus zu befreienden Verse in drei Happtkategorien, und beginne mit derjenigen Klasse, die, durch keinerlei Cäsurpause vermeintlich nutschuldigt, nur an den extremsten Hiausfanatikern überhaupt noch unglückliche Vertheidiger findet. Ich übergehe dabei, weil ich ihrer zur Feststellung des wesentlichen Resultats gar nicht bedarf, zumächst alle diejenigen Verse, die erst eine kritische Erörterung fordern, in Polge deren zwar ein Theil auf me und te beschränkt bleiben, ein anderer Theil aber allerdings weitere Belege für den Gebrauch von med und ted darbieten wird. Es setzt mich dieses Verfahren zu einer Beweisführung ohne Worte in den Stand, indem ich nur solche Verse beibringe, die, vom Hiatus abgesehen, in ihrer urkundlich überlieferten Gestalt schlechterdings ohne Anstoss sind und durch den einfachen Zusatz eines d vollkommen heil werden, ohne ingend einer der vorgenommenen Umstellungen oder Einschaltungen zu bedürfen, die ich eben deshalb mit absolutem Stillschweigen übergehen kann. Sowohl erste und zweite Person, als auch Ablativ und Accusativ brauche ich dabei nicht weiter zu scheiden, will indess, bequemer Uebersicht halber, die Ablativbeispiele mit einem Sternehen auszeichnen.

Amph. I, 1, 110 (266): Ét enim vero quóniam formam cépi huius in med ét statum.

I, 1, 244 (400): Néc nobis praetér med alius quisquam est servos Sósia.

I, 3, 13 (511): Égo faxim ted 'Amphitruonem ésse malis quám Iovem.

\* II, 2, 31 (663): Écastor med haúd invita sé domum recipit suam.

\* II, 2, 180 (812): 'Obsecro ecastór, cur istuc, mí vir, ex ted aúdio? III. 2, 30 (911): Quam póstouam audivi téd esse iratám mihi.

III, 3, 30 (917): Quam postquam adulvi cea esse iratam mini.
III, 3, 27 (982): Fac sis proinde adeo ut véile med intéllegis.
Asin. I, 3, 9 (161): Quóm tu med, ut méritus sum, non tráctas,

quae eici[á]s domo.

II, 2, 34 (300): Scíbam ego te nescire: at pol ego qui ted

expendi scio. II, 2, 85 (352): Díco med esse átriensem. síc hoc respondít mihi.

III, 2, 35 (581): Vt ádsimulabat Saúream med ésse, quam facéte.
III, 3, 43 (633): Argénti vigintí minae med ád mortem adpulérunt.\*)

III, 3, 97 (687): Amándone exorárier vis téd an osculándo?
III, 3, 103 (693): Die ígitur med, aníticulam, colúmbam vel catéllum.

Aul. II, 1, 1: Velím te arbitrári med haéc verba, fráter.

<sup>\*)</sup> Eine Andeutung des wahren hat sich vielleicht noch iu dem me adamortem des B erhalten.

Aul. II, 2, 55:	Et te utar iníquiore et méus med ordo inrídeat.
III, 4, 6:	Cóndigne etiam méus med intus gállus galli-
	náceus.
III, 6, 46:	Nunc hóc mihi factu est óptumum, ut ted aú-
	feram

\*Capt. II, 3, 75 (435): Qnóm me servom in sérvitute pró ted hic reliqueris.

\* IV, 1, 12 (779): Coníciam in collum pállium, primo éx med

"IV, 1, 12 (779): Coniciam in collum pailium, primo ex mer hanc rem ut addiat. "Curc. I, 1, 17: Caruitne febris ted héri vel nudius tértius?") II. 3, 58 (337): Méd illo frustra dévenisse, forte adepicio mi-

II, 3, 58 (337): Méd illo frustra advenisse, fórte adspicio mílitem.

\* V, 2, 21 (619): Quam égo pecuniam quadruplicem abs téd et

Cas. I, 49: Sine amúho ted amári, mens festús dies.\*\*)
Cist. I, 1, 111: Eum ínclamare. utut érga med est méritus,
mihi cordi ést tamen. †)

<sup>\*)</sup> Vgl. Opusc. philol, II p. 255.

<sup>\*\*)</sup> Ausahmweise habe ich diesen Vers in die Reihe aufgenommen, obgleich bei ihm die Kritik ein Wort (aher ein kleines) mitzamprechen lat. Er lautet nämlich in A so: Sine uren amari te, mens festus dies, gift aber mit dieser Schreibung einen der einlensthendaten beste für den Vorzag, den nicht selten die Recension der Palatini vor der des Palimpeets behauptet. Diese bringt uns mit hirem matten eren nicht nur um den ammthigen 'unsu syllabarum in anabo—amari, sondern m\u00e4sist sie seltst so immer noch in Nine eren dardri, mens festsi dies verbessert werden, um den gazu naplantinischen schw\u00e4chiehen Rhythmus meris festis dies verbreis derheit, alle um abstrict in heit mehr beirren, als dass er in Bacch. 32 tete amare wollte zu Hec. III, 1, 33 (vgl. Opuse, philo. II. p. 340).

<sup>†)</sup> Dass in diesem Verse das Even heuser gestrichen wird, bleibt fru meuern Gesichspankt ehen so gleichgellig, wie dass B et ut statt utut, und in für mihi (mi) gilut. — Wenn aber Loman in seinem Specimen crit. in Plantum et Perentium (Anstelod 1845) p. 40 den Versandaug so geschrieben wissen will: Etem inclemare: utult meierge ein méritus, o leigt daux inlott die geringdes Kohligung vor. Die verbindung érga mei, érga te, mit dieser Accentuation, haben wir Mil. gl. IV, 61 (1230) Benigusse érga mei st ein et. pen du, 73, 4 (1020) Ne minima erga mei sit — Rud. V. 3, 33 (1389) Quéndo erga trap té benis in mei rega mé sit — Rud. V. 3, 33 (1389) Quéndo erga trap té benis sit experiment que se par le la commendation de la commandachiente Capt. 1, 47 (407) érga senius guatum dique se; — II, 3, 61 (431) ut érga haur frap erro facilitér; — Cas. III, 4, 22 érga Vêreres. — Danzeben la faux.

Paid IV o to.

	14d. 14, 2, 10.	Non men istante cogere acquom est meant
		esse matrem, si nevolt.
	V, 2, 2:	Håbet?:: Immo edepol tú quidem miserum méd
		habes miseris modis.
	Bacch. 32:	Fortásse ted amári suspicárier.
	I, 2, 5 (113):	Quo núnc capessis téd hinc advorsá via.
	IV, 3, 7 (618):	Inimícos quam amícos aequómst med habére.
		The state of the s

Non-mad Laborate street and the street

IV, 3, 7 (618): Inimícos quam amícos aequémat med habére.
IV, 4, 27 (678): Pol tu quam nunc méd accuses mágis, si magis
rem nóveris.
Most. IV, 3, 46 (1040): Quis méd exemplis hódic ludificátus est.

V, 2, 53 (1175): Níhil opust profécto. :: Age iam sine ted exorárier.

Men. I, 3, 24 (207): Scín quid volo ted áccurare? :: Cédo: curabo

nue. 1, 3, 24 (201): Scin quid voio tea accurare : 1 Ceae; curano quaé voles. e)

Ill, 2, 49 (515): Tun méd indutum fuisse pallam praédicas?

V, 5, 44 (940): 'Egomet hace te vidi facere: égomet hace ted

árguo. V, 7, 34 (1023): 'Ergo edepol, si récte facias, ére, me*d* emittás

V, 7, 37 (1026): Méd erum tnóm non esse. :: Nón taces? :: Non méntior.

V, 7, 45 (1034): 'Apud ted habitabo ét, quando ibis, úna tecum ibó domum.

Mil. gl. I, 1, 58: Amánt ted omnes múlieres, neque iniúria. Merc. l, 2, 85 (198): Vérum video méd ad saxa férri saevis flúctibus.

V, 4, 36 (995): Eútyche, ted oró: sodalis éius es: serva et súbveni.

gleichberechtigt die Accentuation ergö me, ergå te (die wie din Worgefast werden), wie Amph. V., 149 (1101) Vitut ergö ne meritust —; Aul. IV, 10, 62 °Vt eiquid ego ergå te imprudens — (wo im folgeme Verze I dir für V zu schreiben); — Capt. II, 2, 100 (836) Pertus ingenio čius, quod me čase sett ergå se behevolum (venn nicht hier doch licher umzustellen und zu messen ist Frêtus ingenio čius, quod me cesse erga se sein behevolum); — Mil gl. III, 1, 12 (636) Cömitüt ergöt te — seinem Casuo machgestellt findet sich erga ausser den zwei seiner Beisen ergön er einem Casuo machgestellt findet sich erga ausser den zwei sichere Beispielen von meterga, Anin. I, 1, 15 (61) per mei te derga konitation printis; — Trin. V., 2, 2 (1126) omicum erga adquiperet —, und zwei Verse später Si quid amicum ergö henr feci —, und zwei Verse später

") cedo, für das unmögliche scio der Hss., nach der sehr ansprechenden Vermnthung von Brix.

Pseud. I, 3, 116 (350): Quín tu ted occídis potius? nam húnc fames iam occíderit.\*)

\*Poen. IV, 2, 67: 'Id esse facinus éx ted ortum.:: Mâle credam et credâm tamen.\*\*)

\*Persa II, 2, 37 (219): Númquam ecastor hódie scibis príus quam exted audivero.

Rud. IV, 4, 46 (1090): Vnum te obsecro, út ted huius commiscrescat múlieris.

Stich. I, 3, 5 (159): Nam illa méd in alvo ménses gestavit decem.

\*True. I, 2, 59: Tu a nóbis sapiens níl habes, nos néquam abs

### § 12.

Dies ist vorläufig ein volles halbes Hundert Beispiele, von denen kein einziges einer Veräuderung der Üeberlieferung, abgesehen eben von dem hinzugefügten d, bedurfte, um nach Sinn, Sprache, Metrum für vollkommen heil zu gelten. Wenn unter ihnen nur neumnal der Ablati erscheint, so entspricht dies durchaus dem früher (p. 21 Anm.) erörterten Verhältniss zwischen Accusativ und Ablatir überhaupt. Nun ist immerhin im allgemeinen die Möglichkeit zuzugeben, dass in einem und dem andern dieser Verse entweder ein Wort ausgefällen, oder ein paar Worte verstellt, oder sons textwas verderbt sein könne, durch dessen Erkenntniss oder Annahme die Nöthigung zu med oder ted wegfalle. Und wir wollen liberal genug sein, für solchen Hergang selbst einige Belege beizubringen.

Wenn in Poenulus I, 2, 167 der Versschluss sine te exorarier, wie er in BCD lautet, durch Aufnahme von ted bestens hergestellt scheint, A aber vielmehr sine hoc exorarier

<sup>\*)</sup> Dieser und der nächstfolgende Vers, desgleichen alle drei des Schunk, sind dadurch für uns sehr belehrend, dass sie uns zeigen, wie das in den Palatini gesehwundene da auch schon zur Zeit des Palimpsests verloren gegangen war. Vgl. p. 45 Ann. †.

<sup>\*\*)</sup> Da hier A und B in der Schreibung esse facinus ex te ortum zusammenstimmen, so hat natürlich dagegen das esse facinus exortum des C, wofür in D steht ex te facinus ortum, gar keine Bedeutung und ist auf ein esse facinus ex te exortum nicht das mindeste zu geben.

gibt, so liegt es allerdings nahe daraus sine te hoe exorarier als ächte Lesung zu combiniren, und danach auch für den oben mit anfgezählten Mostellariavers 1175 ein gleiches zu vermuthen, so wenig Zwang dazu anderseits vorhanden ist.— In einige Unsicherheit versetzeu uns die Varianten der Hss. selbst nach Rudens II, 7, 15 (573), wo die Ueberlieferung der Palatini 'At vides me ornátus ut sim vestimentis vividis zwar nicht das mindeste Bedenken wach rutt, aber doch die Wortstellung des Palimpsests me ut ornatus sim die Möglichkeit often Eisst, dass der Vers gelantet habe

'At vides med, út sim ornatus véstimentis úvidis. -

Gleich anstosslos ist auch im unmittelbar folgenden Verse die Schreibung der Palatini: Récipe me in tecetun, da mich verstifmentil diquici druit (wo nur die Silben menti durch ruie Nachlässigkeit der Abschreiber ausgefallen sind); aber da der Palimpsest vielmehr die Wortfolge aliquid vestimenti gibt, so bleibt, wie ich schon Opusc. philol. II p. 209 bemerkte, als Plautinische Versform denkbar

Récipe med in téctum, da aliquid míhi vestimenti áridi.

Wiewohl, wenn man mich auf's Gewissen fragt, ich in beiden Fällen keinen stichhaltigen Grund sehe, aus übertriebenem Respect vor dem so häufig und so augenscheinlich incorrecten Palimpsest von der Recension der Palatini abzugehen, vielmehr diese im ersten Verse aus rhythmischem, noch entschiedener aber im zweiten aus sprachlichem, die Wortstellung betreffenden Grunde für besser halte.

Den Ausfall eines tu vor te hat Umpfenbach p. 32 richtig vernuthet in Pseudulus IV, 7, 43 (142), wo ich ehedem mit Bothe quia ted ipsus, mit Camerarius videt (für vides) schrieb, schlärfere Erwägung des Gedankens aber fordert

Quid iam? :: Quia tute ipause coram praésens praesentém vides. Gut ist auch desselben Vorschlag p. 38 (und es sind das, beiläufig gesagt, fast die zwei einzigen brauchbaren Gedanken, die ich in der ganzen Schrift gefunden habe), in Amphitmo III, 2,18 (890) den Ausfall eines Wortes wie quaeso anzunehmen: Quor te ávortisti quaéso? :: Ita ingeniúm meumat:

wo Fleckeisen's ted nebst weitern Veründerungen (bis auf Quor) unhaltbar ist. — In Mostellaria III, 2, 126 (813) genügt zwar dem Verse téd emisse: : Intellego, aber der Ausfall eines has, sei es vor oder nach emisse, bleibt wahrscheinlich, theils unter dem Gesichtspunkte des sprachgebrüuchlichen, theils wegen der Lückenandeutung in B. — Umstellung wendete z. B. mit Recht Brix an Menaechmi V. 1, 10 (710):

Quae té res agitat, mûlier?:: Etiamne, înpudens —, statt Quae rés ted agitat, in einleuchtender Uebereinstimmung mit. Plantinischer Gewohnheit.

Durch ein erkanntes anderweitiges Verderbniss wird med oder ted beseitigt z. B. Mercator IV, 4, 24 (765):

Noenúm te odisse, vérum uxorem aibát suam.

Denn dieses nocemen (für welches vgl. die Citate in Opusc. philol. II p. 242 f.) liegt so unverkennbar in dem Non non des B, dass sich ein Non ted odisse mit verdienter Beschimung zurückziehen muss. — Auch im Miles gloriosus II, 1, 43 (121) würde ja med ad se duxit domum dem Verse genügen, wenn nicht die Rücksicht auf den Sprachgebrauch vielmehr empföhle

Hic pósquam in aedis me ád se deduxít domum.

Kann man unter solchen Gesichtspunkten eine (unter allen Umständen verhältnissmäszig kleine) Zahl der oben zusammengestellten Belege für med und ted in Zweifel ziehen, so wird jedenfalls solcher muthmaszlicher Wegfall reichlich ausgeglichen durch eine Reihe anderer Beispiele, die ebendort, weil streitig oder bestreitbar, mit strengster Entsagung übergangen, dennoch bei kritischer Erwägung der betreffenden Stellen die überwiegende Wahrscheinlichkeit eines ursprünglichen d für sich haben. So wenn ich Mostellaria V, 1, 60 (100)

Méd emunxti.:: Vide sis, satine récte: num muei fluont? darum für wahrscheinlicher hielt als Me émunxisti, weil das Me emunxit in BaCD jenem unleugbar näher steht als diesem. — Oder wenn mir Asinaria III, 3, 41 (631) am einfachsten so herzustellen scheint:

Quia ego hánc amo et med haéc amat : huic quód dem, nusquam quícquam est:

wo hace me überliefert, möglich aber allerdings auch et me autem hace oder et me hace autem ist (vgl. Opusc. philol. II p. 426), oder mit Fleckeisen der Zusatz eines titdem. [Besser noch nach dessen jetzigem Vorschlag Quia ego häne amo et me hace [contru] amnt: nach Cist. I, 3, 45; Mil. gl. 101, u. sonst.] — Im Trinummus II, 4, 181 (582) wird die Form convenut kaum haltbar, sondern vielmehr zu schreiben sein

Dic Cállicli, med út conveniat. : : 'I modo:

mit Tilgung des quin tu vor i modo, welches nur aus Vers 584 eingedrungen, wo es nach dem in Vers 583 gebrauchten einfachen i modo als Steigerung ganz an seinem Platze ist, während die Polge quin tu i modo: — i modo: — quin tu i modo: keinen Schick hat. — Im Miles gloriosus III, 3, 54 (928) halte ich noch immer fest an

Culpum ömnem in med inposito: .i Age igitur intro abite: obgleich nach den Hss. der Versanfang vielmehr würe Ero: cülpum omnem in me inposito, aber mit einer Zerreissung von ludificata ero zwischem zwei Verse, die ich für ganz unmöglich halte. — Metrisch verwerflich muss ein Vers wie Captivi V, 2, 23 (976): Sérva, Iuppiler supreme, et me et meum gnatim mihi, darum erscheinen, weil, wie weitherzig man auch sei in Zulassung des Häuts in der Differsie des Septenars, doch der hässliche Zusammenstoss zweier kurzer e an dieser Stelle jedes feinere Ohr verletzen muss: daher Fleckeisen gewiss richtig auch hier ein med erkannt hat:

Sérva, luppitér supreme, et méd et meum goatúm mihi. Auch im Rudens I, 2, 93 (183) wird, wer mit Plautinischem Versbau einigermaszen vertraut ist, nicht Si apúd me essuru's messen, sondern mit Reiz schreiben

Si apud méd essuru's, míbi d[ic]ari operám volo

(dicari mit Fleckeisen). — Ebenfalls von einem rhythmischen Gefühl, aber einem subjectiv entscheidenden, lasse ich mich eliten, wenn ich für Captivi II, 3, 56 (416) der möglichen Messung Si ego item memorém quae me erga milta fecisti bene die folgende vorziehe, auf die ich schon oben (p. 37 Ann.) hindeutete:

Si (go item memorem, quas´ med erga multa feciati bene. — Durchaus unplautinisch scheint mir ferner Menaechmi V, 2, 80 (834) eine Wortstellung wie diese: quid mihi meliust, quan . . . . ego me ut adsimulem insanire; daher eutweder das in den Büchern fehlende, aber unentbehrliche ut im vorangeheuden Verse ausgefällen ist und der Dichter schrieb

Quíd mihi meliust quam \*\*it, quando illi me insanire praédicant, Ego med adsimulem insanire, ut illos a me abstérream?

oder aber, wie ich vermuthungsweise in der Ausgabe vor schlug, im zweiten Verse umzustellen ist quann, quando . . . . praedicant, 'Ego ut adsimutem me insantre. — Hingegen wird sich, meine ich, die überlieferte Wortstellung halten lassen Men. V, 9, 12 (1071):

'Ego quidem huius sérvos sum, scd méd esse huius crédidi.

Kann es auch auf den ersten Blick scheinen, der logische Gegensatz fordere die Stellung sed hui us me esse crédidi, so ist doch nicht zu vergessen, dass dieselbe Wirkung auch durch die autithetische Stellung hui us serces — me hui us erreicht wird, wenn das ans Ende gesetzte huius im Vortrag gehörig betont wird. — Nicht leicht wird endlich, bei einfacher Betrachtung, jemand die durch den einzigen Zusatz eines d bewirkte Herstellung der folgenden Verse beanstanden:

Aul. II, 2, 49: Vénit hoc mi, Megadóre, in mentem, téd esse hominem dívitem.

Mcn. V, 1, 44 (744): Quem tú med hominem esse árbitrare, néscio.

V, 5, 55 (958): Quid illuc est, quod med hic [hisce] homines insauire praédicant?

Dennoch habe ich sie oben nicht mit aufgeführt, weil ja die

neuerdings auch für den Plautus aufgestellte Form homonem homones (von der später zu handeln) das d allerdings entbehrlich machen würde.

Natürlich gibt es ausserdem Beispiele, die nicht einmal eine einigermaszen verlässliche Probabilitätsentscheidung gestatten. Wer will sagen, ob der Dichter Bacch. II, 3, 77 (311) als Versanfang Si méd illo auro oder Si me illoc auro (wenn nicht noch anders) gewollt habe, wo die Hss. nur me illo geben? - Oder ob er Capt. III, 4, 2 (534) als zweite Hälfte eines iambischen Octonars čúnt ad te hóstes, Túndare oder eunt ad ted hostes, Tyndare vorzog? - ob er Amph. I, 1, 227 (383) 'Amphitruonis te ésse aiebas oder 'Amphitruonis téd esse aibas schrieb? - ob er Trin. I, 2, 139 (176) Advórsum quam eius me óbsccravissét pater oder Advórsum quam èius med obs. p. masz, und III, 3, 5 (733) rém penés me habeám oder rém penes méd habeám domi? - ob Poen. III, 1, 23 Pridié nos te ádvocatos oder Pridie nós ted ádvocatos? ob Mil, glor, III, 1, 106 (699) Me úxoré[i] prohibént, mihi quae húius oder Méd uxóre próhibent, míhi quae huius símilis sermonis serat? - ob Men. IV, 2, 83 (646) in der Ueberlieferung der Hss. Vident ut liege Viden te uti (was mir jetzt das wahrscheinlichste ist) oder Viden ted ut oder Viden ut te? - Warum nicht einmal Poen. I, 2, 88 die Messung Bóno med esse ingénio ornatam sicher ist, oder Rud. III, 5, 4 (783) Meas quidem ted invito ét Venere et summó Iove, sondern beidemal eine anderweitige Auffassung zulässig, wird sich weiterhin (§ 20) zeigen.

Anderseits hat aber auch manches früher angenommene den ted aus guten Gründen wieder zu verschwinden z. B. Mil. glor. IV, 6, 58 (1273), wo ohne Frage zu messen Postquám te aspezit.: Yirī quoque - armáti idem istue ficiunt, nicht Postquám ted aspezit.:: Yirī quoque - quoque ármati idem istue fáciunt. — Desgleichen chend. IV, 8, 43 (1343) Quom ábs te abeam u. s. w., hier aus einem später (§ 19) darzulegenden Grunde. — Der Autorität des Palimpsests wird ted

weichen müssen Pseud, I, 3, 137 (371): Tévi anadorem ésse inventum u. s. w., obgleich die Erklärung des Fragesatzes im dortigen Zusammenhange nicht ganz einfach ist. — In Baech, I, 2, 19 (127) war an dem Verse Etiám me advorsus écordire arghinas? überhanyt nichts zu beanstanden, und is nach dem, was Opusc. philol. II p. 263 über das Verhältniss der auf m oder s ausgehenden Formen erörtert worden?), das früher gebiligte med advorsum ohne weiteres aufzugeben.

### § 13.

Gehen wir jetzt zu den durch Cüsurpausen vermeintlich entschuldigten Hiatusbeispielen über, so treten uns von den in § 8 zusammengestellten urkundlichen Zeugnissen zwei (n. 11. 29) entgegen, die von überraschender Tragweite sind. Auch der Metriker von der 'strictesten Observanz' gibt zu, dass in der Diäresis des trochaischen Septenars (vom iambischen Septenar gar nicht zu reden) der Hiatus zugelassen worden. Ob unbedingt oder doch mit Beschränkungen und innerhalb gewisser Grenzen, und innerhalb welcher, ist fort und fort Gegenstand des Zweifels und der Debatte. Da ist es denn sicher von nicht geringer Bedeutung, dass die obigen Verse Asin. 163 und Men. 942 uns also überliefert sind:

Sólus solitúdine ego ted átque ab egestate ábstuli.

'Et ob eam rem in cárcerem ted ésse conpactúm scio.

Die Folgerung ist unabweislich: wo die Sprache selbst dem Dichter das bereiteste Mittel zur Vermeidung des Hiatus an die Hand gab, da hat er dessen Zulassung, auch wo sie an sich gestattet war, mit nichten vorgezogen.

<sup>\*)</sup> Ich benutze diese Gelegenheit zur Berichtigung eines ebenal, 259 Ann. \*\*, durch Verwechelung versichtedenr Handschriften-bereichnungen eingeschlichenen Irrthums. Der Vetus ist es, der Amph. I., 2, 186 (197) zursas gibt, der Vaticanus, in dem zursam steht, wonach wir also für rursus vor folgendem Vocal drei unanföchtbare. Zeugsisse haben zusuers dem Amphitruoveren och Peudd. III, 2, 82 (370) und Peraa I, 2, 19 (71). — Auch p. 242 ist zu berichtigen, dass B (mit D) in Aul. 1, 1, 28 nichts anderes hat als Xör num.

Ohne jegliches Bedenken haben sich also danach zu richten die folgenden Verse, für deren ursprüngliches d uns die (schon alterirte) Ueberlieferung im Stiche lässt.

Asin. Ill, 1, 31 (534): Haéc dies summást apud med ínopiac excusátio.\*)

Capt. III, 4, 21 (553): 'Et enm morbum mi ésse, ut qui med ópus sit insputárier. \*\*)

Cas. II, 4, 11: Sed utrum nunc tu caélibem ted ésse mavis liberum.

\*Most. II, 1, 18 (365): Quid ita?:: Pater adést.:: Quid ego ex ted aúdio? :: Absumptí snmus. Men. II, 3, 77 (431): Eámus intro.:: Iám sequar ted : húnc volo etiam

V. 7, 54 (1044): 'Id si attulerit, dícam ut a med ábeat liber quó

velit.\*\*\*)
Mil.gl. III,1,195(790): Séd quid ea neus ést?:: Vt ad ted éam iam de-

ducás domum. †)

IV, 8, 60 (1370): Dícant servorúm praeter med ésse fidelem né-

\*Pseud. IV, 2, 26 (983): Hánc epistulam áccipe a med: hánc me tibi iusát dare.

Rud. IV, 4,108 (1152): Iús bonum oras. :: 'Edepol hau ted órat : nam tu iniúriu's.

Trin. III, 1, 12 (613): Póstremo edepol égo istam rem ad med áttinere intéllego.

Wenn ich in dem Verse des Miles glor. 790 die etwaige Messung ut ául te eám iam nicht berücksichtige und das auch in ähnlichen Beispielen des § 16 und des Abschnitts III

<sup>\*)</sup> Haec dies summast, wie Fleckeisen geschrieben, doch wohl richtiger als hic dies summust, obgleich dies BD haben: nach der maszgebenden Analogie von Pseud. I, 3, 140 (374) und Persa I, 1, 34.

<sup>\*\*)</sup> Ob etwa im Anfang des Verses als gefälligere Wortstellung
'Et eum mihi esse mörbum vorzuziehen, geht unsere Frage weiter
nichts an.

<sup>\*\*\*)</sup> Wer wollte, könnte eine Spur des ursprünglichen d in dem handschriftlichen a me habrat sehen. Doch sind Vertauschungen wie abeat habrat, ohne allen tiefern Grund, allzuhlüufig in den Hss., unr darauf etwas zu geben.

<sup>†)</sup> Auch hier hat schon der Palimpsest das d verloren. Vgl. p. 38 Anm.

nicht thue, so bedarf ich dafür bei urtheilsfähigen sicher keiner besondern Rechtfertigung.

Dagegen als möglicher Weise zweifelhaft habe ich, um nicht sicheres und probables zu vermischen, gar nicht mit aufgeführt

Amph. II, 2, 74 (706): Hánc est obiurgáre, quae med hódie advenientém domum,

(oder, was für den hiesigen Zweck ganz auf eins hinauskömmt, Húne obinvigáre est, quaé u. s. w.: vgl. Opusc. philol. Ip. 429), lediglich aus ühnlichem Grunde, als aus dem ich oben (p. 42 f.) mehrere Verse übergangen habe, in denen es sich um überliefertes hominis kominem und vermuthetes homonis komonem handelt: hier nämlich wegen der conjecturalen Form hoccdie, die ein med entbehrlich machen würde, wie sie es noch in einer Reihe anderer Verse thut, die allesammt in § 27 zur Sprache kommen werden.

Unbedingt auszulassen waren aber Aulularia III, 4, 3 und Epidieus II, 2, 8. Dort würde zwar die Ueberlieferung\*) Velut Megadorus temptat me omnibus miserum modis auf ein Veluti Megadorus temptat med führen; aber der an dieser Stelle falsche Accent temptat med führen; aber der an dieser Stelle falsche Accent temptat med führen; aber der an dieser Stelle falsche Accent temptat und für der geringfügige Umstellung Veluti Megadorus me temptat u. s. w. Im Epidieus aber hat sehon P. Langen Rhein. Mus. XII p. 430 als das sprachgebräuchlich nothwendige anerkannt 'Id ego excrector.: 'Di me hercle omnes ádliuvant, augént, amant statt des handschriftlichen, ohnehin wiederum durch eine falsche Accentuation anstössigen di hércle omnés me[d] ádiuvant u. s. w.

Welchen werthvollen Anhalt wir durch die dargelegte Sachlage für die allgemeine Beurtheilung des Histus in der Diäresis des trochaischen Septenars gewinnen, leuchtet eben so ein, wie die weitere Verfolgung dieses Gesichtspunktes nicht hieher gehört. Nur zwei Fälle seien noch erwähnt,

<sup>\*)</sup> Wagner's Angaben sind unrichtig, weil er (s. o. p. 22 f. Anm.) dem Stillschweigen des Pareus mehr als billig vertraute.

weil sie, eben aus dieser allgemeinen Anschauung heraus, auf ein ausserhalb der Cäsurstelle anzuerkennendes ted führen, womit die in § 11 beigebrachten Beispiele vermehrt werden. So wenig wie Capt. 976 (s. o. p. 41) an ein supréme | dt, glaube ich an den garstigen Hiatus té ita | ésse im Trinums II, 2, 30 (311), wo es dem Dichter so nahe lag téd ita | ésse zu schreiben. Obwohl ich allerdings bekenne für noch Plautinischer — mit einer kleinen Umstellung — diese Versgestaltung zu bahlen:

Nímio satiust, út opust ita ted ésse, quam ut animó lubet. Und so möchte ich auch Men. V, 9, 21 (1072) der Möglichkeit té esse : huic étiam | éxhibui vorziehen die Messung

Húnc censebam  $t\acute{e}d$  esse : huic etiam  $\acute{e}x$ hibui neg $\acute{o}t$ ium : vgl. V, 9, 76 (1136).

### § 14.

Verhält es sich nun also mit dem Iliatus in der Diïresis des trochaischen Septenars, so würde meines Erachtens der änsserste Grad von Verkehrtheit dazu gehören, für die Hauptcäsur des iambischen Senars ein grösseres Masz von Freiheit behanpten zu wollen. Es ist mit ja freilich nicht mbekannt, wie in unsern Tagen, denen nichts unerhörtes unerhört ist, mehrfach betont worden ist, dass man gamz und gar nicht einsehe, welcher Unterschied zwischen der Hauptcäsur des Septenars und der Peuthemimeres des Senars obwalten solle. Für eine derartige Behauptung gestehe ich zwar gar kein Verständniss zu haben, so lange anerkannt wird, dass der Tetraneter eine Composition der zwei rhythmischen Glieder

ist, dagegen die Genesis des Senars mit nichten aus zwei rhythmischen Gliedern wie

begriffen, sondern dieser Vers als éine continuirliche Reihe

---- ----

aufgefasst wird, die sieh nur seeundärer Weise, dem Princip des gefälligen Wechsels und rhythmischen Widerspiels zu Liebe, ebenso in eine iambische und eine trochaische Gangart zerlegt, wie der heroische Vers in eine dactylische und eine anapästische: ohne dass es doch darum jemandem einfällt, den Hexameter aus zwei Hälften

als den zu Grunde liegenden rhythmischen Bestandtheilen erwachsen zu lassen. Aber sei es doch selbst: stehe der Bau des iambischen Senars mit dem des trochaischen Septenars auf ganz gleicher Linie und theile mit ihm dasselbe Masz von Freiheit und Gebundenheit, so wenig das auch vernünftiger Weise zuuzgeben ist: dann folgt doch jedenfalls, dass er nicht einer mindern Strenge unterworfen sei als der Septenar, also in Betreff des Cäsurhiatus nicht toleranter war als dieser. Und diese Erwäigung genügt unter allen Umständen, um durch Aufnahme von med oder ted die folgende Reihe von Senaren von ihrem Cäsurhiatus zu befreien: wenn auch gegen dessen allgemeine Zullssigkeit nicht schon die logischmathematische Probabilitätsrechnung entscheidend würe, die ich z. B. Opusc. philo. II p. 414 ff. (vgl. p. 217) geltend gemacht und noch von niemand widerlegt gesehen habe.

Aulul. II, 4, 27: Haec mihi te ut tibi med aéquomst, credo, crédere. •)

<sup>9)</sup> Dies ist dasjenige, was in der Ueberlieferung von BD, mit denen auch FZ stümen: Hoze mit ie ut töhi me augusum est eredere credo (nur dass zu Anfang B N/ce, F Hee gibt) unmittelbar liegt. Aber die Credankenunamenhang zeigt, dass die correlativen Prononinalbegriffe ihre Plätze tauschen müssen: töhi me st mihi te. Da auch im vorangehenden und folgenden nicht aller richtig ist, setze ich die ganze Stelle her, wie sie (wofern nicht etwa ein Ausfall ganzer Verse sätzigenünden halt zu lesen sein wird:

STR. Quin quom it dormitum, föllem obstringit ob gulam.

Con, Cur? Str. né quid animae forte amittat dormiens.

Curc. III, 16 (386): Edepól ne ego hic med íntus expleví probe. Most. II, 2, 2 (432): Quom méd amisisti á te vix vivóm modo. \*Men. III, 3, 21 (545) f.: Da sódes aps ted : égo post reddideró tibi. \*)

\* Immó cedo aps ted : égo post tibi reddám duplex.

Pseud. IV. 3, 10 (1027): Ne déserat med átque ad hostis transeat. Rud. III. 1, 16 (608): In jús vocat med : fbi ego nescio quó modo. Stich. III, 2,48 (504): Qua lége nunc med éssurire opórteat.

Wozu vielleicht noch hinzutritt

Poen. V, 2, 93: Ergo híc apud med hóspitium praebébitur,

wie den Vers der Palimpsest gibt, während die Palatini mit Hinzufügung eines tibi zwar ebenfalls ein med zulassen: Ergo híc apud méd hospítium tibi praebébitur, aber doch auch ohne d die Messung

Ergo híc apúd me hospítium tibi praebébitur gestatten, da hier keinesweges, wie Rud. 183 (p. 41) der Gedanke selbst eine logische Hervorhebung des me erfordert. (Vgl. jedoch Opusc. philol. II p. 401.) - Auch

Most III, 1, 80 (609): Non édepol nunc med ístis verbis térritas liesse sich hinzufügen, wenn man sich lediglich der Autorität desselben Palimpsests gefangen gäbe, der nur nunc me istis hat, wogegen sowohl B mit nunc me tu tuis als CD mit nunc me tu istis ein med entbehrlich machen.

Cox. Etiámne obturat inferiorem gútturem, Aquam hércle plorat u s. w.

<sup>1</sup>bi né quid animae forte amittat dormiens?

STR. Immo équidem credo. Con. át scin etiam quó modo? Str. Hoc tibi me, ut mihi ted, aéquomst credo crédere.

Wollte jemand die Wortstellung der Hss. etwa durch diese Schreibung retten: Hoc út mihi té, tibi me aéquomst credo crédere (und dieses doch ebenfalls wieder mit einer Umstellung), so würde er damit die ganze rhythmische Lieblichkeit und logische Betonung des Verses zerstören.

<sup>\*)</sup> Das im ersten Verse in den Hss. fehlende ego hat zwar Pylades nach post eingesetzt, und der rhetorische Wechsel der Stellung (post ego - ego post) hat leicht einen bestechenden Schein. Aber dennoch wird die Rücksicht überwiegen müssen, dass gerade durch die buchstäbliche Wiederholung die spottende Wirkung in artigster Weise erhöht wird.

P. RITSCHL, Neue Plant. Exc. I.

### § 15.

Nur noch ein kleiner Schritt ist es jetzt, um den bereits in sowietem Umfauge erkannten Gebrauch des med und ted auch auf zwei an sieh neutrale Gebiete zu übertragen. Dass ich als solches im allgemeinen diejenigen Fälle anerkenne, in denen der Hiatus in Folge eines Wechsels der redenden Person en zulänsig befunden ward, erklitre ich erst neulich Opusc. philol. II p. 446 Anm. Aber wer wird daraus eine Nöt higung zu seiner Zulassung herleiten wollen angesichts einer so überaus gewohnheitsmäszigen Zulassung von med und ted? Mindestens halten sich doch beide Freiheiten — um einmal auch med ted unter diesen Begriff zu subsumiren – das Gleichgewicht für unser subjectives Urtheil, und niemand wird wenigstens die grössere Wahrscheinlichkeit darzuthun vermögen, dass z. B. nachstehende Verse vom Dichter lieber ohn eals mit it gebaut worden seien:

Men. I, 2, 38 (147): Die hominem lepidissumum esse méd. : : Vbi essuri sumus?

II, 2, 25 (299): Sed úbi novisti méd?:: Vbi ego te nóverim?
Mil. gl. IV,6,52 (1267): Illa úd nos pergit. :: Vós voló. :: Et nós ted. :: Vt
iussisti.

Truc. II, 2, 21: Ne áttigas med. : : 'Egon te tangam? íta me amabit sárculum.

Mit dem zweiten neutralen Gebiete meine ich die Diäresis des iambischen Septenars, die ja an sich gegen keinerlei Hiatus Einspruch thut, aber dennoch einem ted lieber wird Aufnahme gewährt haben in Versen wie Cist. I, I, 41:

Meretrices fuimus, illa ted, ego hanc mihi educavi,

#### § 16.

Uebrig ist nur noch der Nachweis, dass auch in der dritten Person ein sed dem Plautas keinesweges so fremd war, wie man bisher angenommen. Preilich, wie es uns die Ueberlieferung selbst — im bemerkenswertheisten Gegensatze zu med unt ted — meines Wissens nur ein einziges mal erhalten hat in dem oben (§ 10) beigebrachten Verse des Miles gloriosus 1275, so sind auch der Stellen, denen es probable Muthmaszung zuweisen kann, nicht viele. Ich habe zufällig dafür weniger genau gesammelt, und mag leicht einige Verse, in denen die Herausgeber zur Vermeidung des Hiatis ohne Noth sese für se geschrieben, ibbersehen haben: aber hinlänglich gesichert scheinen mir doch Beispiele wie folgende, gegen deren Anerkennung ich durchaus kein stichhaltiges Bedenken aufzebringen wässte:

\*Asin. III, 2,38 (584): Quod séd absente míhi fidem habére noluísset.

Truc. I, 1, 72: Mihi vérba retur dáre sed : an me cénsuit.

Cist. II, 3, 26: Ne déserat sed : éam suam esse filiam.

Pacuv. 39: Quí sed icit, quam illum eumpse lápidem, qui ipsa icta ést, petit.

# Vermuthlich auch

Asin. II, 2, 99 (369): Défraudare: dútit sesed ôperam promiscâm dare, da doch ein wesen tlicher Unterschied zwischen sed und sesed nicht erfindlich ist.") — Einfaches sed steckt vielleicht auch in Mil. glor. II, 3, 37 (308), wenn man den Vers im engsten Anschluss an B (illachec se 'ospitio edit) in dieser Gestalt fasst:

Dûm ego in tegulis sum, illaec hae séd hospitio edit foras (schwerlich illae haee): wogegen freilich, wenn man, wie ja manchmal der Fall, B hier für weniger vollständig als C (illae haee sum ospitio) und D (illae hee suumtospicio) nimmt, darin auch Dûm ego in tegulis sum, illaec hae sui se hospitio edit foras gefunden werden könnte.\*\*9. Noch ein anderer

\*\*) In jedem Falle wird edit nicht anzutasten sein, da es auch Most. III, 2, 9 (698), und zwar mit A, heisst Clânculum ex aédibus.

<sup>\*)</sup> Es iat genau derselbe Fall, wie wenn in § 28 nicht nur guod für guo, sondern gans debeno auch quoquo dir guoqoya nachgeno werden wird. — Denkbar wäre nach derselben Analogie auch ein mened statt mene, a. B. Amph. I, 1, 228 (384): Xiani Amphitraonis ackieum mened eise rolui iderer, vo die His. ne me geben, Lindenman memet vermuthete, verschiedene Möglichkeiten Fleckeisen Philol. II p. 94 und prach Plauti p. XVII besprach, seine spätere Einschaltung eines illud zwar früher von mir Opase, philol. II p. 438 gebligt wurde, endgültige Entscheidung niedes soch nicht gefünden ist.

hier einschlagender Vers, Persa III, 2, 2 (401), wo die Hss. zwischen sese und se (= scd?) variiren, wird in § 27 berührt werden.

Dahingegen gar nicht hieher gehört Amph. II, 2, 21 (652), wo se nur schlechte Vulgate und vielmehr aus BDFZ selbst sese aufzunchmen ist, wie auch bereits geschehen: Virtus omnia in sese habet: omnia datsunt. — Desgleichen wird man Truc. IV, 3, 78 sehwerlich nach den Hss. zu schreiben haben Scid nimium pot opportuna ecce äb se[d] egreditür foras, sondern der Plautinischen Redegewohnheit zu Liebe vielmehr nach Bothe öpportune cäpse eccam egreditür foras. \*)

Warum aber eigentlich ein sed, gegenüber dem med und ted, so spärlich vorkommt, lässt sich nun schliesslich auch noch deutlich machen. Während nämlich bei me und te die Verdoppelung meme und tete üusserst selten ist und dann die fühlbarste Verstärkung der einfachen Form gibt (meme eigentlich nur in dem Zeugniss des Priscian XII p. 592, 6 H., tete ein paarmal bei Terenz, bei Plautus, wie bereits p. 29 Anmehmerkt, nur Epidicus I, 1, 769: ist sese frühzeitig in den allergeläufigsten Gebrauch gekommen und hat demzufolge die verstürkende Kraft dergestalt verloren, dass es sich bei Plautus rücksichtlich des Sinnes von einfachem se kaum unterscheiden lässt\*\*), also auch zur Vermeidung des Hiatus eben

me édidi foras: während zugleich Gruter's und Bergk's edidit foras unplautinischen Rhythmus gibt. — Noch eine andere Möglichkeit wird indess in § 20 in Betracht zu ziehen sein.

<sup>\*)</sup> Gerade so verhilt es sich mit Rod. II, 5, 21 (478), wo das expse coarts und verhiche rehalten ist in B, advec contat in CD velsch. Oder Men. I, 2, 66 (180), wo ab se alle drei Bücher geben und doch eapse eccan exit in Gewis Bacher selven und doch eapse eccan exit jetzt nicht, dass in dem ab se der Hss., trotz G. Hermann, eapse steckt.

<sup>\*\*)</sup> Daher es denn auch gar nicht zu verwundern ist, wenn die Has, wie manchmal nur se statt sees, so zuweilen ein eben so falsches sees statt des einfachen se geben, z. B. Amph. II, 2, 29 (661); Qui dudum properate se aibat? din ille me temptät secins? wo sowohl in B ak D properate sees eindent steht (gennuer, was dasselbe ist, 'sees properater

so bequem war wie sed. Schon das numerische Verhältniss der Beispiele zeigt die Richtigkeit dieser Auffassung: gegen noch nicht 300 Stellen mit se kommen über 100 mit see! In Ribbeck's Komiker- und Tragikerfragmenten zähle ich sogar nie etwa 50 se nicht weniger als ungeführ 20 ses. Und dem ganz entsprechend ist es, dass auch in den Gesetzesurkunden aus der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts das SEE (oder SEESE) ein Uebergewicht Meh ES hat: dieses nur zweimal im Repetundengessetz, ausser dem einmaligen SED der Bantinischen Tafel, dagegen die zweisilbige Form dreimal auf dieser selben Tafel, viernal im Repetundengesster.

### \$ 17.

Selbstverständlich findet übrigens alles, was für Plautus bis hieher festgestellt worden, auch auf seine gleichzeitigen Genossen Anwendung, so dass man also folgende Verse des Ennius, Pacuvius, Caccilius mit vollem Rechte bei Ribbeck also geschrieben findet.

Enn. trag. 142: Téd exposco, ut hóc consilium Achívis auxilió fuat. Pacuvius 248: Páriter te esse erga íllum video, ut íllum tedergá scio.

in D). - So kann also auch in Aul. IV, 10, 61 das sese der Hss. sehr wohl unächt sein, um der Opnsc. philol. II p. 432 vermutheten Form puriget Platz zu machen : Quom pudeat, quin puriget se. nunc te obtestor, Eúclio. Bei welcher Gelegenheit ich doch noch einen dort übersehenen Beleg jener Form nachtragen will ans dem Verse der Cistellaria, den sowohl Nonius p. 164, 18 als der Palimpsest auf seiner 300sten Blattseite erhalten haben, aber beide schon mit dem Verlust des i : Expúrigabo hercle ómnia ad raucám ravim. Denn grundfalsch setzte hier mit seiner gewöhnlichen Nachlässigkeit Angelo Mai ein usque hinzu, was nicht im Palimpsest steht, wie er ebenda auch noch etwas anderes verlas. Bestätigt wird das i durch die Variante bei Festus p. 274, 31 experiuraui d. i. expurigavi. - Wenn es übrigens von C. Julius Casar bei Charisins p. 111, 3 K. heisst: 'se et sese pronomina ita distinguit, nt se dicamus, cum aliquem quid in alium fecisse ostendimus, ut puta ille dicit se hoc illi fecisse; cum autem in se ipsum, tunc dicamus sese, velut dixit sese hoc sibi fecisse', so war dies offenbar - gegen Casars sonstige Art - ein rein theoretischer Unterscheidungsversuch. Dass die Praxis eine solche Bestimmung in keiner Weise bestätigt, zeigte für den Ciceronischen Gebrauch schon Noue Formenl, d. lat. Sprache II p. 130 f. Für Plautus ist es aber chen so wenig der Fall.

Caec. 8: Séd ego stolidus, grátulatum méd oportebát prius. 76: Filíus in med incédit sat hilarí schema.

Wogegen bei Ennius trag. 293 die Plautinische Prosodie profileri so wenig zu beanstanden ist, dass zu einem ted gar kein Grund vorliegt: Te ipsum hóc oportet prófileri et proloqui.\*)

Zum Schluss dieser ganzen Untersuchung über med ted seel will ich nur noch mit éinem Worte darauf hinweisen, was sich beim Ueberblicken der beigebrachten Beispiele schon jeder selbst gesagt haben wird, dass erstens für den Gerauch jener Formen die Stellung in der Arsis oder in der Thesis nicht den geringsten Unterschied macht; und zweitens, dass ihnen in keiner Weise eine grössere logische Kraft beiwohnt als den einfachen Formen met es, mit denen sie vielmehr, was den Sinn betrifft, auf völlig gleicher Linie stehen.

Nopue us tua volunta (19, 2, 30 (643) der also überlieferte Vers: Nopue ist un voluntate ipse pröfiteri, audi idque ades, keinerlel Aenderung bedarf. Auch Capt. III, 1, 20 (480) stricht Fleckeisen, wie er mir mittheilt, jetzt das aut und schreibt den Vers: Quis auf 160e? quis pröfitetter i aquam: quasi mist siens. Dass schon Terens: pröfitetur mass Ean. prol. 3, ist bekannt. Aber sowohl bei Plautus Amph. II, 2 (70 (837) Bach. IV, 3, 1 (612), als bei Terens. Hec. III, 6, 53 (83) habem wir z B, wornaf Fleckeisen hinweist, noch pröferros, was später zu rezelmässienen wirderus everorlen ist.

# ш.

Ablativisches d im anderweitigen Pronominal- und im Nominalgebiet.

### § 18.

Mit den bisherigen Resultaten über den Gebrauch von med ted sed haben wir einen breiten Unterbau gewonnen, auf den sich nun weitere Stockwerke mit befestigtem Vertrauen aufsetzen lassen.

Ueber jone Formen hinaus stohen die inschriftlichen Zeugnisse für altes d zu den litterarischen in umgekehrtem Verhältniss als dort. Während die Inschriften neben einem vereinzelten med nur noch drei sed überliefern, gegenüber den mehr als dreissig Beispielen der Handschriften, sind für anderweitiges d die Handschriften weit ärmer als die Inschriften mit ihren bereits in Abschnitt I vollständig aufgezählten Beispielen (vollständig bis auf ein absichtlich noch vorbehaltenes). Nur die nachstehenden drei Belege wusste man (auch Bücheler p. 47) aus der Litteratur bisher beizubringen. Erstens den Saturnier des Naevius bei Servius zur Aen. III, 10:

Noctú Troiád exíbant - cápitibús opértis:\*)

was G. J. Vossius richtig erkannte in dem überlieferten Troiade. Zweitens den Annalenvers 239 V. des Ennius:

Haece locutus vocat quodeum bene saepe libenter --,

<sup>\*)</sup> Im unmittelbar folgenden Verse hat Naevius muthmaszlich nicht ambae, sondern ohne Iliatus geschrieben: Flentés ambās abcāntes lācrumis cim mūltis: s. u. § 34.

buchstäblich so erhalten in den Hss. des Gellius XII, 4. Endlich aus denselben Annalen V. 366, wo wenigstens nicht ohne Wahrscheinlichkeit, weil im engsten Anschluss an die Hs., O. Müller zu Festus p. 206. 14 herzustellen versuchte

Alted elata petrisque ingentibus tecta:

obwohl hier freilich die Möglichkeit bleibt, dass in dem überlieferten alte delata vielmehr mit Bergk ein alte dilatata zu suchen und, mit Vermeidung des nicht eben sehr einleuchtenden Ablativus, zu schreiben sei: Alte dilatata petrisque ingentübus teta.

Aber wichtiger für uns ist, dass auch die Plautinische Textesüberlieferung unverkennbare Spuren des später verschollenen d bewahrt hat, und zwar — was diese zu desto glaubwürdigern Zeugen macht — meist in Fällen, die mit gleichlautenden, zu allen Zeiten auf da ausgehenden Wortformen zusammenfallen, also dass achtlose Leser oder Schreiber eben diese vor sich zu haben meinen konnten: d. h. in quid und quod.

Wenn es im Pseudulus I, 3, 136 (370) heisst

Nămquid alium me étiam voltis dicere? : : Ecquid tê puder? wie soil das grammatisch richtig sein, ausser wenn man das erste Wort als numqui fasst? da es doch sonst unbedingt entweder numquem alium oder allermindestens numquid aliud sein müsste. — Derselbe Fall ist es Epid. 11, 2, 94:

'Vbi erit empta, ut áliquo ex urbe ámoveas, nisi quíd tua Sécus sententia ést:

denn so hat mit den übrigen Büchern B; über den Hiatus in der Mitte s. u. § 24. — Auch ein fragendes quid ist uns einmal erhalten, zwar uur in einer Handschrift, aber keiner geringern als dem Palimpsest, Poenulus V, 2, 96:

> Quid aís? qu'id potuit fieri, ut Carthágini Gnatús sis?

Nicht anders verhält es sich mit quod, und zwar zunächst ebenfalls in adverbialem Gebrauch. Sehr deutlich

spricht hier der cretische Vers der Mostellaria I, 4, 20 (334), wie er einstimmig in BCD von erster Hand lautet:

Quốd ego eam, an scis? :: Scio: in méntem venít modo:

obwohl doch hier den Dichter nicht einmal metrische Noth trieb, da er den Creticus eben so gut auch mit quó ego eam bilden konnte.

Neben dieser Bedeutung der Bewegung ist auch das quo der Ruhe noch mit d nachzuweisen, nicht nur in dem einmaligen QVOD · CIRCA im Repetundengesetz Z. 13, was Bücheler p. 48 sehr einleuchtend mit dem ovo · CIRCA in der Lex Iulia municipalis Z. 103 und 118 zusammenstellt (und natürlich in Gedanken auch mit dem auocirca der schriftstellerischen Litteratur zusammenstellte), sondern auch in Verbindungen, welche, weil das Bewusstsein ihres Ursprungs gänzlich abhanden gekommen war, mit Bewahrung des alten d sich durch alle Zeiten erhalten haben. Das sind die Verbindungen quod si, quod nisi, quod utinam, quod quia u. s. w. am Satzanfange, in denen das quod als neutraler Accusativ, im Sinne eines blos stilistischen Bindemittels zwischen verschiedenen Sätzen, gefasst ward und wird, aber nach Bergk's durchaus überzeugender Erklärung (im Philologus XIV p. 185) sicherlich nichts anderes ist als der alte Ablativ quo in der Bedeutung 'darum, daher, danach, demnach, sonach, somit'.

Sohr analog ist ein Fall, der uns noch einmal auf quid zurückführt. Der alte Streit nämlich über die Schreibungen nequiquam und nequidquam oder nequicquam (was ja nur dieselbe Assimilation ist wie bei quidquid quidquam und quicquid quiquam) erledigt sich mit einem Schlage, wenn wir, von einem vermeintlich accusativischen quid, wie es spätere Zeit ohne Zweifel ansah, gänzlich abstrahirend, nequidquam streng begriffsmüszig als Ablativ fassen. Kein Wunder fürwahr, wenn diese Form, gleichmüszig mit dem allgemeinen Verschwinden des d., ebenfalls in nequiquam überging, wie es z. B. die Plautinischen Hss. darbieten Asin. J., 17. (484); Ill., 3, 108 (698); Cas. III, 3, 7; Baech. IV, 4, 50 (701);

Most. I, 3, 95 (252); Merc. I, 2, 83 (195); II, 3, 26 (360); II, 3, 102 (439); Poen. III, 1, 7; III, 6, 7; Persa III, 1, 30 (358); IV, 3, 46 (515); Rud. II, 4, 25 (443); IV, 4, 97 (1141); Trin. IV, 2, 131 (973); desgleichen Ter. Hautont. II, 3, 102 (344); Ennius trag. 240; Pacuv. 45; Afran. 172. Aber dagegen ist uns die unversehrte Ablativbildung nequidquam erhalten in B Trin. II, 4, 33 (440), wenigstens theilweise auch bei Caecilius V. 233, das damit ganz gleichstehende nequicquam aber Most, I, 3, 132 (290); V, 2, 54 (1176); Men, I, 2, 14 (123); Mil. gl. V, 3 (1396) in B; Trin. II, 4, 164 (565); Afran. 312. Von diesem Verhältniss ahnte man freilich nichts, wenn man die Form nequicquam schlechthin als fehlerhaft bezeichnete. (Vgl. Ph. Wagner Orthogr. Vergil, p. 459 f.) Der Palimpsest allerdings hat, so weit er erhalten ist, überall schon die abgestumpfte Form nequiquam: ganz seinem allgemeinen Charakter gemäsz.

Aber auch als construirten Casus finden wir ein quod, wie in dem obigen quodeum des Enniusverses, noch z. B. Trinummus I, 1, 13 (35):

Nimióque hic pluris paúciorum grátiam

Faciúnt pars hominum, quam íd quod prosint plúribus.

Denn woher soust die merkwärdige Uebereinstimmung von BCD und A in dieser Schreibung, da doch an sich sowohl quo prosisit als quod prosit so nahe lag? Das ablativische d'entging hier zufällig der Tilgung, weil man sich allenfalls auch mit einem freier angewendeten Accusativ abfinden zu können glaubte. — Nicht minder sicher steht der Ablativ quod in demselben Stück III, 3, 78 (807):

Diém conficimus quód iam properatóst opus:

d. h. co quo properato opus est. Denn wenngleich properato opus est sonst bei Plautus absolut zu stehen pflegt (wie noch bei Cicero Milon. 19, 49), auch properare in der Regel intransitiv ist und, wenn nicht den sehr häufigen Infinitiv, gar keinen Zusatz hat, so ist doch die active Construction hinlänglich geschützt durch Poen. III, 1, 2: qui quiequid agit, properat omnia\*), sowie Accius V. 267: Melius pigrasse quam properasse est (hoc) nefas. Wodurch also die Nöthigung, im Trinummus quom für quod zu schreiben, wegfällt.

Ausserhalb des Pronominalgebiets sind Restspuren des abblativischen d übrig erstens im Amphitruo I, 1, 15 (169); Quo facto aut dicto adest opus, quietus ne sis. Wer hat statt des in Hunderten von Beispielen feststehend wiederkehrenden opus est jemals erhört eine Redensart opus a dest aliqua re? Keine Frage für mich, dass das ad nur aus einem unverstandenen d hervorging, und der Vers ursprünglich lautete

Que facto aut dicted est opus, quietus ne sis:

wie man ihn auch nach dem baccheischen Anfange rhythmisch weiter auffasse, da dafür zwei Wege offen stehen.— Einen zweiten Beleg gibt der schon oben (§ 8 n. 35) vorläufig besprochene Vers des Mercator V, 4, 23 (982), der, wenn man sowohl die dittographische Variation als die doppelte Handschriftenklasse berücksichtigt, in folgender dreifacher Gestalt erscheint:

- BCD Temperare istac aetate istis decet te artibus.

  B Vacuum esse istac aetate diis decebat noxiis.
  - CD Vacuum esse istac ted actate his decebat noxiis.

So klar wie möglich ist hier, dass vacuum esse (selbst mit unplautinischer\*\*) Wortform) glossematische Erklärung von

<sup>\*)</sup> Denn Caa, II, 8, 55 muss das obsonia propera der Vulgato der Anadechriftlichen Leuning obsona, propera (schon ans metrischem Grunde), weichen. In Anl. II, 3, 3 aber: vascula intus pure propera atque elue, ist natificih vascula inicht mit propera, sondern mit elue construit. Diesec Lexics freilich filterne beids Stellen als Belipsiche der activen Construction des properare auf, gemiss ihrer durchgehenden Gedankenlogischt in allem was zumal alte Latinität betrifft.

<sup>\*\*)</sup> Nur raciros oder in alter Nebenform socieos kennt Plantus, kein acanos, Jene Nebenform hat sich erhalten Trin prol. 11 in A, wo BCD sacciuus geben, und Cas. prol. 29, wo sociase in B steht. Dagogen sacciusos hat derecibe B Cas. III, 4, 6; in It CD rasammen Pseud. I, 5, 54 (469); sacciusos ohn e CD, in die schon socsusos eingedrungen. Bacch. 1, 2, 46 (514). Die junge Porra gibb B nur cimmal in sacsitate Curc. II, 5, 40 (318), wo vacciutate der Vers fordert. Erst bei Terens eithet caccoon sicher Andr. IV, 2, 23 (700), aber daneben auch ench

temperare, desgleichen artibus von noxiis ist, nicht etwa umgekehrt: dass ferner decebat, wie an sich gewählter, so der Situation angemessener ist als decet. Gewinnen wir so als Anfang und Schluss des Verses Temperare istac . . . . decebat noxiis, so handelt es sich nur noch darum, ob die Mitte lautete ted actate his oder actated iis (is): denn ob der Gedanke mit oder ohne te ausgesprochen wird, ist gleichgültig. Zwei Gründe sprechen für das zweite: einmal, weil sich leichter begreift, wie ein Corrector in AETATEDIIS das ihm aus Plautus geläufige ted sehen konnte, als wie aus dem unverfänglichen TEDAETATEHIS ein jenen Zeiten gar nicht mehr bekanntes aetated iis gemacht worden wäre; sodann und hauptsächlich aber, weil methodische Consequenz fordert der Autorität von B den Vorzug vor CD zu geben. Diese Erwägungen also sind es, aus denen uns als ursprüngliche Gestalt des Verses diese hervorgeht:

vocivom Haut. I, 1, 38 (90). Das vacua hei Pacuvius 280 (Pátior facile iniúriam, si est vácua a contumélia) und vacuos bei Accias 262 wird man dempach ganz in der Ordnung finden. - Diesen positiven Thatbestand einmal vollständig zusammenzustellen schien mir an der Zeit, da das weder von Bergk geschehen ist, der zuerst auf die Formen vocivos und (später) vocuos als gutlateinische hinwies in Ztschr. f. Alt.wiss, 1848 p. 1127 und nochmals darauf zurückkam in den Jahrb. f. Phil. Bd. 83 (1861) p. 629 f., noch von Fleckeisen in denselben Jahrb. Bd. 60 (1850) p 255, oder Bücheler im Rhein. Mus. XIII (1858) p. 583 ff., oder Mommsen I. L. A. p. 70 f., oder abermals Bücheler in Fleckeisens Jahrb. Bd. 87 (1863) p. 781 f., wo noch ein werthvolles Plautinisches Zeugniss in Casina III, 1, 13 scharfsinnig ermittelt ist, oder von C. F. W. Müller ebend. Bd. 89 (1864) p. 607. Aber ein vermeintlicher Beleg, den Bücheler Rh. Museum a. a. O. geltend machte, muss wegfallen: das Pompejanische Mauerepigramm mit dem vermutheten quisquis amare rocat (oder nach Ribbeck quisquis amore vocat). Denn hier fordert die nothwendige Steigerung des Gedankens durchaus eine Pointe, wie sie durch die evidente Emendation eines strebsamen Zuhörers, Erwin Rohde aus Hamburg, in folgender Fassung gewonnen wird:

Quisquis amat, valeat: pereat, qui parcit amare:
Bis tandem pereat, quisquis amare votat.

Wie wenig sich dagegen G. Wolff's Versuch Philol. XVI (1860) p. 530 empfehle, bedarf wohl keiner Ausführung.

Témperare istác a etated is decebat nóxiis

(oder auch his), und damit ein neues und zwar besonders werthvolles Zeugniss für das ablativische d bei Plautus zuwächst.\*)

Unsichere oder mir unsicher scheimende Beweisstellen zu benutzen habe ich mich bei der bisherigen Zusammenstellung gewissenhaft enthalten. Z. B. wenn im Poenulus III, 1, 32 statt des de quo éderis von CD in B vielmehr de quioederis geschrieben steht, so liegt es ja allerdings sehr nahe auch hier die oben (p. 23. 27. 32) mehrfach constatirte Verwechselung von D und O anzunehmen und als Plautinischen Vers anzuerkennen

Quód tu invitus númquam reddas dómino, de quid éderis.

Aber (abgesehen von der Frage, ob denn, wie quieum, auch ein de qui, und zwar nicht als Neutrum, überhaupt sprachblich gewesen set) ist doch nach Fleckeisen's richtiger Bemerkung auch die Müglichkeit gegeben, dass die Lesart des
B nur aus einem qui ederis hervorging, indem, wie so häufig,
Verschreibung und Correctur zugleich aufgenommen wurde.
Dann bleibt zwar immer die Berechtigung bestehen, de quod
ederis als das Plautinische anzuerkennen, aber nur als Folgerung aus anderweitig constatirtem d, nicht als Beweis dafür. — Wenn wir ferner Amphittruo II, 2, 87 (719) lessen:

Vérum non est púero gravida.: ¿Quíd igitar; : lasánia: so ist es ja sehr möglich quid ala Ablativ zu fassen: 'wom it denn sonst (ist sie schwanger)?'; aber ein zwingender Grund liegt dennoch nicht vor, da quid igitur oft genug in allerfreiester Anwendung vorkömmt: 'nun was (ist) denn sonst?'

Hingegen zweifle ich kaum, dass fortgesetzte Aufmerksamkeit noch eine und die andere, in überlieferten Lesarten versteckte Spur des alten d werde entdecken köunen, die mir

<sup>\*)</sup> Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass, wer an dem entbehrlichen te hängt, es sehr bequem nach istac einschieben kann: Témperare istác te actated ís u. s. w.

bisher entgangen sein mag, namentlich etwa ein ablativisches quid.

### 8 19.

So wenig zahlreich hiernach, verhältnissmäszig, die Zeugnisse für altes d ausserhalb der Personalpronomina sind, so gross ist deren Tragweite, wenn wir jetzt auf Grund dieser Beweisstücke und nach ihrer Anleitung den in der Ueberlieferung verloren gegangenen Laut in den Plautustext zurückzuführen unternehmen. Indem wir zunächst von allem adverbialen Gebrauch absehen, der späterer Erörterung (in Abschnitt IV) vorbehalten bleibt, und speciell die construirten Nomina, seien es Substantiva, Adjectiva, Participia oder Pronomina, an die Spitze stellen, halten wir im wesentlichen denselben Weg ein, der im vorigen Abschnitt verfolgt wurde, und beginnen auch hier mit den Beispielen, deren traditionellem Hiatus keinerlei Cüsurpause zur eingebildeten, wenn auch an sich nichts weniger als gerechtfertigten Entschuldigung dient. Ohne irgend eine Veränderung der handschriftlichen Ueberlicferung gewinnen wir demnach zuvörderst die nachstehenden reinen und glatten Verse.

Amph. prol. 149: A pórtu illic nunc cúm lanternad ádvenit.

I, 1, 160 (316): 'Alia formad ésse oportet, quém tu pugnis feeris.

Asin. II, 3, 9 (389): Si istóc exemplod ómnibus qui quaérunt respondébis.

> HI, 1, 33 (536): Nón voto ted amáre qui dant, quád amentur grátia.

Aul. II, 1, 7: Dicúnt mulierem úllod in saéclo.\*)

<sup>9)</sup> Deun wofern man nur nicht G. Hermann's Antipathie gegen jede trimetrische Form des baccheischen Rhythmus theilt, ist gar nicht abzusehen, was gegen die handschriftliche Ueberlieferung einzuwenden wäre, die eine Beihe normaler Tetrameter mit einer trimetrischen Clausel schlieset:

Nec mútam profécto repértam ullam esse hódie Dicúnt mulierem úllod in saéclo.

Wenn diese Worte neuerdings folgendermaszen geschrieben und metrisch bezeichnet worden sind:

Aul. II, 1, 21: Néc tibi advorsári certum est de ístac red umquám, soror.

II, 8, 7: Abeo illim iratus, quóniam nihil est quíd emam. \*)
V, 2: Quádrilibrem aulam auród onustam hábeo: quis
me est dítior?

Capt. III, 1,16 (476): Quam in tribud apérto capite sóntes condemnánt reos.

Curc. Il, 2, 28 (278): Videó currentem ellum úsque in platead últuma. Il, 3, 61 (340): Díco mc illo vénisse animi caúsad: ibi me intérrogat.

III, 19 (389): Quis hic ést, qui operto cápited Aesculápium.

Cas. II, 3, 23: Sčnecta aetated únguentatus pér vias, ignáve incedis.\*\*)

II, 3, 41: Mírum ccastor té senecta aetáted officiúm tuom. Bacch. II, 3, 98 (332): Quin' aírod habeat sóccis suppactúm solum? III, 3, 24 (428): Thi cursu, luctándod, hasta, dísco, pugilatú, pila.

> Nec mutám profectó repertam ullam ésse Hodie dicúnt mulierem ullo in saéclo,

so kan maan, meine isd, getroet nie Pfinnine für denjenigen aussetzen, de kan emaahringen aussetzen, de kan emaahrine in Sellen, wenn er es sich nicht von ihrem Urhelser (Studemund \*de canticis\* p. 44) sellen verrathen lisset. Die Zeit ist hoffentlich nicht fern, da maa kaulu begreifen wird, wie dergleichen Ungesundheiten nicht nur vorgebracht, soondern von einigen sogar geglandt werden kombalt werden kombal

") Dass ich im Anfange illim iratus geschrieben fitt das überlieferte iratus illine, bleibt auf den Schluss ohne Einfluss. Zar Athetese des Verzes sehe ich keinen Grund. Das illim ist den Opusc. philol. II p. 458 f. zusammengestellten Beispielen beizufügen, dagegen ebenda der Verz Poen. V. 2, 98 zu streichen, da er, worfen Plautinisch, so lauten muss: Surrüptus sum illine: hie me Antilduma hospés twos (s. u. § 26).

\*\*9) Der Vers ist ein trochaischer Octonar. — An sich wäre ja freilich, sowohl in diesem Verse als in dem nächstfolgenden, auch sentctad actate möglich; aber für diese Verbindung hat sich bei Plantus die Accentuation senctra actate als eine ständige festgesetzt, so dass es fast wie ein Wort ist:

Aul. II, 2, 75: Quém senecta aetáte ludos fácias haud meritó meo. Merc. V, 4, 25 (985): Nám si istuc ius sít, senecta aetáte scortarí patres. Trin. I, 2, 5 (43): Hic ille ést, senecta aetáte qui factúst puer.

Darum also auch

Amph. IV, 2, 12 (1032): Quidum? :: Quia senécta actated á me mendicás malum. (s. § 22.)

Bacch. IV, 9, 17 (941): Tum quae hie sunt scriptae litterae, hoc in equod insunt milites.

Most. I, 2, 73 (152): Discod, hastis, pila, cúrsud, armis, equo.\*)
I, 3, 102 (259): 'Vna operad ebnr átramento cándefacere póstules.

III, 1, 30 (557): Cape óbsecro hercle cúm eod una iúdicem. Men. I, 3, 6 (1881: Túos est: legito ac iúdicato, cúm utrod hanc

noctém sies.\*\*) II, 3, 44 (395): Cérto haec mulier canterino rítud astans sómniat.

III, 3, 3 (536): Atque húc ut addas aúri pondod únciam.

IV, 1, 5 (563): Pallam ad phrygionem cum coronad ébrius.

V, 2, 87 (841): Vaé capiti tuo.:: 'Ecce Apollo mi éx oraclod ímperat.

V, 5, 5 (903): Quém ego [herele] hominem, síquidem vivo, vítad evolvám sua. \*\*\*)

V,9,56(1115): Quót eras annos gnátus, quom te páter a patriad ávelit?

Mil.gl. IV,8,33(1343): Quom ábs te abeam. :: Fer aéqnod animo. :: [Scío ego quid doleát mihi.]

Merc. III, 4, 44 (629): De ístac red argútus es, ut pár pari respóndeas. Pseud. I, 2, 27 (160): Numqní minus ea grátia tamen ómninm operad

I, 3, 111 (399): 'I, gladium adfer. :: Quíd opnst gladio? :: Quíd hnne occidam átque nie.

Poen. I, 2, 34: Nisi múltad aqua úsque et diú macerántur.

II, 49: Certúm. :: Tum tu igitur dié bonod Aphrodisiis.

III, 1, 32: Quód tu invitns númnnam reddas dómino, de quod

éderis. †)

IV, 2, 13: Téne brae, latebrae : bíbitur, estur quási in popinad. haú secus.

Rud. V, 3, 26 (1382): Quínque et viginti ánnos gnatas :: Hábe cum hoc. :: Aliod ést opus.

Stich. I, 3, 63 (216): Consénui : paene súm famed emórtuos.
I, 3, 114 (271): Satin' út facete atque éx picturad ástitit. ††)

<sup>\*)</sup> Warum hier der Plural kostis? Man erwartet kosta wie Bacch. 428.
\*\*) Der in den Hss. sehr verderbte Anfang des Verses, auf den für unsern Zweck nichts ankömmt, einstweilen nach Vahlens Conjectur (Rhein, Museum XVI p. 631), mit der aber das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen ist.

<sup>\*\*\*)</sup> Wenn nicht im Aufang vielmehr Quém ego homónem: wovon später.

<sup>†)</sup> Oder möglicher Weise de quid ederis; s. o. p. 61.

<sup>††)</sup> Gegen Fleckeisen's an sich sehr ansprechende Aenderung Satin'

Trucul. prol. 9: Sed hóc agamus, quid huc ventumst grátia.

I, 1, 26: Bis périt amator fib red atque animó simul.

Colax b. Fronto p. 33 N.: Qui áliter regi díctis dicunt, áliter in animód habent.

Andere gleichzeitige Dichterfragmente heranzuziehen finde ich keinen dringenden Anlass, obwohl sich manches der Art beibringen liesse, wie z. B. der ehedem (Opusc. philol. II p. 621) durch ein eingeschobenes mhi vervollständigte Vers

Pacu: 340: Quamquam famis atque actitorl hoc corpis putret, wo freilich die Möglichkeit baccheischer Messung gegenübersteht: Quamquam famisque et actate hoe corpus putret; — oder — noch unbedenklicher — die Verse des Naevius com. 18, 110 R. in der bereits von Bücheler in Fleckeisen's Jahrb. Bd. 95 (1867) p. 68 empfohlenen Schreibung:

Cui caépe edundod óculus alter prófluit.

Eum súos pater cum pálliod unód ab amica abdúxit:

hier sogar mit doppeltem d, woran indess nach dem in § 20 weiter erörterten keinerlei Anstoss zu nehmen. — Hinzutreten aber aus Plantus selbst mit ganz gleicher Beweiskraft solche Stellen, die nur insofern zweifelhaft sind, als sich nicht mit Sicherheit entscheiden lässt, welcher von zwei Ablativen das d hatte, während einer von beiden es gewiss hatte. So Miles glor. IV, 6, 37 (1259):

Per amórem si quid fécero, cleméntid animo ignóscet:

wo allenfalls auch eleménti animod gestattet war. — Aehnlichen Fällen werden wir weiterhin noch wiederholt begegnen: wiewohl manches der Art, der Natur der Sache nach, mit unsern Mitteln für immer unentscheidbar bleibt. Z. B.

si facete acque sique expictura sidstitit habe ich doch das Bedenken, dass es dann wohl nicht ex, soudern in picture beissen würde. Der hiesige Gebranch des ex ist zwar etwas ungewöhnlich, doch möchte ihm das hie agit magis ex argumento Trin. III, 2, 81 (107) siemlich nahe kommen. — Uebrigens wirds statt picturad auch faceted denkbar, wie § 32 zeigen wird; indess ist joues jedenfalls nüher liegend und unverflugischer.

F. RITSCHL, Noue Plant, Exc. I.

ob der Vers des Pseudulus IV, 7, 35 (1133), wenn er trochaisch war, so lautete:

Scórtantur, bibúnt: illi sunt álio ingeniod átque tu, oder áliod ingenio átque tu.\*)

#### § 20.

Selbst für die im vorstehenden als (relativ) sicher aufgeführten Beweisstellen lässt sich ja nun auch hier wieder die allgemeine Möglichkeit nicht abstreiten, dass ein und das andere mal durch eine leichte Umstellung oder durch Einschaltung eines muthmaszlich ausgefallenen Wortes die Nöthigung zur Annahme des alten d wegfalle: z. B. wenn man Amph. 316 schreibt und geschrieben hat forma oportet esse, Aul. II, 1, 21 dé re istac, Curc. 278 platea in últuma, Bacch. 941 hoc insunt in equo, Truc. prol. 9 húc qua ventumst, oder Truc. I, 1, 26 áb re atque ab animo u. s. w. Auch Poen. I. 2, 34 ist ja (da ein nisi doch seine grossen Bedenken hat) Nisi si multa aqua visque möglich. Aber nicht nur ist doch das alles gegen die Ueberlieferung, auch nicht etwa durch sonstige Plantinische Sprachgewohnheit gefordert oder vorzugsweise empfohlen, sondern es bleiben ja auch dann noch genug Stellen übrig, die mit so leichten Mittelchen ganz und gar nicht zu beseitigen sind und deren Zahl für die Feststellung der uns beschäftigenden Thatsache dennoch vollkommen ausreicht. Und zu ihnen kommen dann ferner noch diejenigen, die zwar mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit nach der einen oder andern Seite gewendet werden können. aber jedenfalls mit einem Theile ihrer Gesammtzahl unser Contingent von Beweisstellen erheblich vermehren.

So hege ich z. B. kaum einen Zweifel, dass es Menaechmi I, 3, 22 (205) heissen muss

Quáttuor min's ego emi istam ánnod uxorí meae,



<sup>\*)</sup> Wogegen freilich, wenn der Vers mit Bergk Ztschr. f. Alterth. wiss. 1855 p. 292 für iambisch zu nehmen: Edünt, bibunt, scortäutur: illi sint alio ingenio dique tu, überhaupt für kein d Platz ist.

mit einziger Veränderung des handschriftlichen istane in istam, während die in der Ausgabe recipirte Schreibung nicht nur einer Umstellung bedarf, sondern auch anno fast unhörbar in der Thesis verschwinden lässt. — Wenn aber in demselben Stück Vers I, 2, 18 (127) nach Varro's Zeugniss de l. lat. VII, 93 lauten würde

Eúax, iurgiód uxorem tándem abegi ab iánua,

so verschwindet das d'in der Ueberlieferung der Plautinischen Hss.: Eiacz, iurgio hércle taudem uzorem a. ab i. Wer kann mit Zuversicht sagen, ob hercle bei Varro zufältig ausgefallen oder in BCD interpolirt sei? — wer bestimmen, ob der Dichter Bacch. II, 2, 19 (196) und II, 3, 77 (311) illoe schrieb oder möglicher Weise illod:

> Egon' út, quod ab illod áttigisset núntius: Si me illod auro tánto circumdúxerit —?

Obwohl ich bekenne zu die ser Form, gegenüber dem so allgeläufigen illoe (vgl. § 26), um so weniger Vertrauen zu
haben, je sicherer z. B. Poen. V, 2, 101, wo die Palatini auch
nur illo mit Hiatus geben, die dem alleinigen Palimpsest verdankte Schreibung Scal mitto de illoe: åd te redeo: die mini ist.
— Wie in dem zweiten der eben angeführten Bacchidesverse
(s. o. p. 43), so auch anderwärts sind es ferner die Formen
med ted, die mit substantivischen Ablative concurriren. In
zwei bereits ebenda beigebrachten Stellen, Poenulus I, 2, 88
und Rudens III, 5, 4 (783), ist, ohne med und ted, eben so
annehmbar die Schreibung:

Bóno me esse ingeniód ornatam quam auro multo mávolo.\*) Meus quidem te invito et Vénered et summó Iove:

welches letztere mir, wiederum damit nicht der Begriff Venere ganz in der Thesis verschwinde, sowohl einem ted invito als einem te invitod entschieden vorzuziehen scheint. — Ein ganz analoger Zweifel (um wegen der hiesigen Analogie der in

<sup>\*)</sup> Oder auch, wenn man hier, wie so oft, den Palatini mehr Vertrauen schenken darf als dem Palimpsest: Bönö me ingeniod ésse ornatum —. Vgl. Opusc. philol. II p. 285 Anm.

§ 22 folgenden Behandlung der Septenare vorzugreifen) kann für Miles glor. II, 3, 42 (313) Platz greifen, wo sich der übrigens durchaus beifallswerthen Schreibung Bergks: quis homo in terrast üller ted, nach Mäszgabe der arg verderbten Ueberlieferung als gleich möglich zur Seite stellt:

Scéledre, Sceledre, quis homo in terrad alter test audacior?

. Von besonderer Bedeutung, weil sie der Lachmann'schen, ohnehin durch eine gar mäszige Zahl von Beispielen begründeten Lehre (zu Lucr. p. 200), dass auch die zweite Silbe der aufgelösten Arsis vor folgendem Vocal verkürzt werde (wie übrigens vor ihm sehon Linge de hiatu p. 51 annahm), sehr wesentliche Stützen entzieht, sind die nachstehenden Verse, sobald man sie als mit altem de geschrieben auffasst:

Amph. I, 1, 96 (252): Ipsúsque Amphitruo régem Pterelam suád obtruncavít manu.

Bacch. III, 1, 14 (381): Tuád infamiá fecisti gérulifigulos flágiti. \*)
Mil. gl. III, 3, 58 (932): A tuád uxore míhi datum esse eamque illum deperíre.

Merc. IV, 4,54 (791): Cum tuád amica cúmque amatiónibus.

Immer unsicherer, aus den verschiedensten Gründen, wird das Urtheil über andere Verse, die daher hier auch schlechterdings nicht als Beweise vorgeführt, sondern nur als in unser Thema einschlagend in Kürze besprochen werden. In dem schon oben p. 49 besprochenen Verse des Miles gloriosus II, 3, 37 (308) wurde die Form sed angenommen; aber was hindert vielmehr zu schreiben

Dûm ego in tegulis sum, illace hae se kospitiot edit foras —? Wozu sogar noch die weitere Möglichkeit kömmt, dass in dem handschriftlichen illachee oder illac hee nichts als das einfache illace stecke, was so häufig in ähnlichster Art verschrieben ist, der Vers demmach kautete Diin eyo in tegulis sum, illace sed höspitiod etilt foras: mit weifenchem d, wovon

<sup>\*)</sup> Bergk's feruligerulos (Zeitschr. f. Alterth.wiss. 1850 p. 332) können wir für den hiesigen Zweck auf sich beruhen lassen.

alsbald mehr. — Ob ferner im Stichus III, 2, 7 (459) Asspiciod anzunehmen, hängt ganz davon ab, wie man über das folgende hodie urtheilt: wovon s. unten § 27. — Unbedingt würde man Rudens II, 6, 49 (533) die Ueberhieferung durch ein zugesetztes d zu sehützen haben:

Vtinám fortuna núnc anetinad úterer,

wenn nur nicht Nonius p. 406, 4 den Accusativ fortunam . . . anutinam gäbe, der denn freilich ein nach nunc eingeschaltetes ego nothig macht. - In Mostellaria I, 4, 6 (318) fragt sich vor allem, ob in dem überlieferten lepida das einfache lepide liege oder, wie ich in der Ausgabe annahm, ein Begriff wie victu ausgefallen sei: wonach sich entweder die Abwesenheit jedes d ergibt: Vbi nós hilari ingénio et lepidó [victu] acciniet, oder aber die dreifache Möglichkeit herausstellt: Vbi nós hilarid ingeniod ét lepide accipiet: Vbi nós hilari ingéniod et lépided accipiet: Vbi nos hilarid ingenio et lépided accipiet (s. u. § 26). Denn wenn ich auch keinesweges den Fürsprecher so gehäufter d zu machen geneigt bin, vielmehr den Ausfall eines Wortes noch immer als das wahrscheinlichste ansehe, so finde ich mich doch durch die rationelle Consequenz zu dem Bekenntniss gedrungen, dass ich für an sich unmöglich auch doppeltes d in einem und demselben Verse mit nichten halten kann: wie ich bereits p. 65 und 68 andeutete, und wie es ja schon § 19 in Asin. 536 vorlag.\*) - Wenn es, wie ich jetzt glaube, wahrscheinlich ist, dass Bacchides I, 2, 32 (140) erus, und Epidicus II, 3, 1

alss Datchness 1, 2, 52 (140) evis, that Diphicus 11, 5, 1 and Loman's Vermuthung omni ausgefallen sei, so läiset sich als ursprüngliche Schreibung eben so wohl denken

Onom hie intus erus sit ét eum amicad áccabet:

\*) Dass ich für Satz- und Verszerstückelungen wie

Nullum ésse opinor égo agrum omni in agrod 'Attico —,

Nunc cómmissatum íbo ad Philólachetem, ubí nos Hilari íngenio et lepide áccipiet keinen Sinn habe, erklärte ich schon öfter, und gedenke meine Gründe demniichet im Zusammenhange bei anderer Gelegenheit darzulegen.

wie ohne d ét eum [sua] amica áccubet und égo agrum in [omni] agro 'Attico.

Handelt es sich in diesen Stellen darum, durch Annahme eines d der Ueberlieferung mehr oder weniger nahe zu bleiben, so dürfen wir denselben Zusatz auch für sonst probable. Emendationen verwerthen, für die eine unmittelbare Verknüpfung mit jener Frage nicht stattfindet. Z. B. wenn wir den Mercatorvers V, 4, 9 (970) am einfachsten so herstellen zu können meinen:

Suapte culpa dámnum capiunt, génus ingeniod inprobant: wo in den Hss. (abgesehen von dem unsinnigen genere statt

wo in den Hss. (abgesehen von dem unsinnigen genere statt damnum) genus ingenium steht. Oder nach Fleckeisen's ansprechender Vermuthung die Verse Rud. prol. 10 und Truc. I, 1, 71 also:

Is nos per gentes áliad alium dísparat, wo die Hss. alium alia geben; und

Eo istí supposito púerod opus est péssumae,

wo die in diesem Stück so vorzugsweise alterirte Tradition Eum isti suppositum puerum opus pessime hat.

Anderseits fehlt es aber auch nicht an Beispielen, in denen ein auf den ersten Blick sehr passendess d doch der sehärferen kritischen Erwägung nicht Stand hält und unweigerlich einer anderweitigen Emendation weichen muss. Nichts sicht ja allerdings einfacher aus, als die Verse Mil. glor. I, 1, 4 und Trin. II, 4, 139 (540) von ihrem falschen Hiatus so zu befreien:

> Praestringat oculorum áciem in acied hóstibus: Sués moriuntur ánginad acérrume.

Dennoch halte ich beide Schreibungen für falsch. Die des ersten Verses, weil es der Plautnischen Rhythmik nicht ge-mäsz ist, denselben Begriff in einem und demselben Satze mit gleichem Accent (deiem — deied) zu wiederholen. Daher ich hier an dem Ausfall eines oori festhalte: Praestringat oculorum áciem acri in acie hóstibus

(inacie nach alter Gewöhnung als ein Wort gefasst): zumal mit Vergleichung so ähnlicher Verbindungen wie bei Ennius Hang, 325 R.: 'Vbi fortuna Hectoris nostri aerem áciem inclinatám [dedit], wo ebenfalls in zwei Oxforder Hss. das aerem vor aciem ausgefallen ist; und Naevius trag. 40: Ne tille mei feri ingeni [iram] atque ánimi aerem aerimóniam. Im Trinummusverse aber erkannte sehon M. Haupt Rhein. Mus. VII p. 478, dass sich zwar sagen lasse angina acerruma mori, aber ein (doch überlieferts) aererume mori nur durch den Scherz einer Paronomasie möglich werde, wie sie in der von ihm empfohlenen, der obigen Emendation des Milesverses ganz gleichartigen Versgestaltung liegt:

Sués moriuntur ángina acri acérrume.

In der Asinaria ferner I, 3, 71 (294) würde ja das hauld est ab re aukupis, wie die Hss. haben, zunächst zuf ab red führen (red gerade so wie Aul. II, I, 21; Merc. 629; Truc. I, I, 26); aber dass hier ein id gar nicht entbehrt werden kann, fühlte sehon Cameraius, wenn er unzweifelhaft richtig sehrieb:

Sí papillam pértractavit, haúd id est ab re aúcupis.

Eben so unentbehrlich ist auch in Pseudulus I, 1, 17 (19) der Accusativ te, also mit nichten etwa an Iuvabo aut red aut — zu denken sondern an

Iuvábo aut re te aut ópera aut consilió bono

festzuhalten. — Zum Schluss sei noch der Vers des Miles glor. IV, 7, 25 (1308) erwähnt, den man, weil das dortige nicht einmal sprachtbliche isöe nur von Camerarius herrührt, das dafür in den Hss. stehende hoc aber sich, trotz des im nächsten Verse entgegengestellten hoc, sehr wohl als deiktiseches fassen lässt, meinen könnte also in Ordnung zu 
bringen: Maris caussa hercle hoc égo oculod utór minus, oder 
selbet Maris caussa hercle hoc égo oculod utór minus. Aber 
abgesehen von dem rhythmisch recht sehr ohrfüligen Versschluss, deu vielmehr die Betonung höc ogo öculo utór minus



gibt, beruht ja auch der ganze Gedanke nur auf der ziemlich spitefindigen Annahme eines durch das Wortspiel mit mære bewirkten Doppelsims, die sich Muret Var. lect. III, 17 aus getiftelt hatte, auf die er aber überhaupt gar nicht verfallen wäre, wenn er nicht eben am Versanfauge das seit der Princeps fortgepflanzte mæris vor Augen gehabt hätte. Da jedoch dafür die Hss. einstimmig moris geben, so zweifle ich jetzt nicht als das einfachste und natürlichste diese Schreibung anzusehen:

Amóris causa hercle hóc ego oculo utór minus: Nam si ábstinuissem amóre, eo tamquam hoc úterer.

#### 8 21.

An die bisherigen Beispiele des ablativischen de schliessen sich — gemiszt der Erörterung in § 14 — ohne wesentlichen Unterschied diejenigen an, die den Hiatus in der Penthemimeres des iambischen Senars beseitigen. Ohne weiteres geschieht dies in nachstehenden Versen:

Amph. prol. 125: Qui cum 'Amphitruoned' ábiit hinc in exércitum.

149: Sup pétasod: id signum 'Amphitruoni nón erit.

Asin. IV, 2,16(825): Cum suó sibi gnatod únam ad amicam dé die.
Aul. I, 1, 5: Nam mé qua causad éxtrasisti ex aédibus?\*)
Cist. II, 3, 7: Dico ef, quo pactod éam ab hippodromo víderim
Most. I, 1, 80 (84): Videó corruptum ex ádulescented óptumo.

IV, 3, 45 (1039) Sume. :: Eádem ego operad haéc tibi narrávero.
Men. I, 1, 15 (91): Suo árbitratud ádfatim cottídie.

V, 3, 6 (882): Lumbí sedendod, óculi spectandó dolent.\*\*) Mil.gl. II, 1, 64 (142): In eó conclavid égo perfodi párietem.\*\*\*)



<sup>\*)</sup> Nam me qua causa gibt B; nunc ist Interpolation jüngerer Hss.

Dass indess besser Nam qua me causad umgestellt werde, will ich nicht in Abrede stellen. (Ueber D bin ich unsicher.)

<sup>\*\*)</sup> Wenn, wie von mehreren bemerkt worden, diesen Vers Ausenius Sept. sap. Chil. 1 für seinen Zweck in dieser Gestalt verwendete: Lumbt sedendo oeulique spectando dolent, so beweist das weiter nichts, als dass er das von ihm vorgefundene sedendo oeuli auf eigene Hand so modificirte, wie es seine Metrik verlangte.

<sup>\*\*\*)</sup> Das früher vermuthete perfodivi lässt sich schon darum nicht

Mil gl. IV, 7, 3 (1286): Me amóris causad hóc ornatu incódere.

Pieud I, I, 42 (44): Lacrumáns litubandid ánimo, corde et péctore.

Poen V, 2, 153: Specié venustad, óre atque coulis péringris.

Peras IV, 3, 56 (524): At suó periclod ís emat qui mercàbitar. \*)

Star V, I, 3 (643): Qui hercle illa causad ócius mihló venit. \*\*)

Trín. I, 2, 196 (260): Quod quieque in amimod hibet aut habiturést

Truc. III, 1, 10: Ovis în cruminad hác in urbem détuli.

Genau auf derselben Linie mit diesen Beispielen steht auch der Vers Bacch. II, 3, 70 (304), nur dass der Schreibung

Quom extémplo a portud tre nos cum auró vident die andere Möglichkeit gegenübertritt, Quom extémplod a portu ire zu lesen. Eine gleiche Alternative würde für Poen. prol. 89 vorliegen: Praesénti argentod oder Praeséntid argento hómini, si lenisá homo \*\*\*), wenn nicht erstens hier die unch für Plautus vermuthete Form homomi in Betracht käme, und wenn zweitens dieser Prolog überhaupt für Plautinische Zeit zeugen könnte, Könnte er das, so hätte sehon oben § 19 sein Vers 44 mit aufgeführt werden dürfen als Hace quae imperata sint pro imperiod histrico: was weislich unter-

halten, weil diese Conjugationsweise nur für den Infinitiv (fodiri exfodiri) nachweisbar ist.

<sup>\*)</sup> So (abgesehen von dem d) genau nach dem Palimpsest. Aber auch wenn man mit BCD qui eam mercubitur vorziehen wollte, g\u00e4be das doch noch immer kein Recht, das Pronomen ohne Noth in die erste Versh\u00e4ltte zu versetzen: At su\u00f3 periclo is \u00e7am cmat.

<sup>\*\*)</sup> So wiederum genau nach dem Palimpsest. Wenn die Wortstellung der ührigen Has vielneher ergeben wirde Qui kerter ülte cause nühlde denis venit, so llast doch diese Veragestalt schon der schwächliche Schlassryhmus órist seruit sogleich als unplautinisch erkennen. Zwei Verse später, in der speciellen Nutsamwendung jenes allgemeinen Gealankens, eities für orist su substitutien stand dem Dichter ebenso frei, wie gratia für cause zu setzen: Qui nihilo citius seiniet tamen har grätiar wod as ociss oder dirist in Bac D nur durch irrithmiliche Wiederholung oder falsche Correctur aus V. 613 entstanden, das ächte anch in der Correctur von B erhalten ist.

<sup>\*\*\*)</sup> In der wunderlichen Verschreibung praesens (Ppresaens B) haben praesenti als das unzweifelhaft richtige schon die italiänischen Cinquecentisten erkannt.

lassen worden. — Hingegen wird kein für Plautinische Rhythmik empfänglicher Bedenken tragen, als weitern Beleg hinzuzufügen Men. II, 1, 26 (251):

Illóc enim verbod ésse me servóm scio,

statt etwa zu scandiren Illóc enim verbo: worin auch dadurch nichts besser wird, dass man das am Schluss des vorangehenden Verses stehende em, wo es mit BCD auch A hat, an den Anfang des hiesigen herüberzieht.

#### 8 22.

Wenn es im Gebiete der Personalpronomina zwei urkundliche Anhaltspunkte gab (§ 13), die uns berechtigten für die Diäresis des trochsischen Tetrameter, auch ohne zwingende metrische Nothwendigkeit, dennoch die Vermeidung des Hiatus als im Bewusstsein oder Gefühl festgehaltene Norm anzuerkennen, so genügt dies zwar vollkomaten unch für das Nominalgebiet; dennoch hat uns selbst speciell für dieses das Geschick mit éinem beweiskräftigen Beleg begünstigt, wofern oben p. 59 ff. der Mercatorvers 982 richtig ist also constituirt worden:

Témperare istác actated is decebat nóxiis.

Um so zuversichtlicher dürfen wir somit derselben Norm die nachstehenden Tetrameter anpassen:

Amph. I, 3, 25 (523): Clánculum abii [huc] á legioned : óperam banc subrupuí tibi.

IV,1,4 (1012): 'Apud emporium atque in macellod', in palaestra atque in foro.

IV,1,7 (1015): Núnc domum ibo atque éx uxored hánc rem pergam exquírere.

IV, 2, 12 (1032): Quídum?:: Quia senécta actated á me mendicás malum.\*)
V, 1, 42 (1094): Mánibus puris, cápite opertod: íbi continuo cón-

tonat.

Asin. II, 1, 15 (263): Cérte hercle ego quantum éx auguriod aúspicioque intéllego. \*\*\*)

<sup>\*)</sup> Warum nicht sénectad aétate, ist schon p. 63 Anm. erörtert.

<sup>\*\*)</sup> Statt auspicioque ist allerdings nur auspici überliefert; aber

Capt. II, 2, 99 (349): Né vereare : meó periclod húius ego experiár fidem.\*)

IV, 2, 80 (860): Nón enim es in sénticetod, eó non sentis. séd jube. Bacch. III, 3, 27 (431): 'Inde de hippodromo ét palacetrad úbi revenissés domum.

Ill, 3, 43 (447): Ttur illinc iúre dictod : hócine hic pactó potest.
IV, 3, 1 (612): Pétulans, protervo fracuudod ánimo, indomito, incógitato.

Most. II, 1, 47 (394): Nam íntus potate haú tantillod hác quidem causá minus.

Men. IV, 2, 40 (626): Né illam ecastor faéneratod ábstulisti : síc datur.
V, 2, 117 (870): Séd quis hic est, qui mé capillod hinc de curru déripit?

Mil.gl. IV, 4,44 (1180): 'Id conexum in úmero laevod, éxpapillato brácchio. Persa II, 2, 41 (223): Pár pari respóndes dictod : ábi iam, quando ita cérta rest.

Rud. V, 3,54 (1410): Máxume. :: Pro illó dimidido égo Gripum emittám

Trin. IV, 2,148(990): Vápulabis meo árbitratud ét novorum aedílium.

Mit Vorbedacht übergangen sind bei dieser Aufzählung Verse wie

Curc. V, 2, 16 (614): Mé reposcis?:: Quam áb lenoned ábduxti hodie, scélus viri:

Bacch. III, 2, 10 (394): Nám pol, meo quidem ánimo, ingratod hómine nihil inpénsiust: \*\*)

Persa IV, 4, 17 (566): 'Evortes tuo arbitratud hómines fundis, familiis: darum nämlich, weil im ersten Verse entweder die Form

mag man auch daruns lieber atque auspicio oder aut auspicio oder autpriciore oder selbst mit Linge de hiatu, 6.2 auspica daţue machen, das vorangehende auspuriod wird davon nicht berührt. Für das von P. Merula vorgechlagene auspicioque sprijelt einigermassen die hiliche, wenn auch nicht ganz gleiche Verbindung bei Ennius Ann. 81 dant operam simul auspirio auspicioque.

<sup>\*)</sup> Was hier freilich die höchst seltsame Ueberlieferung in BD zu bedeuten habe: huius ego experiar uice fidem, ist mir noch nicht gelungen zu meiner eigenen Befriedigung zu enträthseln.

<sup>\*\*)</sup> Niemand wird ja wohl ein (an sich nicht unmögliches) animod, ingrato hömine vorziehen, eben so wenig wie Bacch. 612 prótervód irácundo ánimo.

abduxisti (obwohl abduxti ausdrücklich in B steht), oder aber das conjecturale hocedie (§ 27), im zweiten und dritten das ebenso conjecturale homone homones concurriren. — Desgleichen

Men. V, 7, 12 (1013): Máxumo hodie málo hércle vostrod ístunc fertis:

(denn dieses ist die überlieferte Wortfolge): weil zwar über die Verkürzungsfühigkeit des herele (gesprochen annähernd wie heele, wie es sogar noch handschriftlich zuweilen erscheint, z. B. Men. 216), m. E. das letzte Wort noch keinesweges gesagt ist, aber vostrod durch Umstellung (und dann wohl am besten mit Brix Mäxumo malo herele vostro hodie istune) wegfallen kann: wofern nicht, sei es hodie oder herele, als Eindringing angesehen werden und dann doch entweder Mäxumo malo herele vostrod oder Mäxumo malo herele vostrod oftr Plautinisch gelten darf. — Verschiedene Möglichkeiten liegen auch vor für

Epid. II, 2, 94: Vbi erit empta, ut áliquo ex urbed ámoveas, nisi quíd tua —,

nicht nur weil ebenso denkbar (vgl. § 24) dilquod éx urbe ámovcas ist, sondern auch weil das sehr nahe liegende misi si quid tua, was schon Bothe wollte, jedes d überflüssig macht.

Anderseits dürfen wir für eigene Emendationen von dem zusätzlichen d unbedenklich Gebrauch machen, z. B. wenn wir Persa V, 2, 16 (794): 'At tibi ego continuo cyathod óculum hoc excutiám toom,

als die Plautinische Versform vermuthen, während in BCD das hoc zufällig zwischen ego und continuo verschlagen ist.

Hingegen völlig bei Seite zu lassen ist ein Vers wie Assaria V, 2, 33 (883), der ja in dieser Gestalt: Quid faterer: i He éx amored húius corruptum óppido, einen für den ersten Blick bestechenden Schein hat, aber, wie von Fleckeisen sehr richtig erkannt wurde, nach Plautinischer Sprachgewohnheit ein esse nicht entbehren kann und darum zu schreiben ist me éx amore huius ésse corruptum óppido.

Mit der Diäresis des trochaischen Tetrameter ist übrigens ganz auf eine Linie zu stellen der Einschnitt in der Mitte des baccheischen Tetrameter, daher z. B. ohne Bedenken zu schreiben

Pseud. V, 1, 8 (1253): Ita víctu excurátod, ita múnditiis dígnis (oder dígne); desgleichen

Poen. I, 2, 33: Sine ómni lepórēd et síne suavitáte.

## § 23.

Wenden wir uns jetzt auch hier wieder, wie oben § 15, den an sich 'neutralen' Gebieten zu, um trotz mangelnder Zwangsnöthigung auch für sie die Wahrscheinlichkeit eines ursprünglichen d zu begründen, so dient uns eine sehr nahe liegende Erwägung zur wesentlichen Stütze. In § 4 (vgl. § 1) wurden die inschriftlichen, in § 18 (vgl. § 9) die Plautinischen Zeugnisse für ein auch vor folgendem consonantischen Anlaut angewendetes d zusammengestellt. Wir fragen einfach: hat es einen Sinn anzunehmen, dass zwar hier das d ohne Anstand bewahrt, dagegen vor nachfolgendem Vocal nur um deswillen, weil hier ein Personenwechsel dem Hiatus allenfalls zur Entschuldigung diente, consequent ferngehalten worden sei? Wer die Frage verneint, wie sie denn m. E. vernünftiger Weise verneint werden muss, wird sich also wohl auch ohne Widerstreben geneigt finden lassen, folgende Schreibungen als die Plautinischen anzuerkennen:

Bacch. IV, 4,56(707): 'Ego dabo. :: Tum nóbis opus est súmptud. :: A,
placidé volo.\*)

Most. IV, 2, 61 (977): Tuố cum dominod? :: 'Aio. :: Quid? is has aédis emit próxumas?

Mil.gl. I, 1, 49: Edepôl memoria es óptumad.:: Offaé monent. Merc. I, 2, 71 (182): Quí potuit vidére?:: Oculis.:: Quó pactod?:: Hiántibus.\*\*)

<sup>\*)</sup> Nicht sumptus mit Lachmann zu Lucr. p. 120.

<sup>\*\*)</sup> Die oxytonirte spondeische Wortform pactó würde zwar an dieser Stelle unrhythmisch sein: aber quó pactód wird gleichwie éin Wort

### 78 AUSLAUTENDES D IM ALTEN LATEIN, III § 18-23.

Poen. I., 3, 23: Neque quántum aquaist în marid.:: Abitúrun'es?
V, 2, 81: Populáritatis caúsad.:: Habeo grútiam.
Rud. IV,3,80(1019): Quémne ego excepi în marid?:: At ego înspectavi e litore.

#### Ebenso in der Cäsurstelle:

Bacch.I, 2, 6 (114): Cum tánta pompad? :: Húc. :: Quid hnc? quis istic habet?

II, 3, 59 (293): Tardáre in portud. :: 'Edepol mortalís malos.\*)

Most. III, 1, 40 (567): Spes ést de argentod. :: Hílarus est: frustrást
homo.

Und so noch in manchem andern Beispiel.

Kaum bedarf es hiernach der Bemerkung, dass ich auch in Fällen wie

Asin. III, 3, 38 (628): Tun vérberes, qui pró cibod habeás te verberári?

Bacch. IV, 9, 6 (930): Sine clásse sineque exércitud et tánto numero mílitum,

wo es sich um die Diäresis des iambischen Tetrameter handelt, an die ehemalige Existenz des d lieber glaube als nicht glaube.

zu fassen sein, und dass die molossische Wortform nicht eben so streng wie die spondeische verpönt war, darf ich als erwiesen voraussetzen.

<sup>9</sup> Zivrlaure für das überlieferte Turkrare mit M. Haupt in den Monataberichten der Berliner Akademie 1865 p. 84: woron J. Britzelmayr keine Keuntariss hatte, als er im Landshuter Schulprogramm von Ostern 1868 p. 6 dieselbe Vermuthung vortrug. Mein früheres Bedeken, ob denn Überhaupt das Verbun terrlare sehon dem Plaukinfere Wortschatz angeböre (ygl. Opusc. philol. II p. 909 f. Aum.), wird durch den Gebrauch des Accius wohl hinklinglich beseitn.

### IV.

Auslautendes d im Adverbial- und im Präpositionalgebiet.

## § 24.

Da es uns hier nicht auf eine rationelle Eintheilung der lateinischen Adverbialbildungen ankömmt, so beginnen wir, an die \$ 18 beigebrachten Zeugnisse der Plautinischen Textesüberlieferung unmittelbar anknüpfend, sogleich mit dem durch Mostellaria 334 (quod ego eam) bezengten quod = 'wohin'. Mag es doch sein, dass dieses quo gar keine ursprüngliche Ablativform sein könne, weil aus der Bedeutung des Ablativs der Begriff der Bewegung nach einem Ziele hin allerdings schwer abzuleiten sein möchte\*), dass vielmehr darin mit Hartung 'über die Casus' p. 87 ein abgestumpfter Dativ anzuerkennen ist: nun, so haben wir eben nur eine ähnliche, noch dazu viel unschuldigere und entschuldbarere Vermischung verschiedener Casusgebiete vor uns, als wenn med ted in Accusativgebrauch übergingen. Wird aber jemand an eine blosse Verschreibung in dem Mostellariaverse glauben, wenn wir ihm ein Dutzend Beispiele von quo und völlig gleich-

<sup>3)</sup> Bestimmter gesagt: wem Bücheler p. 46 als Besleutung des lateinischen Mahtin; (d. h. wie er uns in der furtig gewordenen Syache vorliegt) an die Spitze stellt, daas er 'das Woher und Wohin, Womit und Wodneh audrücket, og gestehe ich væar recht wohl en begreifen, wie sich Locativ, Instrumentalis und eigentlicher Ablativ vermischen konnten, dafür aber, dass derzelbe Cause die sich ausschliesenden Gegenatize des 'Woher' und 'Wohin' in sich vereinige, kein Verständniss zu haber.

artigen Formen vorführen, die sämmtlich durch Aufnahme desselben d ihren unstatthaften Hiatus verlieren? Solche sind zunächst

Aul. II, 2, 26: Quód abis?:: Iam ad té revortar: nam ést quod invisám domum, \*)

III, 3, 1: Hôc quidem hercle, quôquod ibo, mécum erit, mecum feram.

Persa II, 2, 34 (216): Quód agis?:: Quo tú?:: Dic tu: priór rogavi.::

At post scies. \*\*)

Mero. V, 2, 26 (858): Me úsque quaerere illam, quoquod hine abductast géntium:

Persa II, 2, 35 (217): 'Eo ego hinc haud longe. : : 'Et quidem ego eo haud longe. : : Quod ergo, scelus?

nur darum nicht mit Sicherheit hinzuzufügen ist, weil ein gleichmäszig in BCD zwischen ergo und szelus befindliches Spatium vielmehr auf den Ausfall von ein paar Silben zu deuten scheint, die ich am einfachsten durch quo ergo tu is szelus wiederzugewinnen meinte, obwohl vielleicht auch quo ergo is hinreicht. — In Casina I, 4 vollends wird die Lesart

Quasi úmbra, quoquod îbis tu, te pérsequi

durch die (nicht unverdächtige) Ueberlieferung des Palimpsests guoquo tu ibis, te semper sequi mindestens sehr zweitelhaft. — Gar keinen Gebrauch mache ich selbstverständlich von dem Prologverse 9 (11) der Menächmen Quo[d] illud vobis graceum videatür magis: wo es bei der Umstellung vöbis illud sein Bewenden haben wird.

Wohl aber würde hieher gehören ein mit quod und quoquod ganz paralleles aliquod in Epidicus II, 2, 94, wenn es

<sup>\*)</sup> invisum für risem zu schreiben wird einfacher sein als nomgue für nom. Ebenoo z. B. Merc. III, z. 12 (656), welcher Vers doch wohl – alles überlegt – am wahrscheinlichsten diese Gestalt gehabt hat: Nunc tämen interead die Men vineisiäm domum, wenn man nicht etwa interea ad mid hue vorzieht.

<sup>\*\*)</sup> agis ohne te wie Bacch. V, 1, 20 (1106) unde agis? Obwohl sich ja freilich nicht verbürgen lässt, dass nicht etwa ein te zufällig ausgefällen sei.

nicht durch die schon p. 76 besprochenen anderweitigen Möglichkeiten völlig unsicher würde.

Aber was von quo gilt, findet ja natürlich seine unmittelbare Anwendung auch auf die durchaus gleichartigen Bildungen eo illo alio intro ultro citro u. sv. Von ihnen weiss ich ein illod gar nicht nachzuweisen: vermuthlich weil in diesem Falle die Form illoe oder illne das sprachtbliche geworden war (vgl. oben p. 43, 67). In keiner Weise zu verbürgenist, wegen einer doppelten Möglichkeit, ein cod Bacch. 907: Quid cod intro ilis (s. sogleich). Desto glaubhafter tritt uns aber ein introd entgegen in folgenden Versen, nicht nur in, sondern auch ausser C\u00e4surstellen:

Bacch. IV, 8, 66 (907): Quid eo introd ibis?:: 'Vt eum dictis plurumis.

Men. III, 3, 26 (550): Iamne abiit introd? abiit, operuit foris.

1V, 2, 99 (662): N\u00e4m domum numquam \u00eintrod ibis, n\u00efsi feres pall\u00e4m simul.

Trin. prol. 10: Sed ea húc quid introd íerit inpulsú meo. Mil. gl. 1V, 4,32(1168): Né ille mox vereátur introd íre in alienám domum.

Also wohl auch, trotz des Personenwechsels, der ja den Hiatus nur zulässig, nicht nothwendig macht, Stich. I, 1, 90 (147): Núnc, soror, abeámus introd.:: 'Immo intervisám

domum.

Truc. V, 22: 'Accipe hoc atque auferto introd.::'Vbi mi amicast gentium?')

während es Epid. III, 3, 17 Sed tu hänce inbeas intro abdiei.:: Heis, foras\*\*) allerdings aus gutem Grunde bei dem Hiatus vor Heus verbleiben und mit nichten zu schreiben sein wird introd döduci.:: Heis foras. — Auch

Aul. III, 3, 7: 'Introd abi: opera húc conducta est vóstra, non orátio

würde sich durch zusätzliches d diese in B überlieferte Wortfolge zwar allenfalls halten lassen, wenn nicht doch die Um-



<sup>\*)</sup> mi liegt in dem me von BCD, nicht mea.

<sup>\*\*)</sup> Unwesentlich ist, dass in B hanc lubens intro verschrieben ist.
F. RITSCHL, Neue Plaut. Ezc. L.

stellung ést conducta gar zu leicht wäre. — Selbst Vers 3 derselben Scene könnte, wenn man omnes als falsches Einschiebes Inlähme, diese Gestalt gehabt haben: 'Ite same ninciam introd ét coqui et tibicines; aber eben so leicht lässt sich freilich von nunciam, welches zwei Verse später wiederkehrt, das iam streichen: 'Ite same ninc intro omnes ét. et t. — Selbstverständlich ist, dass Mercator III, 3, 9 (570) nicht mit CD Nam nine si illo introd ieris, sondern mit B Nam nine si illuc intro ieris, amplecit voles für das ächte zu nehmine.

Als ganz gleichberechtigt stellt sich endlich dem quod und introd ein ultro zur Seite:

Rud. II, 5, 27 (484): Siquidem hís mihi ultrod ádgerunda etiam ést aqua.

## § 25.

Hat hiernach selbst bei den — so zu sagen — unächten Ablativen die Sprache sich ihres alten d nicht entschlagen, so wird sie noch weniger bei irgend einer Art
von ächten Ablativhildungen darauf verzichtet haben. Solche
nun haben wir, wie heutigen Tages niemand mehr beweihet,
vor uns in den adverbialen Formen posthac posteid postilid, autehae antiëlhae autea (autidea), practerhae practerea, interca
(vgl. Opusc. philol. II p. 270. 542), guocirea: sämmtlich aus
einer Periode der Sprache stammend, in der sich der Gebrauch dieser Präpositionen noch nicht in der spätern einseitigen und ausschliesslichen Accusativobnstruction fixir hatte.
Eben adhin ist denn auch einzig richtige<sup>3</sup> das arvoossyu

<sup>&</sup>quot;) Geneint im Gegensatz zu dem verfeblten frühern Erklärungsversuche Bopp's (Abhh. der Bet. Akad. d. Wiss am 1826 [Berlin 29] hist, phil. Rl. p. 96), wonach sich das d des Neutrum des Singulars, wie es in id illud istul alisul erscheint, einfach auch in den Plural fortgevetzt und so ein neutrales oud erzeugh hätze. Wogegen sich mit Recht schon Max. Schmidt 'de pronomine gr. et lat.' (Halle 1832) p. 85 l. erklitze, während er übergens in Betreff des send ted sich mit der Anführung von fünf Plautsaversen abfand, 'in quibus Locis omnibus codies admodulm varjant', wie er sact.

EAD · GYAM des Senatusconsultum de Bacch. gezogen worden, da es ganz unwesentlich ist, ob die Sprachez zu einem Compositum (wie möglicher Weise advorsera) fortschritt oder bei zwei getrennten Worten beharrte; und eben so richtig hat damit O. Müller zu Festus p. 240°, S zusammengestellt das von diesem aus einem Silianischen Plebiscit aufbewahrte si quis magistratus adversus har . . . . fazit.

Sehr verwunderlich wäre es nun hiernach, wenn keine Form dieser Art im Plautinischen Text mit d Platz gefunden hätte. Und in der That, das Gegentheil verräth uns auch hier wieder der Hiatus in

Asin. II, 2, 112 (379): 'Ille est ipsus. iam égo recurro huc: tu húnc in teread híc tene.

Rud. I, 4, 7 (226): Neque quém rogitem, respónsorem quemquam  ${\it interead invénio: }^*).$ 

(vielleicht auch Merc. 555, wovon oben p. 80 Anm.): wonach sich denn auch zu richten haben werden

Capt. II, 2, 81 (331): Eúm si reddis míhi, praeteread únum nummum né duis.

Mil. gl. IV, 8, 13 (1323): 'Et quia tecum erám, propteread ánimo eram ferócior:

da in letzterm Verse propterea animo nicht nur buchstäblich so von Nonius p. 305, 14 erhalten ist, sondern auch offenbar in den Lesarten von BCD steckt, während Mercier's nimio (oder gar Pareus' nimium) bei schärferer Erwägung nicht einmal für den Gedanken hinlänglich angemessen erscheint.

## § 26.

Wenn sich im Pronominalgebiete, einer sehr durchgreifenden Erfahrung zufolge, alte Formen vorzugsweise zähe erhalten haben, ohne dass doch darum gleichartige Bildungen des Nominalgebiets von derselben Analogie ausgeschlossen wären, so gilt dies auch in Betreff des alten d für die Adverbia auf a, o, u und c. Denn dass auch die auf e auslauten-

<sup>\*)</sup> Sicher anapästisch, nicht trochaisch.

den, wie certe rare commode neben certo raro commodo u. s. w., anf den Ablativus zurückgehen und in ihrer Endung nur Abschwächungen der Formen auf o sind, wird wohl heutzutage von niemand geleugnet.

Wo nan zunächst ein reines Substantiv so deutlich zu Grunde liegt wie in extemplo (oben p. 73) oder in illico (an dessen Herleitung aus in loco durchaus festzuhalten ist) u. s. w., da war selbstverständlich der Zutritt des d ganz in der Ordnung. So also auch bei modo in

Merc. III, 4, 22 (607): Disperii : illaec interemit mé modod orátio.

Auch gegen ein ergod würde demnach kein begründetes Bedenken obwalten in

Poen. Y, 2, 91: Patér twos ergod, hôspes Antidamás fuit, wenn uns nicht in dieser Stelle anderweitige Schwierigkeiten entgegentrüten, die nicht ganz leicht zu lösen sind und das Urtheil nothwendig unsicher machen. \*) — Da ferner die

## \*) Dass die Vulgate

O mi hospes, salve multum : nam mihi tuus pater, Pater tuus ergo, hospes Antidamas fuit

simlos sit, springt in die Augen. Die handechriftlichen Variaten, über die ich sehr fallsche Angaben finde, sind diese, dass im ersten Vers A st für sinki gibt, im sweiten Pater tuss BZ und, so viel mir erkennbar war, auch A hahen, dafür aber patruss ir. O, patruss ir. O, patruss ir. Os steht: aus welchem letztem sodann in den jungen Hss. wie F patri. Acon. tuss geht offenbar auf eine schon alle Verwirrung zurück, während der Zusammehnng etwas verlangt wie

O mi hóspes, salve múltum : nam ille ipsús mihi, Patér tuos ergod, hóspes Antidamás fuit,

Aber dass Plautinische Nameanform nicht Antidumons, sondern ausschliesslich Antidumon sein könne, bemerkte sehr richtig C. P. W. Müller in Zischr, f. d. (symansialwesen XXI (1867) p. 559 Anm. Zwar sehr die erstere auch V, 1, 22, welche Stelle Müller überash; aber hier stammt sie sicherlich aus der nachplautinischen Ueberarbeitung, aus der wir den gazene Poenalus bahen, und auf die nicht nur der doppelte Schlass des Stücks, sondern (um auf anderes hier nicht weiter einze gehen) in unserer Seene selbst uberfräche Dittgeraphien neben erüdenten Interpolationen hinweisen. Dürfte man hierasch wohl auch das Antidiumos des Verses 91 dem sehon etwas grückierneden Ueberarbeiter Ablativendung u in der Sache gar keinen Unterschied macht, so gehört hieher auch noctu\*)

Asin. V, 2, 23 (373): The opere[i] foris faciuado lissus nectud âdvenit. Steht aber noctae feet, welcher stichhaltige Grund wäre gegen ein ganz gleichartiges diud geltend zu machen? Und in der That, éinmal wird es sich, wenn nicht alles fäuscht, noch im Plautus nachweisen lassen: Poenulus V, 4, 29. Denn wenn hier das in BCD überlieferte iam die edepol schon an sich dadurch Bedenken erregt, dass die sonst überall bei Plautus nur als iambisches die oder aber einsibig als die gebraucht ist, nirgends auf seiner ersten Silbe den Accent hat, so tritt hinzu, dass im Palimpsest DUIDEEPOL geschrieben steht. In diesem sinnlosen die die werden wir aber mit demselben Rechte, mit dem oben p. 30 in dem te id Capt. 337 das alte ted, ein unverstandenes dieud erkennen und den ganzen Vers so schreiben dürfen:

Quae rés? iam diúd edepól tuam sapiéntiam hacc quidem abúsast, \*\*\*)

zutrauen, so doch demselben anderseits kein ergod, freilich auch nicht ein Hintu ergon höpes, sondern erken Pateir tuse ergo, hie högse Antidunsis frid. Ist der Vers aber von Plautus selbst, so bedurfte Miller, statt eine sehr klusstliche und nicht haltbare Conjectur nm nachen, nur der Anwendung seines lasgen Nominativ-a, um den Vers übrigens zu lassen vie er ist und ihn mit alleiniger Aufnahme des ublativischen d'au schreiben Pateir tuse ergod, högse Antidana fati. Wer die Quantität Antidanal festhält, müsste etwa ein olim (vie V. 1, 22 anthen) einenheiben und unstellen Pateir tuse ergod, dim Antidana hogseh fuit. (Ein etwaiges antiden, dessen Aufall neben Antidana noch verstündlicher wäre, ist nicht zu brauchen, da seine ganze Existera und einer archaischen Reminiscenz des Livius beruht: s. Opuse. philo! II p. 512 vgl. 2707.

<sup>\*)</sup> Als construirtes Substantiv haben wir es ja noch sowohl in der Verbindung hac soctu Amph. I, 1, 116 (272); II, 2, 99 (731); Trin. IV, 2-2, 27 (869), als in der umgekehrten Folge soctu hac Mil. gl. II, 4, 28 (381).

<sup>\*\*)</sup> Die falsche, bereits von Bothe berichtigte Wortstellung sapientiam tuam theilt mit BCD auch schon A, dagegen am Versschluss die richtige haee quidem abusst mit B, von dem übrigens CD nur darin abweichen, dass sie haee quique abusse est geben. Das quae res? im

Nicht anders verhält es sich natürlich mit den von Adjectiven oder Participien abgeleiteten Adverbial- oder Präpositionalbildungen, sei es suf a, wofür Exstrah und sypran im Senatusconsultum zeugen\*), oder auf a. Von dieser Art ist namentlich rezo, in und ausser der Penthemimeres:

Epid. V, 2, 30: Níl verod obnóxiosso.: : Fácto opere arbitrámino. \*\*)

Most. III, 1, 18 (549): Dixi hérele verod ómnia.:: Ei miseró mihi; desgleichen, wenn man nicht ohne alle Noth ein homonem herbeiziehen will.

Pseud. III, 2, 84 (873): Immo édepol verod hóminum servatór magis; vermuthlich doch auch, trotz des Personenwechsels,

Men. II, 2, 7 (280): Non hércle verod.:: Vbi convivae céteri?

An vero schliesst sich continuo an, sehr sicher in

Bacch. II. 3, 27 (261): Continuod antiquom héspitem nostrúm sibi;

Bacch. II, 3, 27 (261): Contínuod antiquom hóspitem nostrúm sibi recht wahrscheinlich auch

Trin. III, 3, 75 (804): Continuod operi dénuo, sed clânculum, wofern man nur die Verwandlung des überlieferten operito in operi nicht scheut, die schon Haupt Rhein. Mus. VII p. 469

Anfange schützte schon Acidalius durch Verweisung auf Asin. II, 4, 71 (477); ebenso steht es Cas. III, 6, 8; auch Mil. IV, 8, 34 (queris).

<sup>\*)</sup> Ob in diese Analogie auch contra zu bringen, ist allerdings durch Usen er's Erörterung (Index schol. eset. Gryphiswald. 1869 p. 12 f.) höchet zweifelhäft geworden. Gewiss ist nur, dass für ein etwaiges contrad jedenfalls kein Plats wäre in Amph. 1, 1, 183 (339); Procertamst c\u00f3nfdenter h\u00f3minem contra\u00edf j\u00eddafoque': da se gr\u00f3blich falseit, dass hier voiOlogia nur eine Correctur der italischen Recension' sei. Im Gegentheil haben sowohl B als D contra colloqui, F und z contra colloqui, und an dem gansan Irrithum ist nur des (von einigen jetzt mit so wundersamer Beflissenheit belobten!) Pareus liederliche Angabe schuld.

<sup>\*\*)</sup> Vorher geht Celo manus igitur; die Antwort ist morantur nit; aque arte colliga, nihit vero obnozioso d. i. atque adeo arte colliga manus mihi quamquam nihil obnozioso. Dieser Dativ, statt des unverständlichen obnoziose der Vulgate, liegt in dem obnozios ed els Bragleich mit Bewahrung des se, woron s. Opuse, philol. II p. 715.

wegen der Symmetrie mit dem vorangehenden aper i betirvortete. Denn Lachmann's verfehlte Annahme eines contineo (zu Lucr. p. 130) bedarf wohl jetzt keiner besondern Widerlegung mehr. — Wird sich hiernach noch jemand sträuben gegen die Anerkennung eines profetod in

Poen. V, 2, 8: Creta ést profectod hórunc hominum orátio —? (oder immerhin horum homonum); also wohl auch

Most V, 2,53 (1175): Níhil opust profectod.:: Age iam, sine ted exorarier.

Auch ein postremod kinne uns sehr gelegen in Poen V, 6, 32 nach der Ueberlieferung der Palatini: Maltim postremofd] ömne ad lenoném redit (denn hoe ist nur Zusatz der dritten Pareana), wenn nicht die Reste des Palimpsests vielmehr auf Maltim postremo omne dit lenonem récietit führten.

Was endlich die Adverbialendung e betrifft, so würde wielkein genand wagen auch ihr ein d'zuzuweisen, ja es würde vielleicht nicht einmal ihr ablativischer Ursprung erkannt oder doch mit Zuversicht behauptet worden sein, wenn nicht für beides ein so unantsatbarer Anhalt gegeben wäre in dem PACHLYMED des Senatusconsultum. Und vielleicht tritt dem (aüsser dem p. 56 erwähnten, freilich nicht ganz sichern alted des Ennius) selbst noch ein Plautinisches Zeugniss zur Seite. Nach allem was jetzt bereits vorliegt, namentich wenn man sich gleichzeitig der oben p. 20 besprochenen Verschreibungen met tet für med ted erinnert, wird es wenigstens nicht mehr für 'unbesonnen' (Bücheler p. 47) gelten, auch in dem ad aequet, was B in Mostellaria 1, 1, 29 (36) für adaeque gibt, ein zufällig gerettetes adaequed zu erkennen:

Quo némo adaequed iúventute ex omni 'Attica.

Wogegen es allerdings ein entschiedener Misgriff Bothe's war, wenn er Cistellaria II, 3, 39 in dem longe dedisti (so BZ) ein longed institi zu finden meinte, da hier junge Hss. wie F (auch ein paar Palatini bei Pareus) längst die unzweifelhaft richtige Correctur longe destiti boten.\*) — Zur erwünschtesten Bestätigung dient uns aber ferner, dass ein ganz gleiches adverbiales d auch in dem oscischen amprufid — lat. improbed (Mommsen Unterit. Dial. p. 249) vorliegt.

Als Möglichkeiten wurden schon oben p. 65. 69 faceted und lepided berührt. Gewissheit aber gewährt vor allem

Trin. III, 2, 100 (726): Cássidem in capút, dormibo plácided in taběrnáculo.

Fast zweifellose Wahrscheinlichkeit, wegen des hässlichen Zusammenstosses zweier ε, hat auch in der trochischen Diäresis Men. IV, 2, 104 (667): Nam εx hae familiä me planed εxcidisse intéllego. Dem würde genau entsprechen

Poen. V, 3, 18: Tan pietan nobin pláned auxilió fuit, wenn nicht doch diese Wortfolge wieder unsicher würde durch V, 4, 107: Mi pater, tua pietas plane nöbis auxilió fuit: obwohl an sich nichts entgegensteht, vielmehr in diesem Verse nach Maszgabe des erstern zu schreiben pietas nobis pláned auxilió fuit. — Kaum ist auch ein Zweifel gestattet an

Truc. V, 71: Meum quidem te léctum certed óccupare nón sinam:

wonach sich denn wohl trotz des Personenwechsels zu richten hat

Most. IV, 2, 36 (952): Sënex hic elleborósust certed.:: 'Erras pervorsé, pater:

zumal auch hier wieder e und e unschön zusammenstossen würden: wiewohl freilich elleborosus certest fast eben so nahe liegt. — Weniger wird etwa hieher, mit Annahme eines ert vor folgendem Vocal, zu ziehen sein Amphitruo II, 1, 75

Aquolám. La. 'quo avectast, eó sequemur. sícine Agis núgas?' perii, si hérele hoc longe déstiti Instáre, usque adeo dónec se adiurát anus Iam míni monstrare.

Statt perii si hercle heisst es in BFZ peristi ne hercle.

<sup>\*)</sup> Die ganze Stelle wird von ihren Verderbnissen so zu heilen sein:

Mr. óbsipat

(622): Nón solco ego somnleulose[d] éri imperia pérsequi, wo vor oder nach eri ein mei so leicht ausfallen konnte.") Auch Carculio I, J, 41 möchte die Schreibung Oblóquere: : Fiat máxume[d]. :: Etiám taces nicht gar grosses Vertrauen einflöseen, wenn man sich mit Fleckeisen der bei Plautus so üblichen Formel etiam tu taces? erinnert.

Hingegen ein so unzählige Male einsilbiges & durch die Cäsur in zwei Silben zerschneiden zu lassen kann ich hier so wenig wie oben p. 45 über mich gewinnen, und messe daher unbedenklich

Truc. 1, 67: Ventúrus peregred : có nauc commentat dalum.

Denn dass peregre (peregrei) oder peregri, wie rure (rurei)
ruri, eigentlich alter Locativ, nicht wirklicher Ablativ ist,
bleibt natürlich ganz gleichgültig. Führt uns aber dieses
Beispiel wieder auf die von Substantiven abgeleieten Adverbia
zurück, so schliesst sich nun hierun noch eine gleichartige
adverbiale Bildung, die eine besondere Untersuchung für sich
erheischt: das ist hodie.

#### \$ 27.

Das Wort hodie kömmt bei Plautus ungeführ 400 mal vor. Da dasselbe so gewiss, wie in der Sprache irgend etwas gewiss sein kann, eine aus hoe die (oder immerhin auch hod die) zusammengezogene Form ist, so müsste es als ein wahres Wunder erscheinen, wenn es sich nirgends als hodied zeigt de Und in der That wüsste ich nicht, was jemand gegen die nachstehenden Beispiele einwenden könnte, da in ihnen allen die blosse Hinzufügung eines d alles auf das einfachste in Ordnung bringt.

Aul. III, 6, 33: Potáre ego hodied, Eúclio, tecúm volo.\*\*)

<sup>\*)</sup> S. jedoch Fleckeisen Jahrb. Bd. 95 (1867) p. 629,

<sup>\*\*)</sup> Dissem Verse des Megadorus wird denn auch die Antwort des Euclio auf das angemessenste entsprechen, wenn der nach der Ueberlieferung ganz lahme Vers Nön potem epo quidem herele.:: At ego isssero durch die Wiederholung desselben hodie (woran schon Wagner dachte) so gestaltet wird:

Non pótem ego quidem hercle hódied.:: At ego iússero.

è

Curc. I, 2, 54 (143): Non ita res est : nam confido parasitum hodied adventurum.

Most. I, 3, 18 (174): Ergo hóc ob verbum té, Scapha, donábo ego hodied áliqui.

Men. III, 2, 43 (508): Pallam ístanc hodied átque dedisti Erótio.
Mil, gl. V. 1. 19 (1412): Quód tu hodied hic vérberatu's aút quod ver-

beråbere. Pseud. I. 2. 43 (176): Quám libertam főre mi credam et quám venalem,

II. 2, 20 (614): Quam insertam fore mi credam et quam venalem, hodiéd experiar.

II. 2, 20 (614): Nam haéc mihi incus ést: procudam ego hódied

hine multos dolos.

IV, 6, 9 (1071): Si ille hódied illa sít potitus múliere.

Möglicher Weise auch in der Diäresis, wenn man z. B.

Epid. V, 2, 51: Vínctus adsto, quóius haec hodied ópera inventast filia.

quoius einsilbig misst, was freilich nicht schlechthin nothwendig. Zweifelhaft bleiben auch solche Stellen, in denen die Wahl zwischen hodied oder aber med ted gegeben ist, worauf schon p. 46 hingedeutet wurde:

Most. IV, 3, 39 (1033): Delúdificatust me hodie indignís modis.

Mil.gl. V, 1, 28 (1421): 'Vt te hodie hinc âmittamus Vénerium nepótulum. Pseud. JV, 7, 135 (1233): Qui illum ad me hodie âdlegavit, múlierem qui abdúceret.

Rud. IV, 1, 1 (892): Bene factum et volupest me hodie his muliérculis. Eben so auch, wo ein mögliches sed ins Spiel kommt, wie in dem bereits p. 52 berührten Verse

Persa III, 2, 2 (401): Qui míhi iuratust se hodie argentúm dare, der freilich sehr verschiedene Schreibungen zulässt.\*) Wie-

<sup>\*)</sup> Da der Palimpsest iuratus est se, die Palatini iuratus est sese geben, so sind nicht weniger als vier Versformen denkbar:

Qui míhi iuratus ést se hodie argentúm dare:

Qui míhi iuratust sése hodie argentúm dare: Qui míhi iuratust séd hodie argentúm dare:

Qui mîhi iuratust se hódied argentúm dare.

Unmöglich ist keine; den elegantesten Bau hat die letzte. Dass auf die Ueberlieferung in Betreff des -uss oder -us est gar kein Gewicht zu legen, weiss jeder mit den Plautinischen Hss. nur einigermaszen vertraute.

wohl ein kleines Uebergewicht für hodied leicht der Umstand in die Wagschale werfen mag, dass (mit Ausnahme des zweiten Verses) die Schreibung med oder sed das hodie jedesmal accentlos in der Thesis versehwinden lässt. Dürfte man hierauf mehr geben als man darf, so würde z. B. auch

Men. I, 3, 3 (185): 'Ego istic mi hódied ádparari iússim apud te proélium

vorzuziehen sein der Schreibung mihi hodie ádparari.\*)

Wenn nun freilich Bücheler (Grundr. d. lat. Decl. p. 52) neben der in mindestens viertehalbhundert Plautinischen Stellen ganz unantastbar feststehenden, mit der ganzen Folgezeit übereinstimmenden Prosodie hödie für einige wenige Verse auch ein hödie zur Geltung bringen möchte, so hat das m. E. schon an sich gerade so wenig Wahrscheinlichkeit, wie wenn man z. B. für nüdius wegen seiner Entstehung aus nunc dius gelegentlich auch ein nudius zulässig finden wollte.\*\*) Ja, wenn man mit hodie auskäme, um alle die mit ungenügendem hodie behafteten Verse gleichsam auf einen Schlag metrisch correct zu machen, so möchte es sein, dass die - doch von vorn herein, wie wir zugeben wollen, nicht gerade absolut zu leugnende - Möglichkeit der Verlängerung weiterer Erwägung werth wäre. Aber schon unter den aufgeführten Beispielen fügen sich ja einem hödie weder Mil. gl. 1412 und 1421, noch auch Pseud. 176; viel weniger noch die namhafte Anzahl der nachstehenden, die neben hödie und hodied eine dritte Plantinische Form hocedie unabweislich fordern.

<sup>\*)</sup> Des Acidalius Vermuthung Ergo isti ac mi hodie halte ich darum nicht für nöthig, weil der Begriff der Gemeinsamkeit in den folgenden Worten in eo uterque proelio potabimus nachgebracht wird.

<sup>\*\*)</sup> Zufällig ist mir einmal zu Ohren gekommen, daus jemand die Procedie seidzie (slmilcht um ar Billen vis neidzie tritius t. dgl. eine Stütze für die ao vergeblich vertheidigte Synizese von in zu gewinnen) durch nöper schötzen zu können meinten. Aber diesen hat ja mit der Etymologie von sudius gar nichts gemein, sondern ist aus noriger zu-sammengezogen und hat darum lange Paenultima. Vgl. Fleckeisen Jahrb. Bd. 99 (1897) p. 627.

Sie wurde bekanntlich zuerst von Th. Bergk ans Licht gezogen in Ztschr. f. d. Alterth. wiss. 1855 p. 291 f.: nicht auf Grund handschriftlicher Ueberlieferung (sie hat sich in der That nicht ein einziges Mal, weder direct noch indirect\*), in den Plautinischen Büchern erhalten), sondern auf die alleinige Autorität des Marius Victorinus hin, dem wir die Kunde so mancher sonst gänzlich verschollenen, aber durchaus glaubwürdigen sprachlichen Thatsache verdanken. Denn bei ihm heisst es p. 2457, 19 P. (p. 9 § 10 Gaisf.) ausdrücklich: 'hactenus autem et hodie (potius scribamus), non ut antiqui hacctenus, hoccdie.' Wo sollen wir denn diese 'antiqui' suchen, wenn nicht unter den Dramatikern? Also hatte Bergk ganz Recht, ein hocedic gerade im Plautus zur Anerkennung zu bringen: und dieses zwar in bester Uebereinstimmung mit archaischen Inschriften, aus denen Formen und Formeln wie hace hance hoice, in · hoce · delvbrym, EX · HOCE · LOCO u. s. w. schon zusammengestellt wurden in Monum. epigr. tria p. 16 (jetzt aus Hübner's Index zu I. L. A. p. 581 mit Leichtigkeit zu vermehren). Wenn Bergk's Erörterung weder vollständig war, noch verschiedenartiges sorgfältig genug schied, auch sonst an mehrfachen Ungenauigkeiten litt, so mögen jetzt die folgenden Beispiele ein Plautinisches hocedic ausser Zweifel stellen.

Amph. I, 1, 108 (264): Néque ego hunc hominem hocédie ad aedis hás sinam umquam accédere.

I, 1, 306 (462): 'Vt ego hoccdie r\u00e1so capite c\u00e1vos capi\u00e1m p\u00eilleum. II, 1, 35 (583): 'At te ego faciam hoc\u00e9die, proinde ut m\u00e9ritu's, ut vale\u00e1s minus.

<sup>\*)</sup> Höchstem lieses eich anführen, dass finmal (nicht öfter) hoc die geschriebes teht Preud. II, 1, 11, aber in einem Verse, der an dieser Stelle durch reine Interpolation aus I, 3, 150 (384) wiederholt ist, wo alle Iss. hodie haben: vgl. Opusc. philol. II p. 273 (und 768). Nur Botteh'n war es vorbehalten, für den schlichten Begriff hodie \*\* l-beute' geradent ein hoc die auf eigene Gefahr einzuetzen, z. B. Auhl. III, 6, 33; Pheud II, 2, 20 (614). Wies sehr aber in der seeundären Bildung hodie der ursprüngliche Begriff des hoc die sich abgesehwächt hatte, eiger nichts deutlicher au die Verbündung hume höte ist dem Schlicher ab.

Amph. III, 1, 15 (875): Frustrátionem hocédie iniciam máxumam. \*)
Asin. I, 1, 5 (20): Siquíd mederga hocédie falsum díxeris. \*\*)

I, 1, 90 (103): Perfícito argentum hocédie ut haheat filius.
III, 3, 40 (630): Qui hocédie numquam ad vésperum vivám.::Quapropter quaéso?

III, 3, 138 (728): Ego cáput huic argentó fui hocédie reperiúndo. Pseud. I, 5, 116 (530): Efféctum hocedie hoc réddam utrumque ad vésperum.\*\*\*

III, 1, 9 (775): Nunc bnic lenoni hoccdie est natalis dies. IV, 6, 10(1072): Sive eâm tuo gnato hoccdie, ut promisit, dabit Poen. V, 3, 19: Quom huc âdvenisit hoccdie in ipso tempore. Persa I, 3, 60 (140): Numquam hércle hoccdie hic prius edes, ne fruitra sis.

Rud. V, 2, 67 (1354): Non égo illi hocedie débeo trióbulum. Nur möglich, nicht nothwendig, ist

Rud. III, 4, 73 (778): Cárnufici aut taléntum magnum aut húnc hocedie

Wenig Beweiskraft hat natürlich

Bacch. IV, 5, 6 (766): Vorsábe ego illum hocdile, si vivé, prohe: weil hier das schon von Camerarius eingesetzte illume hódie gar zu nahe liegt. — Zweifelhaft bleibt auch Curc. V, 2, 16 (614), schon oben besprochen p. 75 f.; desgleichen

Asin. I. 1, 85 (98): Non ôffuturum, sí id hocedie efféceris,

weil nach offuturum ein me so leicht ausfallen konnte: mé, si id hódie.†) — Wie bei hodied, wiederholt sich aber ferner

<sup>\*)</sup> hodiéd als anapästische Wortform des dritten Versfusses wäre gegen die Plautinische Rhythmik. Genau derselbe Fall ist es alsbald in Asin. 103, und weiter unten in Pseud. 775. 1072. Poen. V, 3, 19.
\*\*) med érgad hódie wäre denkbar, aber nicht wahrscheinlich.

<sup>\*\*\*)</sup> Die Wortfolge hodie hoe gibt B, hoe hodie C, ben hodie D. Vermathlich war sehon im Archetypun das hoe thergeschrieben und kam darum an verschiedenen Stellen in den Text. Es wird aher nicht ein all ächt, sondere ganz un streichen sein, das stremage für sich genügt, hoe utrumque sogar schleppend und nicht nach Plantinischer Gewohnet ist. — Wer gus Effectum hodielt hoe aus der Unberüferterung des B machen wollte, würde in den zweiten Fuss eine eben so unrhythen mische Wortform bringen, wie vorher in den Ann. \* berühter Blein in den dritten. Genau dasselbe gilt von dem gleich folgenden Verse-Persa 140.

<sup>†)</sup> In B fehlt zwar id ganz, aber es steckt deutlich genug in dem

auch hier die Concurrenz eines sehr wohl möglichen hocedie mit gleich zullässigem med ted, z. B. in dem schon oben p. 46 besprochenen Verse Amph. II, 2, 74 (706); desgleichen (nach den Hss.):

Bacch. V, 1, 8 (1094): Chrysálus me hodie láceravit, Chrysálus me miserum spóliavit.

Capt. III, 4, 120 (653): Sátin me illi hodie stelesti cápti ceperint dolo.\*)

Epid. V, 2, 6: Quót illic hodie me exemplis lúdificatust átque me.\*\*)

Aber für die beiden letzten dieser Verse kömnt der neue Umstand in Betracht, dass wir hier, wenn man me bewahrt, im Gegensatz zu allen bisher beigebrachten Versen, zum erstenmal nicht ein Proparoxytonon hoecidie vor uns haben, sondern der Accentuation héecidie begegnen würden. Diese kann bedenklich scheinen, weil sie so ziemlich auf ein hoec die hinunsküne, welches einleuchtendermaszen mit hoe die ganz parallel stände: während doch nach p. 92 Ann. ein solches hoe die für den schlichten Begriff 'heute' gar keine Gewähr hat. Dennoch werden wir uns zu der Auffassung entschliessen müssen, dass, nachdem aus den ursprünglichen Elementen hoec die ein Compositum hoecidie, mit diesem Accent, geworden und die Entstehung dieses Compositums dem Sprach-

Sătin med illi hodié scelesti — Sătin me illi hocedié scelesti — Sătine me illi hodié scelesti — Sătin me illis hodié scelesti — :

die letzte, wenn man einen Pluralnominativ mit s annähme, wie er wenigstens in illisce nachgewiesen worden Opusc. philol. II p. 646.

\*\*) Ich gehe davon aus, dass das in B stehende illi nur versehrieben ist f\u00fcr illie, wie j\u00e4ngere Hss. mit der Princeps haben, nicht f\u00fcr ille: denn sonst liesse sich auch denken Qu\u00f3t ille hocedie m\u00e9d exemplis -.

sit, welches D statt si gibt. — Möglich wäre freilich auch Non öffuturum, si id hodied effeceris, aber unter rhythmischem Gesichtspunkte nicht eben empfehlenswerth.

<sup>\*)</sup> Hier wäre sogar eine vierfache Messung denkbar:

bewusstsein schon mehr oder weniger entschwunden war, nun diese Bildung wie jede andere choriambische Wortform, unter denselben metrischen Bedingungen wie jede gleichartige, auch den Versaceent auf erster und letzter Silbe zuliess. Also, wie cónsilió tuo oder éveniúnt mihi u. s. w., auch

Cas. II, 3, 40: Quoí homini hócedié peculi númmus non est plúmbeus.

Most. IV. 3, 7 (999): Numquíd processit ád forum hócedié novi? Merc. III, 4, 34 (615): Nóu tibi istuc mágis dividiaest, quám mihi hócedié fuit.\*)

Uebrig ist nur noch, nachdem die Form hocedie ausreichend festgestellt worden, die Möglichkeit ins Auge zu fassen, dass auch dieses hocedie das abhativische din der Form hocedied bewahrt habe. Strict beweisen lässte es sich nach den vorliegenden Thatsachen der Ueberlieferung nicht; aber zur Erwägung kommen können doch dafür Beispiele wie Poenulus III, 3, 58:

Rex súm, si ego illum hocédied hominem adléxero:

wenn man nämlich hier von der Ueberlieferung des Palimpsests illum hodie hominem ausgeht (obwohl freilich selbst dann noch illume hödied höminem oder auch ültune hödie homönem zur Wahl steht), und nicht mit den Palatini si ego illum hodie ah med) höminem (oder ah me homönem) adikezen aschreiben vorzicht. — Eben so möglich ist Stich. III, 2, 7 (459), wo die Hss. (mit A) haben Auspielo hodie optumo exivi foras, die Schreibung

Auspício hocedied óptumo exiví foras;

aber wer will oder kann behaupten, dass der Vers nicht gelautet habe Auspiciod hödied — oder aber Auspiciod höcedie op-



<sup>9)</sup> Ich stimme jetzt, alles erwogen, Bergk (a. a. O. p. 292) bei, dass im Veranafange Non aus Varro anfunelmen sei. Aber zu seinen Wunderlichkeiten gehört es, wenn er meine frühere 'Aenderung sehr frei' nennt, das ie doch nichts weiter verbrach, als neben der Vertauschung des nec mit ne den Ausfall eines non anzunehmen, ausserdem aber allerhügs noch mit aus smitz un machen.

tumo exivt foras? — So verdriesslich es sein mag, sich so oft zwischen ganz gleichberechtigte Möglichkeiten gestellt zu sehen; was lässt sich doch gegen die Gewalt der Thatsachen und die Consequenz ihrer methodischen Betrachtung aufbringen?

Noch eine ganze Anzahl problematischer Verse lieses sich vorführen, für deren kritische Feststellung es sich lediglich um hodie und seine verschiedenen Formen handelt; ich übergehe sie aber, um nicht mich und andere zu ermüden, absichtliche"), nachdem ich alle 400 Plautinischen Beispiele des Wortse einzeln geprüft habe und in Folge dieser Untersuchung die wesentlich maszgebenden und entscheidenden Stellen aus der schere überwältigenden Masse ausgewählt zu haben glauber : antürlich 'salvo errore'.

### § 28.

Dass es im Präpositional gebiete neben den greifbaren und unzweifelhaften Abhativhildungen cztra(d) intra(d) supra(d) infra(d) ultra(d) citra(d) noch andere, nicht von Ablativen herzuleitende Formen mit auslautendem d gibt oder gegeben hat, liegt ums auf's deutlichste vor in den Compositis nicht nur mit prod pracal sod red, sondern auch mit posted postid, antel antid, von denen Opusc. philol. II p. 564 ff. (vgl. p. 269 f. 542. 553 ff.) so eingehend gehandelt werden ist, dass hier eine Verweisung auf die dortigen Erötterungen gentgt. \*\*) Nur die Frage stellt sich uns hier noch, ob und

<sup>9)</sup> Wer will, kann sich z. B. folgende Stellen näher darauf ansehen, miwriefen sie, nuter sehr verschiedenen Gesichtspunkten, für unsere Frage in Betracht kommen oder nicht in Betracht kommen: Curc. IV, 4, 6 (23); Cas. III, 6, 11; Epid. 1, 1, 21; Mil. glor. IV, 2, 16 (1007); Fseud. 1, 2, 3, 20; III, 1, 18; III, 2, 2, 16 (38); V, 2, 25 (1032); Foem. 1, 3, 20; III, 1, 8; III, 2, 24; V, 2, 31; V, 4, 21; Ferna 1, 1, 33; II, 2, 5 (1037); Lud. IV, 4, 74 (1118). Indexondere wird wohl, ass beatimmtem Grunde, noch Poem. V, 2, 31 entweder für med oder für hoccdie in Anspruch zu nehmen sein.

<sup>\*\*)</sup> In keiner Gemeinschaft mit diesen Formen steht apud, da es, wie schon Rhein Musenm XIV (1859) p. 400 hervorgehoben wurde,

was, abgesehen von der Composition, noch von selbständigen Bildungen dieser Art im Plautus erhalten oder auf indirectem Wege erkennbar ist.

In ersterer Beziehung ist die Form postiot, ganz gleich einen poste post, a. a. O. p. 270 in nicht weniger als zehn Plautinischen Stellen nachgewiesen: in welchen allen das archaische d nur darum der Tilgung entgangen ist, weil die Folgezeit in dem POSTID fülschlich ein post id zu erkennen meinte.

Unter den zweiten Gesichtspunkt fällt die Form prod.
Dass sie, wie zu allen Zeiten in prodesse prodire u. s. w., so
in frühester Zeit auch als selbständige Präposition bestanden
habe, konnte niemals zweifelhaft sein, und erhielt erst neuerdings eine gewisse Bestätigung durch das aus der nachelassischen Vulgärsprache ans Licht gezogene zweisilbige prode,
worin man einen Rest ältester Latinität erkennen durfte: wie
worin man einen Rest ältester Latinität erkennen durfte: wie
doss die Verhandlungen im Rhein. Museum XXIII p. 518 f.
704 des weitern erörtert haben. Und sicherlich ist es nur
dieses prode, mit nichten eine von Donatus angemommene
Doppelcomposition mit den zwei Prüpositionen pro und de,
die in der handschriftlichen Schreibung der Adelphoe V, 1,
4 (766) vorlieut:

Prodeámbulare huc lúbitumst. :: lllud sís vide:

d. i. nach sonst üblichem Schriftausdruck prodambulare, durchaus entsprechend den feststehenden Composita prodesse prodire u. s. w.

Wie früh das alte prod zu pro wurde, zeigt das in die Anfange des 6ten Jahrhunderts fallende Erztäfelchen I. L. A. n. 188 mit seinem pro · Poplod: wonach es nicht zu verwundern, dass sehon vom SC. de Bacchanalibus an (pro · MA-GISTRATVD) die Form pro als die ausschliessliche in allen Gesetzesurkunden erscheint. Aber das hindert doch ganz und gar nicht, dane ben an ein sporadisches Fortleben auch von

aus ülterm apor hervorgegangen ist, genau wie ad adrorsum aus ar arcorsum u. s. w.

F. RITSCHL, Neue Plant. Exc. I.

Date mîhi prod offa sâvium, prod ôsse linguam obicito ~?
Dagegen wir uns wohl vorsehen werden, dieselbe Form auch
für den (ohne Zweifel viel spätern) Prol og desselben Stücks
V. 44 anzunehmen: Hacc quae imperata sint prod imperio
histrice, wo selbst die Schreibung pro imperiod histrice (vg.1,
oben p. 73) gerechtem Bedenken begegnen würde: eben so
gerechtem, als wenn man z. B. V. 62 an Proptéread dipud
vos dico confidéntius denken wolte.

Neben prod käne noch das vollgültig beglaubigte alte sed se = sine in Betracht. Wem noch gegen die Mitte des 7ten Jahrhunderts das Repetunden- und das Agrargesetz mehrmals SED FRAVDE (FRVDE): SVA, neben einmaligem SE. DVLO MADO im letztern, darbieten, so muss es von vornberein durchaus glaublich erscheinen, dass die Form nicht werde ein Jahrhundert früher dem Plautus vollkommen freund gewesen sein. Nafürlich passt sie auch in die meisten der

<sup>\*)</sup> Ganz anders steht es mit dem ebenda aus den Amiternischen Fasten (umz 2. agust, 1. K. A. y.324) beigebrachten soo psr. Denkbar wäre es ja an sich, dass sich dieses soo aus uraltem Original rafülig in unsere Copie gerettet hätte; aber allzu unsicher wird dar doch dadurch, dass diese in uicht weniger als sechs andern Beispielen regelmässig no nue göbt.

Verse, die jetzt sine haben; aber eine Stelle, in der auf Grund specieller Indicien, d. h. entweder einer handschriftlichen Spur oder eines metrischen Motivs, sed (oder se) wirklich einzusetzen würe, habe ich bis jetzt nicht gefunden.

Auf das inn er halb der Composition bewahrte dnäher einzugehen liegt nicht in der hiesigen Absicht und Aufgabe. Doch will ich die Möglichkeit, nach meiner Ueberzeugung sogar Wahrscheinlichkeit, nicht mit Stillschweigen übergehen, dass z. B. der Vers Captivi III, 5, 30 (688) ursprünglich vielmehr gelautet habe

Praedôptavisse quam is periret pônere

(in bester Uebereinstimmung mit dem Terenzischen prodambulare), als nach der Ueberlieferung präeofpavisse. — Vollständig erledigen lässt sich indess dieses ganze Kapitel der Sprachbildung nicht ohne strenges Eingehen auf alle analogen Fälle wie namentlich prächendere priheudere (prendere), aber auch z. B. dehotor Capt. II, 1, 16 (209), dieses im schärfsten Gegensatz z. B. zu deinde dehine, oder zu deöszuder Cas. I, 48 u. s. w.: was einer besondern Untersuchung vorschalten bleitet. Nur einen in diesen Zusammenhang einschlagenden Fäll will ich noch im Vorübergehen erwähnen: das m. E. seiner künftigen Anerkennung ziemlich siehere methlerzde, wie

Rud. V, 3, 9 (1365): Béne medherele factumst : quom istace rés tibi ex senténtia —.

Dem Trenitins freilich wird diese Form nicht mehr zuzutrauen sein, obwohl ein dreisilbiges mehrerde eben so wenig : wie denn dieses Eun. J, J, 22 (67) und III, J, 26 (416) weder Bentley noch Fleckeisen gelten liessen. S. den erstern zu I, I, 22.

## v.

# Auslautendes d im Verbalgebiet.

## § 29.

Alle bisher behandelten Erscheinungen lassen sich, wenigstens vermuthungsweise, als gleichartig auffassen: wofern man es nämlich für zulässig hält, sowohl das d des Ablativs als das in prod postid u. s. w. vorliegende auf die gemeinsame Wurzel der Präposition de zurückzuführen, wie dies Opusc. philol, II p. 565 mit Bescheidenheit versucht wurde. Gänzlich von diesem d getrennt und ausser jedem denkbaren Zusammenhange mit ihm ist aber das in einer einzigen Verbalform ehedem lebendige, später verschollene d: im Imperativus activi wie estod facitod, sowohl für die zweite wie für die dritte Person. Im Latein selbst ist es uns allerdings nur ein einziges Mal mit Sicherheit erhalten; in dem lückenhaften Citat aus 'regis Romuli et Tatii legibus' bei Festus p. 230%, 14: si nurus . . . . sacra divis parentum estod. Denn im inschriftlichen Bereich ist es nichts weniger als sicher. Zwar nimmt auf dem Bologneser Erztäfelchen I. L. A.-n. 813 das ··· ASTVD · FACITVD Mommsen Add. p. 561 als Imperativ für facito, aber ohne der von mir im Rhein. Museum XVII p. 605 ff. entwickelten Möglichkeit (denn für mehr gebe ich es selbst nicht aus), dass wir hier einen reinen Ablativ = factod vor uns haben, so viel ich sehen kann, einen einzigen durchschlagenden Beweisgrund entgegenzusetzen: wofür doch das 'mihi constat' schwerlich gelten kann. Sei dem indess wie ihm wolle: Thatsache ist einerseits, dass alle Gesetzestafeln des 7ten Jahrhunderts keine Spur des imperativischen d mehr aufweisen, sondern nur ESTO FACITO LICETO haben, wie anderseits, dass unsere einzige analoge Urkuned des öten Jahrhunderis, das SC. de Baehanalibus, überhanpt gar keinen Imperativ dieser Art darbietet: und wo wird man denn ausser Gesetzesformeln einen Imperativ auf Inschriften überhaupt erwarten wollen? Es ist also die Annahme vollkommen freigegeben, dass, wenn ein soleher in der Fassung jenes SC. vorkäme, er eben so wohl ESTOD FACITOD lauten konnte wie ESTO FACITO.

Dass diese hier nur supponirten Formen wirklich im alten Latein vollkommen heimiseh waren, davon überzeugt uns, neben dem Zeugniss des Festus, vor allem das Oseische mit seiner regelmäszigen Bildung estud licitud (Mommsen Unterit. Dial. p. 273, 298); während auch hier das uns bekannte Umbrische, wie beim Ablativ, den consonantischen Auslaut sehon günzlieh verloren hat. Aber wie beim Ablativ tritt auch beim Imperativ das Sanskrit im Vedadialekt, und in einer verlorenen Spur selbst das Zend, mit der Endung tát ergänzend und bestätigend ein: s. Bopp Vergl. Gramm. \$ 470 p. 678 (1. Ausg.) und vgl. Aufrecht und Kirchhoff Umbr. Spraehdenkmäler p. 141. Wenn man zur Erklärung dieser Urform das Pronomen der zweiten Person heranziehen wollte, so wäre freilich zuzugeben, dass die Imperativbildung der zweiten Person lediglieh in Folge misverständlicher Uebertragung auch auf die dritte konnte augewendet werden: wie sich is auch die umgekehrte Vertausehung denken liesse, wenn man etwa von dem eharakteristischen t des Demonstrativpronomens ausginge. Aber das Latein wenigstens sträubt sich gegen den einen wie den andern Weg, da es weder im Pronominalgebiet eine Spur des d statt t, noch beim Imperativ ein t zeigt.

Halten wir uns an das innerhalb des Lateins feststehende und zu ermittelnde, so leuchtet ein, dass die Existenz eines facitod u. s. w. niemand im Stande ist für die Zeit des SC. de Bacch., also anch des Plantus, a priore entweder zu behaupten oder aber zu verneinen. Ganz in der Ordnung ist es also, wenn wir die Entscheidung, wie bisher in so vielen andern Füllen, der böhern Instanz des Plautinischen Versbaus anheimgeben. Allerdings stehen mir für jetzt nur zwei sichere Beweisstücke zu Gebote: aber fortgesetzte Aufmerksamkeit und Beobachtung kann mehr herzubringen. Sicher aber nenne ich:

Rud. I, 2, 15 (103): Patér salvetod ámboque adeo.:: Sálvos sis.

Truc. III, 2, 20: Rabónem habetod, út mecum hanc noctém sics.

Möglich wäre zwar auch

Asin. I, 1, 90 (103): Perficited argentum födde ut habeat filius: aber das in § 27 hinlänglich gesicherte hocedie hebt die Beweiskraft auf. Hingegen dürfen wir als Belege zweiten Ranges nunmehr die Beispiele aus der Diäresis hinzufügen:

Curc. II, 3, 90 (369): Túte tabulas cónsignatod, híc ministrabit [dúm] ego edam.

Merc. V, 4, 60 (1020): Neú quisquam posthác prohibetod ádulescentem filium.

Persa V, 2, 12 (789): O bóne vir salvétod, et tú bona libérta.

Desgleichen wohl trotz des Personenwechsels

Mil. gl. III, 54 (928): Culpam ómnem in med inpónitod. :: Age ígitur intro abíte: über welchen Vers vgl. oben p. 41.

### VI.

# Allgemeines zur Bestätigung.

#### \$ 30.

Es sind zwischen 300 und 400 Stellen, denen durch die bisherige Untersuehung ihr ursprüngliches d zurückgegeben worden ist; aber man würde unstreitig weit unter der Wirklichkeit bleiben, wenn man sein ehemaliges Vorhandensein auf diese Zahl besehriahtt glauben wollte. Hatten wir doeh, um es in den obigen Stellen zu ermitteln und festzustellen, neben sehr mäszigen Resten der Ueberlieferung als einzigen Anhalt den vocalischen Anhalt den snehfolgenden Wortes und die dadurch bewirkte Alteration des gesetzmäszigen Versbuss; aber wie wenig die alte Zeit es auch vor Consonanten scheute, bezeugen uns ja die durch glückliehen Zufall geretteten Plautinischen Beispiele (oben § 18) quid tuu, quid potud, quod prosint, quod tum neben den Emininischen quod-cum \*); vermuthlich auch (§ 9) med iom, med quidem; ferner

(p. 87) nicht unwahrscheinlich adaequed iuventute; weiter (Opuse. philol. II p. 270) postid locorum, postid si, postid rursum u. s. w.; ferner sed fraude; endlich (p. 57) nequidauam und das für alle Zeiten gebliebene quod si u. s. w. Nimmt man nun zu diesen Restspuren der handschriftlichen Textesüberlieferung die zahlreichen Inschriftenbelege hinzu, die keinem Zweifel Raum lassen, so überzeugt man sich leicht, wie wir gar keinen Maszstab dafür haben, in welcher Ausdehnung Plautus und die gleichzeitigen Dichter das ablativische (selbst imperativische) d auch vor Consonanten anwenden konnten; die Zahl der vor Vocalen nachgewiesenen Beispiele kann man sich in Gedanken eben so gut verdoppeln wie verdreifachen, ohne dass jemand berechtigt ist Ja oder Nein dazu zu sagen. Daher wir denn auch für alle Zeit schlechterdings darauf verzichten müssen, den Plautustext in dieser Beziehung zu seiner muthmaszlich ursprünglichen Gestalt im vollen Umfange zurückzuführen, weil wir dafür jedes individuellen Kriteriums entbehren. Begreiflich aber wird es bei dieser Sachlage, wie man im spätern Alterthum selbst, angesichts der scheinbar so heterogenen Formen wie praedad (poplicod dictatored coventionid navaled magistratud) pucnandod med ted sed suprad continuod facilumed estod u. s. w. zu der vagen Vorstellung kommen konnte, dass das alte Latein 'plurimis' oder 'plerisque verbis' ein Schluss-d angehängt habe, wie diese Vorstellung bei Quintilian und Marius Victorinus hervortritt, oder gar 'omnibus paene vocibus vocali littera finitis', wie bei Charisius.

So weitreichend man sich indess die Bewahrung des alten d'selbst vor folgendem Consonanten vorstellen mag, immer hüte man sich doch vor Misbrauch dieser Erkenntniss. Ein solcher läge nämlich nahe, wenn jemand die bei Plautus o<sup>®</sup>häufige Verlängerung der Ablativendung der der dritten

tive zu erklären beabsichtigt. — Dass das quodeum der Gelliushandschriften trotzdem nicht über allen Zwoifel erhaben ist, ist eine Sache für sich.

Declination auf das chemals vorhandene d dergestalt zurückführen wollte, dass er blosse Positionslänge annähme. Es ist ja sehr möglich, dass es z. B. Men. 478 ursprünglich geheissen habe de parted mea, oder Stich, 71 á patred sis Pseud. 761 órdinéd sub, und so in allen den sonstigen Beispielen, die zuletzt W. Wagner im Rhein. Museum XXII p. 114 ff. besprochen hat. \*) Aber für die Prosodie des Vocals der Endsilbe ist das ganz gleichgültig, und bleibt in parte oder patre das e eben so naturlang, ob ein d hinzutrete oder nicht. Wenn ich dies schon 1852 (Opusc. philol. II p. 623) auf das bestimmteste aussprach, so habe ich seitdem zwar manche weitere Ausführung dieser Grundanschauung gelesen, aber niemals einen berücksichtigenswerthen Einwurf. Ob durch die ganze Plautinische Zeit das alte ē sich noch erhalten hatte (vgl. Rhein. Museum XX p. 5 Anm.), oder ob nur in unsern Handschriften die mittlerweile bereits zur Geltung gekommene Schreibung ei verwischt worden (Opusc. philol, II p. 776), wird sich mit unsern Mitteln vermuthlich niemals zu endgültiger Entscheidung bringen lassen.

### § 31.

Aber auch vor folgendem Vocal sollen wir in einer so auffallend grossen Zahl von Beispielen den Ausfall eines de ge gen alle Handschriften annehmen? — Das ist natürlich der Einwurf aller buchstabengläubigen, der mir während des Niederscheibens meiner ganzen Abhandlung vor den Ohren geschwirrt hat, und der — ich zweifle nicht — auch nach allem, was ich zu weiterer Bechtfertigung noch zu sagen habe, fortzaschwirren nicht aufhören wird. Schwirre er also: einige unbefangene werde ich ja wohl noch finden, die über das 'humi repere' hinaus den — in diesem Falle noch dæx ab bescheidenen — Flug in 'dies luminis orns' mitwagen.

<sup>\*)</sup> Nur fame und pube h\u00e4ten g\u00e4nzlich aus dem Spiel bleiben m\u00fcssen, da sie eben als Ablative der f\u00e4nften Declination, wof\u00fcr sie ja Wagner selbst anerkennt, sehlechterdings nicht hieher geh\u00f6rten und geh\u00f6ren.

Fragt denn irgend jemand — vollends ein verständiger — danach, wie oft oder nicht oft es sei, dass wir dem Versmasz zu Liebe illune istune für illum istune, haec istace für hae istace, oder ungekehrt illi illim für illie illime, oder unti für ut n. del. gegen die Handsehriften einsetzen und sehr getrosten Muthes einsetzen? oder antidhae antidit für antehae anteit schreiben, oder eempse für ipsam, oder convenam eresut für conveniam erenia? Zählt denn jemand, um weiter zu gehen, die Beispiele, in denen wir nach Masz-cabe so schlaevader Beweise wir

Mil. gl. II, 1, 23 (103): Magnáï reï públicaï grátia:
Aulul. II, 1, 2: Meáï fideï tuáïque reï —

überall, wo es der Vers erfordert, die zweisibige Genitivendung au der überlieferten Schreibung au substitutiren? — Und wenn wirklich jemand sich auf das Zählen versteffen will und wir ihm selbst die Berechtigung zu solcher arithmetischen Skepsis zugeben wollten (was wir nicht thun); wird er wohl weniger Beispiele des in den Hss. zu unmetrischem -us est gewordenen -ust zusammenbringen als oben für das Verschwinden des auslautenden d beigebracht sind? (um das metrisch gleichgültige -umst -ast = -um est -a est ganz aus dem Spiele zu lassen). Niemand wird mir zumuthen mein Zeit mit Nachzählen zu vergeuden; aber ich bin zu jeder Wette bereit, dass das nicht der Fall sein wird.

Aber die se Analogien sind noch gar nicht die Hauptsache. Fast in allen genannten Füllen bestehen ja von vorn herein zw ei Formen neben einander, und war nach Umstünden oder nach Belieben dem Dichter die eine oder die andere gestattet. Mit nichten aber war das der Fall in Betreff der consonantischen Aspiration, die ihm noch absolut fremd war; mit nichten in Betreff der consonantischen Gemination, die er höchstens in seinen letzten Lebensjahren hätte adopttien können (vgl. oben p. 17 Anm.), übrigens schwerlich adoptirhat; und doch ist in unsern Handschriften sowohl Gemination als (abgesehen von mitdellaftriger Incorrechteit) Aspiration

durchgehend. Wie geringe Spuren ferner sind in ihnen übrig von der Schreibung tuos suom: und doch ist nichts gewisser, als dass Plautus eine andere gar nicht kannte. Hier stehen wir also ebenfalls nicht Dutzenden, sondern Hunderten von Stellen gegenber, die nienand den geringsten Anstand nimmt gegen die Übertlieferung in Einklang mit der sprachgeschichtlichen Erkenntniss zu setzen. Und wenn dies hier noch dazu ohne jede metrische Nöthigung geschicht, welche Logik, dasselbe Verfahren da, wo diese Nöthigung hinzutritt, perhorreseiren zu wollen!

Ueberhaupt, ist es denn ein Geheimniss, dass sich die Sprache und ihr schriftlicher Ausdruck im Laufe von - nicht nur Jahrhunderten, sondern in gewissen Entwickelungsperioden selbst Jahrzehnten fort und fort verändert und umgestaltet hat? und dass an diesen Veränderungen und Umgestaltungen die handschriftliche Fortpflanzung älterer Originale, in steter Anbequemung an die jedesmalige Zeitstufe, ununterbrochen theilnimmt? Nichts kann in dieser Beziehung belehrender und beweisender sein als die Analogie der Luther'schen Bibelübersetzung, obwohl es sich doch bei ihr nicht um handschriftliche Ueberlieferung handelt, bei welcher Subjectivismus und Zufall einen so grossen Spielraum haben, sondern um Vervielfältigung durch den Druck, der doch immer ein gewisses Masz von bewusstem und gleichmäszigem Verfahren voraussetzt. Den Germanisten unter den Philologen sage ich damit natürlich nichts neues; aber unsern classischen Philologen, die an der Krankheit übergläubiger Zaghaftigkeit leiden, kann gar kein wirksameres Heilmittel empfohlen werden, als einmal zwanzig Luther'sche Bibeldrucke des 16ten, 17ten. 18ten Jahrhunderts - wie sie mir, indem ich dies schreibe, originaliter vorliegen - zur Hand zu nehmen und in ihnen die Veränderungen von Sprache und Schrift im einzelnen zu verfolgen. Ich will gar nicht reden von dem ohne Autopsie kaum gross genug zu denkenden Abstande zwischen dem Wittenberger N. T. von 1524 und der Gesammtausgabe letzter Hand von 1545; aber auch von der letztern

an sind die Unterschiede noch gross genug, und zwar nicht etwa nur im Vergleich mit dem 18ten Jahrhundert, sondern schon innerhalb der nächsten hundert Jahre. Es sei mir gestattet, aus der unerschöpflichen Fülle des einschlägigen Materials einen Fall auszuheben, der unserer Frage nicht unanalog ist. Regelmäszig heisst es vor und nach 1545 umb darumb warumb, umb sonst, umbkomen (auch urthumb irthumb und ähnliches) bis zum J. 1702, welches in dem Wittenberger Druck umb und um neben einander gibt, jenes z. B. Apostelgesch. I, 18, dieses I, 12, während der Nürnberger Druck desselben Jahres beidemale um hat, wie seitdem alle mir sonst bekannten. Erinnern wir uns, dass die Urform im Deutschen vollständiger umbe lautete, so können wir uns keine zutreffendere Analogie für prode prod pro wünschen als dieses umbe umb um. - Aehnliches der verschiedensten Art liesse sich noch sehr vieles häufen; z. B. a. a. O. III. 11 dieser lahmer (oder lamer), was bis zum Hamburger Druck von 1717 durchgeht, wo zum erstenmal dieser lahme erscheint, ohne dass dies jedoch hinderte noch in den Nürnberger Drucken von 1720 und 1736, sowie dem Leipziger von 1720 dieser lahmer festzuhalten, während in einem andern Nürnberger Druck desselben J. 1736\*) und von da an constant dieser lahme zur Herrschaft kam. - Oder (immer aus den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte) der Wechsel zwischen zu hauff, zu hauffe, zu hauffen, zu haufe, zu hauf; - durchs hertze, d. hertz, d. herz; - genade, gnade; - lieben brudere, lieben bruder, l. brüder u. s. w. u. s. w.

<sup>\*)</sup> Erklärt sich vermuthlich daraus, dass die erstgemannte Ausgaber im Weimar, auf Befehl die Herzogs, remaatlatet und nur in Narberg gedruckt wurde. — Leider läast nas für Unterzuchungen dieser Art Birds eil's und meines so früh geschiedenen trefflichen Freundes H. A. Niemeyer 'kritische Bearbeitung' der Originalausgabe von 1515 trots ihres Variantenapparats darum gänzlich im Stich, weil bier die sogenannten 'Orthorpophiea', auf die es für den sprachgeschichlichen Gesichtspunkt gerade ankömmt, grundsätzlich übergangen sind.

### 8 32.

Mit dem Plautustext hat es nun aber noch die ganz besondere Bewandtniss, dass er von Anfang an und noch eine Reihe von Jahrzehnten hindurch viel weniger als ein Besitzthum der Litteratur denn für die Praxis des Lebens in Betracht kam. Mochte es im 6ten Jahrhundert d. St. immerhin vereinzelte Liebhaber (z. B. gleichzeitige Dichter) geben, welche ein und das andere Exemplar Plautinischer Komödien in ihren Privatbesitz zu bringen und zum Gegenstande der Lectüre zu machen ein Interesse hatten \*); im wesentlichen beruhte damals ihre Fortpflanzung und Verbreitung auf dem Bedürfniss der theatralischen Festaufführungen. Im Bühnenrepertoire der Schauspieldirectoren war es also, dass sich die ganzen Stücke und ihre ausgeschriebenen Rollen erhielten und zu jedesmaligem Gebrauch hervorgeholt wurden. Wir wissen insbesondere, dass bald nach des Dichters Tode seine Komödien aus der Mode kamen, weil dem Reiz einer neuen Gattung weichen mussten, dass sich aber schon gegen Ende des Jahrhunderts der Geschmack des Publicums ihnen mit erneuter Gunst zuwendete und so ein frisches Nachleben Plantinischer Bühnendichtung herbeiführte, welches durch die ersten Decennien des 7ten Jahrhunderts andauerte.\*\*) Gerade während dieses ganzen Zeitraums (seit des Dichters Tode) hatte sich aber in stillem, doch stetigem Fortschritt die stärkste Wandelung der lebendigen Sprache vollzogen, wie uns das ja selbst die kaum ein Vierteljahrhundert jüngere Terenzische Sprachgestalt im Vergleich mit der Plautinischen

<sup>\*)</sup> Aber wie unvollständig ihnen das unter Umständen gelang, zeigt uns ja das Beispiel des Terenz, der, als er seinen Eunuchus dichtete, weder die Naevianische noch die Plautinische Bearbeitung des Menandrischen Kötät kannte! Vgl. Pareng p. 99 ff.

<sup>\*\*)</sup> Alles hier (zum Theil auch noch im folgenden) kurz zusammengefasste hat seine Ausführung und Begründung schon in den 'Parenga' gefunden, deren einschlagende Stellen jetzt das 'Namen- und Sachrezister' des 2ten Bandes der Opuscula philologica mechweist.

anschaulich macht; und diese Sprachveränderung wuchs auch in der Folgezeit fort und fort, bis erst in der zweiten Hälfte des 7ten Jahrhunderts ein gewisser, wenn auch nnr erst relativer Abschluss erreicht wurde.

Wird sich nun jemand vorstellen, dass für irgend eine nachplautinische Aufführung Plautinischer Stücke, die schlechterdings auf nichts anderes als das Verständniss und die Belustigung des jeweiligen Publicums berechnet war und berechnet sein konnte, irgend ein dominus gregis, sei es noch im 6ten oder schon im 7ten Jahrhundert, werde seine Schauspieler eine Sprache haben reden lassen, die den Zuschanern der Gegenwart als eine durchaus fremdartige, lächerlich altfränkische vorkommen musste? oder dass sich die auf Beifall ernichten actores einem derartigen Verlangen gefügt hätten? O ja, einzelne verschollene Alterthümlichkeiten konnten sogar als pikante Würze wirken und ein behagliches Wohlgefallen erregen, und haben sich eben darum auch erhalten: aber z. B., um auf unser eigentliches Thema einzulenken, ein (über med ted hinaus) durchgeführtes Ablativ-d wäre spätern Ohren ohne Zweifel unerträglich gewesen. Und mit welchen Mühen und Mitteln hätte man denn überhaupt Exemplare mit ächter Plautinischer Schreibung ausfindig machen und herbeischaffen sollen? Nein, wenn etwas gewiss ist, so ist es dies, dass sich die Umschreibung des ursprünglichen Plautustextes in den der jedesmaligen Folgczeit gemäszen Sprachtypus ganz allmählich und unmerkbar, ohne besondere Absicht und bewusste Recensionsthätigkeit, durch eine Art von Naturnothwendigkeit von selbst vollzog.

### § 33.

Wann überhaupt die erste (wenn auch noch so unvollkommene) Recensions- oder Redactionsthätigkeit an die Plantinischen Komödien herantrat, wissen wir gar nicht. Dass schon in der ersten Halfte des Tten Jahrhunderts etwas der Art geschehen sei, darauf führt keine Spur. Erst von der Mitte dieses Jahrhunderts an (liberal gerechnet) begegnen

uns Plautinische Kritiker, aber wohlzumerken nicht Textkritiker, sondern Litterarhistoriker mit höchstens einiger glossographischen Liebhaberei: die bekannten Pinakographen oder 'indicum scriptores'. Dass auch Varro, trotz seiner lebhaften Plautinischen Studien, doch einer durchgreifenden diorthotischen Thätigkeit durchaus fremd blieb, ist aus dem gänzlichen Fehlen jeder dahin zielenden Notiz oder Andentung des ganzen Alterthums mit Sicherheit zu erkennen. Jeder dieser Gelehrten war offenbar darauf angewiesen, sich vom Plautus, wie von jedem andern alten Dichter (und überhaupt Schriftsteller) privatim Handschriften zu verschaffen, so gut d. h. alt er sie eben haben konnte, und sich für den gegebenen einzelnen Fall mit deren Text abzufinden und zurechtzusetzen so gut er vermochte: wofür ja des Varro eigener Zweifel an der Zuverlässigkeit der 'librarii' in Truc. II, 2 ein unverüchtliches Zeugniss ablegt de l. lat. IX, 106. Und da muss ich denn der Ueberzeugung unverhohlenen Ausdruck geben, dass weder dem Varro noch etwa dem Cicero eine - ich will gar nicht sagen noch aus der Lebenszeit des Plautus, sondern auch nur aus dem 6ten Jahrhundert stammende Handschrift Plautinischer (oder Naevianischer u. s. w.) Dramen zu Gebote stand, sondern nur jüngere Abschriften schon des 7ten Jahrhunderts, deren Texte, in Folge der wiederholten Bühnenaufführungen und ihrer modernisirenden, abglättenden Wirkung, von dem alterthümlichen Rost der Urschrift bereits sehr viel, in gewissen Richtungen so gut wie alles verloren hatten. Was sich davon in sporadischen Resten zufällig erhalten hatte, das war es worauf sich die Glossographen und Grammatiker der Folgezeit für ihre Sammlungen und Excerpte allein angewiesen sahen; dass dessen im Vergleich zu der ehemaligen Fülle derartigen Stoffs im ganzen so wenig war, darauf beraht die oft Erstaunen erregende Unvollständigkeit ihrer Kenntniss vom alten Latein, die für uns so überaus bedauerliche Lückenhaftigkeit der gesammten Ueberlieferung sprachlicher Thatsachen überhaupt, Schon hieraus wird begreiflich, wie geboten die schon öfter ausgesprochene Warnung\*) ist, in der Zahl und der Art unserer Grammatikercitate (vor allem bei Nonius) keine bewusste Absicht oder berechnete Auswahl vorauszusetzen, am wenigsten Schlüssen ex silentio Raum zu geben. Gilt dies schon im allgemeinen, so kömmt nun eben für Plautus noch das besondere Verhältniss in Betracht, vermöge dessen sein Text in viel höherem Masze dem nivellirenden, abschleifenden Einfluss der Folgezeit unterworfen war als etwa der des Livius oder des Naevius, an deren scenische Erneuerung im 7ten Jahrhundert kein Mensch mehr dachte, deren nicht-scenische Productionen aber vollends lediglich dem gelehrten Interesse der Litteraten ihren Fortbestand verdankten. Obwohl natürlich auch hier, nur in geringerm Grade, unter den Händen moderner Abschreiber noch mancher Rest des archaischen verwischt, d. h. durch die jüngern Sprachformen ihrer eigenen Zeit unabsichtlich ersetzt wurde.

# § 34.

Ueber Varro denke ich in dieser Beziehung bei anderer Gelegenheit im Zusammenhange zu reden. Hier nur ein paur Ciceronische Beispiele zur Erdiuterung und Bekräftigung des gesagten. Im 2ten Buch de oratore c. 10 § 39 schreibt er: 'Tum Catulus etsis inquit «Antoni, minime impediendisset interpellatione iste cursus orationis tuae, patiere tamen mihique ignosces. Non enim possum quim exclamem, ut ait ille in Trinuumo: ita.....' u. s. w. Der angezogene Vers des Platuinischen Trinuums ist III, 2, 79 (705), wo allerdings alle Hss. dasselbe Non enim geben. Aber im Zusammenhange dieser Stelle hat das enim gar keinen Sinn, und es leidet meines Erachtens nicht den geringsten Zweifel, dass Non enim eine der gewöhnlichen Corruptelen von Noenum ist (vgl. oben p. 40). Dieses späterhin unverstandene, und zwar gleichmäszig wie in so manchen andern Stellen unver-

<sup>\*)</sup> z. B. Opusc. philol. II p. 767. Ueber die unglaubliche Gleichgültigkeit der alten Grammatiker gegen alle monumentale Ueberlieferung s. ebend. p. 496 Aum.

standene, noemm war also schon frühzeitig zu non enim verflacht worden, und bereits Cicero's Handexemplar hatte dieselbe Corruptel, die sich seitdem bis auf unscre Tage in den Hss. forterhalten hat.\*)

Im Orator c. 45 § 152 ferner spricht Cicero von dem in der lateinischen Poesie verpönten Hiatus, den 'omnes poetae' fern gehalten hätten 'praeter eos oni, ut versum facerent, saepe hiabant: ut Naevins Vos qui accolitis Histrum fluvium atque álaidam: et ibidem Quam númauam robis Grái atque bárbari'. Nichts konnte verfehlter sein, als dass Cicero die se Hiatus verglich mit der in der zweisilbigen Thesis nach griechischem Vorbild verkürzten Vocal- oder Diphthonglänge, wie wenn er in seinen eigenen Versificationen etésiae in vada pónti znliess, oder bei Ennius \*\*) ein Beispiel wie Scipio invicte - vorfand. Naevius aber, im 6ten Jahrhundert, sollte sich, um nur ja einem der abscheulichsten Hiatus nicht aus dem Wege zu gehen, einer Declinationsform eigensinnig enthalten haben, die selbst uns noch bis tief in das folgende Jahrhundert hincin in Dutzenden von Beispielen (Opusc. philol. II p. 647 ff.) vorliegt? Kein Zweifel für mich, dass Naevius schrieb

Vos queís aceolitis Histrum fluvium atque álgidam

(oder, was ganz auf dasselbe hinauskömmt, ques, wie Pacuvius bei Charisius p. 91, 19 und 133, 4 K. hat, oder quis); desgleichen

Quam númquam vobis Gráicis atque bárbari

(oder Graiis, Graiis), und dass nur in der Abschrift, in der Cicero den Naevius las, das s längst geschwunden und der jungen, allgemein geläufigen Form gewichen war. Um wie

<sup>8)</sup> Denn ein sehr gekünsteltes Manoeuvre wäre es doch, etwa anzunehmen, Cieero habe in seinem Exemplar wirklich noch noemum gelesen, dieses aber auf eigene Hand mit dem geläufigen non vertausekt, und das enim nur zu Gunsten seines eigenen Gedankenganges selbständig hinzupfefürt.

<sup>\*\*) &#</sup>x27;semel' nach der Vulgate, welche Bergk berichtigte in Fleckeisen's Jahrb. Bd. 83 (1861) p. 636.

viel mehr wird das im Plantustext der Fall gewesen sein, in dem nur zweimal, so viel ich weiss, das s des Nominativus plur. 2ter Declination laudschriftlich erhalten ist: in dem Sardeis Sardis (vor Consonant) des Miles glor. 1, 1, 44, welches vielleicht dadurch seinem Untergang entrann, dass man es für ein Ethnikon der dritten Declination nehmen mochte, und in hisre orulis ebend. II, 4, 21 (374). Wer wird sich aber jetzt zaghaft bedenken, es auch gegen die Hss. in Stellen zu restütiren wie

Curc. III, 80 (450): Conclúsis itidem ut púlli gallinácei.
Poen. V, 2, 28: Pro di ímmortales, plúrumeis ad illúm modum.\*)

Mil. gl. IV, 8, 20 (1330): 'O mei oculis, ó mi anime. :: 'Obsecro, tene múlierem:

um die schon a. a. O. beigebrachten Beispiele hier nicht zu wiederholen. Ebenso

Naevius com. 81: 'Vtrubi cenatúris estis, hícinc an in triclínio? also auch wohl unbedenklich

Men. V, 2, 28 (778): Néscio quid vos vélitatis éstis inter vés duo.

Nicht anders verhält es sich mit dem Genitiv sing, der ersten Declination auf s. Wenn uns (um von familias nicht erst zu reden) die Grammatiker esans Monetas Latonas aus Livius, Terras fortunas aus Naevius, vias aus Ennius anführen, so beweist das nicht das mindeste gegen denselben Gebrauch des Plautas, sondern nur, dass sie bei ihm gleiche Beispiele nicht mehr vorfanden. Aber eines, welches ihnen entging, hat sich selbst bis auf ums gerettet:

Pseud. IV, 6, 38 (1100): Faccre, út det nomen ád molas colóniam.\*\*)

<sup>\*)</sup> illum der Palimpsest f\u00fcr das hunc der \u00e4brigen B\u00fccher, wonach Acidalins plurimi ut ad hunc m. machte, aber auch dann pl\u00fcrimis ut ad h\u00e4nc m. h\u00e4tte machen m\u00fcssen.

<sup>\*\*)</sup> Bücheler's ziemlich künstlicher Versuch (in Fleckeisen's Jahrb. Bd. 93, 1866, p. 242), molas coloniam als in Apposition stehend anfaufassen und zugleich ein geographisches Wortspiel darin zu finden, hat für mich keine Ueberzeugungskraft.

Um so weniger werden wir also Bedenken tragen Büeheler beizustimmen, wenn er, auch ohne solehen urkundliehen Anhalt, p. 32 Schreibungen empfahl wie

Bacch. II, 3, 73 (307): Qui illíc sacerdos ést Dianas Ephesiae. Persa III, 3, 5 (409): Pecúnias accípiter avide atque ínvide.

Denn dass nehen Dianas nicht auch ein gleichartiges Ephesias erforderlich war, lehren die schon oben p. 14 Anm. beigebrachten Analogien. - Nur die weitere Frage drängt sich hier auf, ob denn diese Genitivendung nothwendig as sein musste, oder oh nicht geradezu Dianaes und pecuniaes möglich war. Der Bindevocal (wofür ich das e trotz entgegenstehender Ansichten halte) konnte eben so gut mit dem vorangebenden a zu dem Diphthong ae versehmelzen wie von dem a versehluckt werden und in die ses aufgehen. Auf eine theoretische Argumentation dieser Art, d. h. eine blosse Analogisirung, wäre indess natürlich nicht viel zu geben, wenn uns nicht ein so schätzbarer Beleg zugewachsen wäre in dem Prosepnais des Spiegels von Orbetello, worüber ausführlicher gesprochen wurde in 'Priscae lat. mon, epigr. suppl. I' (1862) p. XIV. Denn nichts kann meiner Einsieht nach unbereehtigter sein als Mommsen's ganz willkürliehe Auffassung I. L. A. Add. p. 554, wonach uns hier eine durch Vermisehung griechischer und lateinischer Declination entstandene 'hybride' Spracherscheinung vorläge. da doch darin vielmehr die reinste Consequenz ächtlateinischer Casusbildung zu Tage tritt. Und das durfte sehon auf Grund der längst bekannten inschriftliehen Genitivformen AQVIL-LIAES DIANAES LAVDICAES MOSCAES PESCENIAES u. dgl. nicht verkannt werden, wenn nur nicht alle diese Beispiele erst aus dem 7ten Jahrhundert wären. Dass das aber dennoch blosser Zufall ist, lehrt uns eben ienes sehon dem 6ten angehörige PROSEPNAIS. Ihre Zahl vermehrt sieh aber noch durch die Beispiele der Endung es, wie monimes dianes victories u. s. w., die durch einfache Herübernahme des griechischen Genitivs zu crklären mir ebenfalls ein grosser Misgriff seheint. Wozu überhaupt zu einer rein mechanischen Auffassung seine

Zuflucht nehmen, wo der Weg vollkommen organischer Formbildung so klar vor Augen liegt? Ich will gar nicht bei der Möglichkeit verweilen, dass doch aus Dianaes ein Dianes gerade so durch Verschluckung des Stammvocals a werden konnte, wie aus animoi durch Aufsaugung des Stammvocals o ein animi wurde. Näher liegend, jedenfalls unverfänglicher und gegen Widerspruch geschützter ist der Weg, die Endung es aus aes vermöge desselben Vocalwandels hervorgehen zu lassen, durch den in der Vulgärsprache, der plebejen und der rustiken, so viele alte ae zu einfachem e geworden und in dieser Wandelung dennoch in die Schriftsprache übergegangen sind. Und damit steht ja im besten Einklang, dass alle, sei es aes oder es darbietenden Inschriften dem Privatkreise angehören und aus den niedern Schichten der Gesellschaft stammen, deren Sprache so durchgreifend die Bewahrerin des alten und ältesten, in der correcten Schriftsprache der Litteratur längst überwundenen und verschwundenen gewesen und geblieben ist: so dass unter diesem Gesichtspunkte selbst die späte Zeit so mancher Belege keinen stichhaltigen Einwand begründet. — Also: dass Plantus Dianges und necuniges schrieb, ist vollkommen möglich; wenn wir auch wohl vorsichtiger und sicherer gehen, in Conformität mit allen aus der Litteratur von den Grammatikern beigebrachten Beispielen, insbesondere auch mit dem Plautinischen molas, vorläufig an der Endung as festzuhalten. Aber, wenn doch einmal ais (Prosepnais) und aes neben ai und ae existirte, mid wenn anderscits z. B. zweisilbiges áquae áquai, so oft és dem Dichter für den Vers bequem war, zu dreisilbigem aquáï werden konnte; was konnte dann für ein inneres Hinderniss obwalten, nicht auch áis zu brauchen? Also z. B.

Bacch. IV, 7, 22 (820): Terráis odium inámbulat: tam níl sapit

zu schreiben: (inambulat für ambulat mit Pylades und Hermann, wie Asin. 111, 3, 92 (682) inambulandunst). — Doch dieses und ähnliches möge der erweiterten Einsicht und endgültigen Eutscheidung der Zukunft vorbehalten bleiben, in

der noch manches wahr werden wird, was wir uns bisher nicht träumen liessen; hier genüge, es im voraus signalisirt zu haben.

Kehren wir noch einmal zu dem Nominativus pluralis zurück, der mit der Endung s für die 3te, 4te, 5te Declination seit allen Zeiten feststand, für die zweite seit ein paar Decennica an das hellste Licht getreten ist, nur für die erste absolut verschollen schien; ebenso absolut, wie das Schluss-s im Genitiv sing, der 2ten Declination. Wie schr indess auch diese Casusbildung mit s in der vollkommensten Analogie stehe, konnte niemals verkannt werden: wie sie denn von Mommson Unterit, Dial. p. 228 auch für das Oscische, selbst ohne Beispiel, mit zweifellosem Rechte vorausgesctzt und mit dem umbrischen ar parallelisirt wurde. Aber als Zeugniss für das Latein haben wir wiederum nur ein einziges übrig: dic Anführung des Nonius p. 500, 26: 'accusativus pro nominativo. Pomponius Praecone posteriore: Quót lactitias ínsperatas módo mi inrepsere in sinum.' Es hat mir früher starkes Bedenken erregt, nicht sowohl an sich, als wegen der späten Zeit des Pomponius, so dass ich es ehemals (Monum, epigr. tria p. 20) auf ein Misverständniss des Nonius zurückzuführen unternahm. Indessen, wenn auch Nonius selbst ein arger Tropf war, seine Belegstellen hat er doch aus guten alten Quellen; und wenn vollends, wie ich irgendwo als Vermuthung gelesen zu haben mich dunkel erinnere. Pomponius nicht sowohl aus seiner Zeit heraus gesprochen, sondern etwa eine alterthümliche Reminiscenz seiner Rede eingeflochten hätte, so fiele der chronologische Anstoss ganz weg. Jedenfalls wird man sich zu entscheiden und entweder mit dem Zeugniss des Nonius völlig zu brechen haben, oder wenn man das nicht thut, auch die Consequenzen auf sich nehmen müssen: in welchem letztern Falle ich bekenne heutzutage mich selbst zu befinden. Ob und wann etwa, gerade wie beim Genitiv sing., die ursprüngliche Endung aes war, darüber lässt sich gar nichts sagen; das as des Pomponius genügt

uns aber vollkommen, um z. B. die folgeaden Verse, die sehon manchem manche Unruhe verursacht haben, auf die einfachste Weise metrisch normal zu machen. Vor allem den des Amphitruo I, 1, 119 (275), der in unserm heutigen (sehr möglicher Weise aber auch schon im ältesten) Vero de l. lat. VI, 6 und VII, 50, in Uebereinstimmung mit den Plautinischen Hss., mit der Schreibung vergiliae erscheint und och mit grösster Wahrseheinlichkeit ursprünglich lautete

Néc iugulae neque vésperugo néque vergilias óccidunt.

Ebenso also auch

Asin. IV, 1, 14 (759): Forés occlusas ómnibus sint nísi tibi. Rud. IV, 7, 10 (1236): O Grípe Gripe, in aétate hominum plúrumac Fiúnt transennas, úbi decipiuntúr dolis.

Trin. II, 4, 138 (539): Nam fülguritae súnt alternas árbores

(oder zugleich fulguritas): wozu sich gewiss mit der Zeit noch andere Beispiele hinzufinden werden. Auf ein Naevianisches wurde schon oben p. 55 Anm. im Vorübergehen hingedeutet; ein anderes hätte ich grosse Neigung gleich jetzt hinzuzufügen, wenn es nur nicht wieder einen, der Hauptsache nach sicher nachplautinischen Prolog beträfe, der indess freilich auch ächtplautinische Bestandtheile enthalten könnte. Gewiss muss doch im Prolog des Poenulus V. 43 Nunc dúm scribilitae aéstuant, accúrrite das scribilitae schon an sich bedenklich erscheinen, da uns nicht blos sonst für diese Art von Gebäck nur die Form scriblita bei Cato, Petron, Martial, desgleichen scriblitarius bei Afranius, überliefert ist, sondern auch, wenn man an eine ältere, gedehnte Wortform glauben will, die prosodische Verlängerung der zweiten Silbe unverständlich bleibt. Alle Bedenken verschwänden durch die Schreibung

Nunc dúm scriblitas aéstuant, accúrrite:

und vielleicht ist doch das *lactitias insperatas* des Pomponius beweiskräftig genug, um diese Schreibung zu schützen. Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir so oft über das Stadium des Zweifels nicht hinauskommen.

#### \$ 35.

Die dargelegten Verhältnisse und gegebenen Beispiele haben es hoffentlich anschaulich gemacht, wie es nicht nur möglich, sondern natürlich, ja unter den obwaltenden Umständen unvermeidlich war, dass Hunderte von Plautinischen Stellen durch den Abfall des auslautenden d ihre ursprüngliche Gestalt und damit ihren correcten Versbau verloren. wie also auch heutige Kritik eine ebenso weitgreifende Zurückführung des verlorenen nicht im mindesten zu scheuen hat. Bedarf es noch eines weitern Beleges, so diene als solcher, dass unter den ungefähr funfzig wörtlichen Citaten aus dem Zwölftafelgesetz, welches doch ohne allen Zweifel das ablativische, gleichwie das imperativische d ausnahmslos hatte, auch nicht ein einziges uns dieses d erhalten hat, obgleich dazu (wenn ich recht zähle) beim Ablativ etwa 50mal. beim Imperativ 45mal Gelegenheit gegeben war. Aber diese Verflachungen und Abschleifungen des Originaltextes bin ich weit entfernt etwa blos den mittelalterlichen Abschreibern zur Last zu legen; schon die Ciceronische Zeit kannte ihn in gar keiner andern Gestalt mehr. Wären uns die Varronischen Bücher de lingua latina vollständig erhalten: man darf überzeugt sein, dass wir darin zwar, wie sich von der Gelehrsamkeit eines Varro erwarten lässt, das altlateinische d erwähnt, sogar besprochen finden, aber die gebührende Vorstellung von seiner Ausdehnung und Dauer, sowie von seinem eigentlichen Wesen, ganz und gar nicht gewinnen würden. \*)

<sup>\*)</sup> Es ist nicht leicht sich von dem, was Varro in dieser Besichung etwa lehrte oder nicht blerke, auch nur vernuthungsweise eine bestimmte Vorstellung zu bilden. Wo denkt mas eine überhaupt den Ort, an dem er darauf zu sprechen gekommen wäro? Eine eigentliche Lautlehre in heutigem Sinne seheint das Werk de lingus latins gar nicht enfhalten zu laben, da das Einleftungsbuch (I) sich allen Ansehein nach nur oder überwiegend nur mit den Buckstaben als Schriftzeichen und Elementen des Alphabets beschäftigte, sehon die drei Gegenden Bücher hare ("als Sperlinnun") 'de diesiphia verborum originis'

### \$ 36.

Wenn die gauze vorstehende Untersuchung zu ihrer eigentlichen Aufgabe und ihrem Ziel die Ermittelung einer sprachgeschichtlichen Thatsache hatte, so hat das gefundene Reaut und der Weg seiner Findung doch zugleich zwei Nebengewinne abgeworfen, deren Tragweite ebenso einleuchtend ist, wie ihr Werth nicht zu unterschiktzen sein wird.

Der eine besteht in der Erkemtniss, dass die auf gewissen Seiten gehegte und in neuester Zeit mit gesteigertem Fanatismus verfochtene Vorstellung von einer fast maszlosen Hiatus-Licenz bereits in so enge Grenzen zurückgedrängt ist, dass auch der noch nicht beseitigte Rest jede Glaubwürdigkeit verliert.

Die zweite, für die gesammte Wortkritik des Plautus maszgebende Einsicht, die gewonnen worden, ist diese, dass, so wenig ja auch für die handschriftliche Textesüberlieferung theils gelegentlicher Ausfall einzelner Worte, theils zufällige Umstellung zweier oder mehrere Worte in Abrede zu stellen ist, doch beide Verderbnissarten in sehr viel geringerm

handelten (vgl. Rhein. Museum VI p. 525 ff.), worin dergleichen wohl vereinzelt vorkommen, aber kaum einen festen Platz im System einnehmen konnte. An die Bücher 11-13 aber zu denken, in denen 'de declinationibus' gehandelt wurde, hat das gegen sich, dass dann doch Varro das d als Eigenthum einer bestimmten 'declinatio' (wie Ablativ oder Imperativ) erkannt und in diesem Sinne berührt haben müsste. Hätte er das aber gethan, wie wenig glaublich, dass sich alsdann von solcher Varronischen Erkenntniss und Lehre keine Spur auf die spätern Grammatikerzeiten fortgepflanzt hätte, deren Theorien so überwiegend auf Varro's Ansehen zurückgehen, und in denen dennoch ein Charisius und Marius Victorinus (um von Quintilian ganz zu schweigen) nur von 'plerisque verbis' oder gar 'omnibus paene vocibus vocali littera finitis' zu reden wissen. Anderseits, dass Varro diese nämliche vage Vorstellung getheilt and schlechterdings gar keinen Unterschied geahnt hätte, wird durch eine fernere Erwägung nnwahrscheinlich. Wie hatte man erst nach Varro zu einer Einsicht gelangen sollen, die diesem absolut verborgen geblieben? Und doch lag eine solche Unterscheidung ganz unverkennbar in dem Bewusstsein des Gelehrtenkreises, aus dem die Fassung der Inschrift auf der renovirten Columna rostrata hervorging. Leider enthält diese, abgesehen von dem natürlich gar Masze Platz gegriffen haben, als es die Hermann'sche Kritik annahm, namentlich auf ihrem Höhepunkte, wie sie ihn in der Recension der Bacchides erreichte.

Der zweite Gesichtspunkt wird sich an einer erneuerten Textesrecension des Plautus zu bewähren haben; der erste fordert noch zu einigen nachträglichen Betrachtungen auf.

Trotz der ungeahnten Menge falscher Hiatus, die durch die Wiedererkennung des alten d mit éinem Schlage verschwinden, bleibt allerdings noch eine Anzahl übrig, die wir auf diesem Wege nicht loswerden. Aber - abgesehen von zufälligen Verderbnissen anderer Art, wie sie ja auch ausserhalb der Hiatusfrage allgewöhnlich sind - wir sind auch noch gar nicht am Ende mit der Anbahnung neuer sprachgeschichtlicher Erkenntnisswege, die uns weiter und weiter führen werden. Einiges der Art wurde wenigstens schon an-, gedeutet; anderes ziehe ich Vorsichts halber vor für jetzt noch zurückzuhalten, darunter éinen Punkt, dessen Nichtverfolgung mir leicht den Vorwurf zuziehen kann, dass ich die Consequenzen meiner eigenen Lehre nicht vollständig genug zu ziehen gewusst. Dennoch schweige ich darüber, um der schwachen willen, die ja doch mehr oder weniger den Markt beherrschen; wenn ein starker das, was ich meine, ohne mich findet, werde ich mich doppelt freuen.

Steht es fest, dass schon das Ciceronische Zeitalter kein altes d mehr fand in seinen Plautushandschriften, wie viel weniger ein Horatius! Wie konnte dieser also, wenn er z. B. im Trinummus las Quod quisque in animö håbet aut

nicht in Betracht kommenden que, überhangt kein einziges vocalisch auslautendes Wort ausser Ablativen des Singulars, denen allen d angehängt ist, und zwei Nominativen, praeciu und sumei, die es entbehren. Also a o viel wenigstens, dass das å keinem Nominativ uzkam, muss schon Varrog geschen und wird er dann auch gesagt haben; ausserden vielleicht, dass es besonders häufig bei Ablativen sei; viel mehr sehwerlich, und auch dieses mit so gerüger Betonung, dass die spätern zu ihrem 'plurimis verbis', 'plerisque verbis', 'omnibus paene vocibus' kommen konnten.

habiturust, seinut, oder im Colax Qui áliter regi dietis dieuut, dütter in animó habent, und so in infinitum weiter, anders urtheilen als er gethan hat, wenn er Epist II, 3, 270 ff. sich unwillig äusserte über die 'proavi, Plautinos numeros nimium patienter, ne dieam stulte, mirati: si modo ego et vos . . . . legitimum sonum digitis callemus et aure'. Horaz hatte von seinem Standpunkte so Recht wie möglich: aber es war, wenigstens was den Hiatus betrifft\*), weder seine Schuld noch — und dies sehr viel weniger — die des Plautus, wenn er zugleich so ungerecht wie möglich urtheilte.

### § 37.

Gab es nun aber Zeiten, in denen man keine Ahnung mehr hatte und haben konnte von der Hiatuslosigkeit des üchten und ursprünglichen Plautus, so würe es ja wohl nicht sehlechthin undenkbar, dass man in ihnen Verse nach vermeintlich Plautinischem (d. h. schon völlig alterirtem) Muster gemacht hätte: zwar nicht überhaupt Verse, aber vielleicht doch solche, die in unmittelbarster Beziehung zu den Plautinischen Komödien standen. Ich meinc, wie man leicht sieht, die metrischen Argumenta der Plautusstücke, und zwar sowohl die funfzehnzeiligen freien, die gewiss erst der Hadrinisch-Antoninischen Periode angehören, als' auch die acrostichischen, die doch manche geneigt sind noch der zweiten Hälfte des 7ten Jahrhunderts, der Zeit des Aurelius Opillius und seiner Genossen, zuzuschreiben: wenn auch meiner Ueberzeugung nach mit Unrecht. Insbesondere ist es wenigstens

<sup>\*)</sup> Abgesehen vom Hiatus — und natürtich vom Spondous in allen Verdissen, on dem or dort sundhen handelt - waren es freilich noch drei andrer Hauptanstösse, welche die ars graceanica des Horst an der Plautinischen Verkünst nehmen musst: 1) die Verkürzung kanger End-vocale; 2) die Abstessung auslautender Consonanten (gewönlich als Androbung des Positionsgesetzes gestesst und auch für Horsz nicht anders fass-bar); 3) die Nichtbeachtung consonantsieher Gomination (mit derseblem Wirkung); vonan nämlich für diese Gemination die Sprachpestalt der Augusteischen Zeit als Massztab genommen ward, neben dem es für das wenig grammatische Gomith die Bloraz kaum einen andern gab.

die Penthemimeres des Senars, der man auf diesem Wege die Freiheit des Hiatus vindieiren zu können gemeint hat. Dass nun allerdings Verse wie

arg. Capt. 1: Captúst in pugna Hégionis filius.

Epid. 3: Iterúm pro amica éi subiecit, filio. Men. 2: Eí surrupto áltero mors óptigit.

Mil. gl. 3: Legato peregre insus captust in mari.

Trin. 6: Minus quó cum invidia éi det dotem Cállicles -

nicht durch Hinzufügung eines ablativischen d von ihrem Hiatus zu befreien sind, ist für jeden selbstverständlich, der nicht etwa (wie ja auch dagewesen) der heitern Meinung lebt, Plautus habe selbst zu seinen Komödien acrostichische Inhaltsangaben verfasst. - Aber sollen wir glauben, dass man iemals auf eine so rein mechanische, buehstaben-sklavische Nachahmung verfallen sei, die mit der eigenen Gewöhnung und Uebung in einem so grellen, völlig unversöhnlichen Widersprueh gestanden hätte? und dies einer blos äusserlichen Accommodation an ein durch den grössten Zeitabstand von der Gegenwart getrenntes (vermeintliches) Vorbild zu Liebe? Denn hier macht sieh die bestimmte Thatsache geltend, dass es in allen Zeiten einer noch nieht gänzlich verkommenen Cultur niemals eine Periode gegeben hat, in der man mit Bewusstsein und gewohnheitsmäszig lateinische Senare mit Hiatus in der Penthemimeres gebildet hätte.\*) -

Weun aber dies alles sumichet nur für die Senare und Syptenare gemeint ist, so kam allerdings für die freiern Metra, alle Octonare und vor allem die anspissischen Verso, eine weitere Mass- und Regellosigiketh hinzu, die auch uns ausser Stand setzt, der Hornsächen Verschellung zu widersprechen, uns vielnehr nöthigt ihm im allgemeinen Recht zu geben. — Einer andorm Seite der Plantinischen Verskunst hat gewiss auch Horus seine auerkennende Wirdigung nicht versagt; das ist das mit feinstem Kunstegefühl behandelte Wechselverhältniss von Sprach- und Versaccent, worin die eigentliche Seele des Plautinischen Verslauss wirkam ist.

<sup>\*)</sup> Vereinzelte Beispiele metrischer Inschriften, wie etwa bei Orelli-Henzen 5863. 6202:

Libyaé colendum: índe cuncti dídicimus. In prima actate éx Germana cóniuga:

Aber mehr: will man den Hiatus hier anerkennen, warun dann nicht auch an allen andern Versstellen derselben Argumenta, wo doch für die Nachahmung desselben vermeintlichen Vorbildes ganz derselbe Anhalt geboten war an den Hiaten des überlieferten Plautustextes selbst? Ich habe das sehon anderwärts (vgl. oben p. 48) genügend exemplificit, und fasse jetzt das dort gesagte dahin zusammen, dass wir in consequenter Verfolgung dieses Weges, statt zu irgend einem metrischen Princip, zu keinem andern Ziele als dem einer vollkommenn Barbarei gelangen.

#### 8 38.

Ich schliesse mit einer Negation, zu der mich ein nach meiner Meinung nicht glücklicher Versuch veranlasst, das

oder Fabretti 283, 181:

Rogo né sepulcri úmbras violare aúdeas -

kommen natürlich nieht in Betracht: oder aber man müsste auch auf so gänzlich eulturlose Scnare unfähiger Versificatoren irgend ein Gewicht legen, wie sie z. B. in I. L. A. n. 1019 uns entgegenstarren:

Vni heic animo duo ut essemus siti pari Coniugio, virtute, summa industria Vixsi et fortunam quoad vixi toli,

Tertia quom essem, me primam speravi fore.

Der dem Plautinischen Vorbild folgende Uebersetzer Menandrischer Komödien. M. Pomponius Basanlus im 2ten (vielleicht sogar erst Steu) Jahrhundert, hat sieh wohl gehütet in seiner Grabschrift (Or,-Henzen n. 5605) irgend einen Hiatus zuzulassen. - Was aber die Litteratur betrifft, so hebt Luc. Müller de rc metr. p. 309 den einzigen Martianus Capella hervor, als der sieh deu Hiatus in der Penthemimeres 'non nimis raro' gestattet habe. War dem so, so bleibt uns natürlich ein Versificator des 5ten Jahrhunderts n. Chr. sehr gleichgültig für die Abfassung Plautinischer Argumenta. Aber es scheint mir auch sehr einer ernenten Ueberlegung zu bedürfen, ob es sich damit wirklich so verhalte. Ich zähle bei Martianus 159 Senare, und in ihnen nur 9mal Hiatus in der Penthemimeres: nach Eyssenhardt's Text p. 13, 15; 32, 20; 52, 32; 75, 11. 16; 193, 17; 342, 24. 29; 375, 4. Aber das ist ja derselbe, lediglich auf die handschriftliche Ueberlieferung gebaute Text, der - um vieles andere zu übergehen - z. B. p. 374, 14 auch den Senar gibt Haec quippe loquax docta indoctis adgerens, den doch in dieser Schreibung kein Mensch dem Martianus zutrauen wird. - Dass Terentianus Maurus, der doch den Hiatus in der Diäresis

mehr oder weniger häufige Vorkommen spraehlicher Archaismen zur Zeitbestimmung der versehiedenen Plautinischen Komödien zu benntzen: ein Versueh, wie er von Usener in der oben p. 86 Aum. erwähnten Abhandlung p. 9 bezüglich der Declination homo homonis gewagt worden ist. Wenn jemals auf solehem Wege noch etwas zu ermitteln sein sollte. so ist es doeh, meiner Ueberzeugung nach, bei dem heutigen Stande unserer Erkeuntniss, ja selbst unseres thatsächlichen Wissens, noeh viel zu früh dafür. Ich bezweifle aber auch sehr, dass wir künftig auf diesem Wege viel weiter kommen. Die Plautinischen Komödien, mögen sie auch in ursprünglichster Fassung durch gewisse Spraehdifferenzen unterschieden gewesen sein, haben doch theils durch die theatralischen Aufführungen während der vierzigjährigen Blüthezeit des Plautus selbst, die ohnehin einer durchgreifenden Sprachveränderung noelt vorauslag, theils durch die noch lange nach seinem Tode erfolgten Wiederholungen eine so gleichartige Gestalt angenommen, dass sie uns im wesentlichen als eine durchaus einheitliche Masse vorliegen, welche subtilere Distinctionen ohne die Gefahr trügerischer Spitzfindigkeit mit nichten zulässt. Wenigstens ist dies in Beziehung auf das auslautende d, welches doch einen sicherern Anhalt als alles andere voraussetzen lassen sollte, das bestimmte Resultat meiner Erfahrung, obgleich ich manche Zählung, Berechnung und Ueberlegung in dieser Richtung versucht habe: aber immer ohne einleuchtenden und glaubhaften Erfolg.

Gewisse Beobachtungen liegen ja freilieh so sehr auf flacher Hand, dass sie jeder machen muss. Obenan steht in dieser

des trochaischen Septenars sich wiederholt erlaubt habe, ihn von der Perthemiumers des Senars durchaus ausschloss, betomt f. Müller ebenda. Und das behält seine Bedeutung, auch wenn es mit den zum Beweis angeführten Septenaren eine etwas andere Bewandtniss hätte. In der That können griechische Worter oder Buchstabennamen, wie 4760a, ubröc, 6 (V. 410. 411. 412), schwerlich mit lateinischer Rede auf eine Linie gesetzt werden, auch nicht der lateinische Buchstabenname i (V. 617): so dass das einzige übrig bleibende Beispiel Achteri-hane (658) sehr bedenklich wird.

Beziehung, dass es von allen zwanzig Plautinischen Stücken die Menächmen sind, welche die ohne Vergleich zahlreichsten Beispiele des d darbieten. Ihnen schliessen sich dann in absteigender Linie an: Asinaria Amphitruo Bacchides: Mostellaria Miles gloriosus; Poenulus; Aulularia Curculio Pseudulus; Rudens Trinummus Captivi, Mercator Persa Stichus Truculentus; Casina Epidicus Cistellaria: das letztgenannte Stück nur etwa mit dem zehnten Theil der Menächmenbeispiele. Aber diese Ordnung trifft natürlich schon darum nicht die volle Wahrheit, weil dabei auf den verschiedenen Umfang der einzelnen Stücke keine Rücksicht genommen ist; um zu einer exacten Statistik zu gelangen, müsste man jedenfalls eine Reduction auf Procentsätze mit Decimalbrüchen vornehmen. Und dann lägen der ganzen Rechnung immer nur die Beispiele des d vor Vocal zu Grunde; wer aber kann sagen, wie sich das Verhältniss ändern würde, wenn die (uns durchaus uncrmittelbaren) Beispiele vor Consonanten als zweites, ganz gleichberechtigtes Element hinzuträten? Man kann darauf antworten, dass, wenn anch die Ziffern andere, doch deren gegenscitiges Verhältniss im ganzen und grossen muthmasslich dasselbe bleiben würde. Kann scin; gelangen wir etwa so zu wirklich unanfechtbaren Ergebnissen? Allerdings, die Menächmen (mit 1162 Versen) wegen der hier ganz exceptionell gehäuften Schluss-d geradezu für die älteste der erhaltenen Komödien zu nehmen, wäre an sich unverwehrt, aber nur weil wir über ihre Zeit sonst gar nichts wissen. Ebenfalls nur, weil anderweitig nichts entgegensteht, könnte man den Amphitrno (1145 V.) als eines der frühesten Stücke gelten lassen. Aber sogleich die Asinaria, welche bei nur 947 Versen nächst den Menächmen die zahlreichsten Beispiele des d hat, stösst ja solche Schlussfolgerung um, da sie wegen der Erwähnung der nummi Philippi nicht vor der Besiegung des macedonischen Königs und der Einbringung des reichen Beuteschatzes durch Quinctius Flamininus (560 d. St.) gedichtet sein kann: vgl. Parerga p. 353 f. Nichts ist ja ferner gewisser, als dass sowohl die Bacchides als der Pscudulus in das letzte Jahrzehnt des Plautus fallen: und doch nimmt der Pseudulus (1284 V.) in der obigen Reihe gerade ungefähr die Mitte, die Bacchides (1211 V.) sogar die vierte Stelle ein! - Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, welche grosse Rolle hier der Zufall spielt. Erinnern wir uns zugleich, dass, soweit wir nachkommen können, die Abfassungszeit der meisten unserer Plautinischen Dramen in die zwei letzten Decennien des Diehters fällt (in seinen Ursachen entwickelt Parerga p. 117f.), so wird man vollends darauf verzichten, innerhalb eines so eugen Zeitraumes wesentliche Sprachunterschiede vorauszusetzen, vielmehr sieh in der Ueberzengung befestigen, dass insbesondere der Gebraueh des auslautenden d dem Plautus bis zu seinem Lebensende gleich gelänfig blieb, so gelänfig, wenn anch ganz und gar nicht so ausschliesslich, wie dem Concipienten des SC. de Bacchanalibus (oder genauer, des daraus für die italischen Behörden gemachten Auszuges).

# Nachträgliches.

Die Untersuchung über die Plautinische Declination homo homonis, auf die im vorstehenden mehrmals verwiesen worden, ist dem folgendeu Heft vorbehalten.

### Zu p. 15 f. Anm.

Für die Construction Aetolia cepit = ex Aetolia cepit habe ich zwar auch jetzt noch keinen schriftstellerischen Beleg, muss jedoch bekennen, dass eine neuerliche Entdeckung sehr verführerisch dafür ist, in jenem prüpositionslosen Ablativ eine Eigenthümlichkeit des alten Latein anzuerkennen, die nur später nicht weiter entwickelt, sondern wieder zurückgedrängt wurde. So lange man für möglich halten durfte, dass die Tusculanische Basis, auf der jenes M. FVLVIVS · M · F · SER · N · COS · AETOLIA · CEPIT (I. L. A. n. 534, P. L. M. tab. 48 E = 69 E) geschrieben steht, einer Statue des Fulvius Nobilior selbst zum Untersatz gedient habe, war die Auffassung Aetolium cepit ganz rationell. Sehr zweifelhaft wird nun aber diese Bestimmung durch den kürzlich in Rom ans Licht gezogenen Peperinstein (auffallenderweise als 'Cippus' bezeichnet, während es doch wohl eine Basis sein wird), von dem ich zwar nicht aus Rom, aber doch aus der Neuen Preussischen (Kreuz-)Zeitung, Beilage zu Nr. 305 vom 30. Dec. 1868, nähere Kenntniss erhalten habe. Die daselbst mitgetheilte Inschrift dieses Steines: M. FOLVIVS · M · F · SER · N · NOBILIOR · COS · AMBRACIA · CEPIT, tritt zu nahe heran an die Analogie anderer Weihungen von Beutestücken (wie HINNAD · CEPIT), als dass wir uns einer mit der ätolischen Stadt gleichartigen Auffassung des abtolia · Cepit füglich verschliessen dürften. - Ob die neue Inschrift mit de Rossi für Original, oder mit Mommsen für restaurirt zu halten sei, ist für den grammatischen Gesichtspunkt ziemlich gleichgültig; wenn ich für die alte in P. L. M. enarr, p. 41, wie schon Rhein. Museum XIV p. 289, wegen der Buchstabenformen an der Originalität glaubte festhalten zu müssen, so kann ich mir darüber in Betreff der neuentdeckten natürlich nicht früher ein Urtheil bilden, als bis ich entweder einen Papierabklatsch oder wenigstens ein treues Facsimile gesehen habe. Dass das für eine Restauration geltend gemachte Fehlen des ablativischen d in Ambracia nichts beweist, hat die oben p. 16 ff. gegebene Zusammenstellung wohl hinlänglich dargethan.

### Zu p. 47 f.

Zu der obigen Aeusserung, dass 'unsern Tagen nichts unerhörtes unerhört's sei, stösst mir so eben, und zwar gerade in Betreff des dort besprochenen Trimeter, eine neue sehlagende Illustration auf in Heinr. Schmidt's 'Leitjaden in der Metrik und Rhythmik' (Leipzig 1869) p. 89. Denn indem hier mit nichten die Peuthemimeres, sondern im Gegentheil die Hephthemimeres für die normale und Hauptsäuer des iambischen Trimeter erklätt wird, zerfallt dieser in die zwei rhythmischen Reihen

und erfreut sich damit des Glücks, in die schmeichelhafteste Familienverwandtschaft mit dem römischen Saturnier einzutreten.

# Zu p. 59.

Zu meiner Ueberraschung weist nir Fleckeisen für Amphitenu I, 1, 15 (169) das dieted est, als in diete adest steckend, schon aus der zweiten Pareana nach. Laut Gruter's Worten hätte Pareus nach dem Vorgange des Guildmins so geschrieben, bei dem aber Versinn. II, 6 nur diete ets opput \*teht.

### Zu p. 60 Anm.

Die Emendation rodat in der Pompejanischen Griffelinschrift bestätigt sich jetzt durch Zangemeinter z. Isoamp bei Helbig "Wusstittigt sich jetzt durch Zangemeinter zu sein bei Helbig "Wisselber letztere nur zicht rodat als "vereschrieben für erdat" bezeichnen durthe). Um in Betreff des blieben sich mit einiger Zuversicht zu entacheiden, bieten wohl die dortigen Mittheilungen noch nicht hinflangleich sichern Anhalt.

# Zu p. 72 Anm.\*

Meinen Zweifel über die handschriftliche Ueberlieferung in dem Verse der Auhlatia I. 1, 5 heht ürt. A. Wil manns' freundliche Mittheilung aus Rom. Danach lantet der Verv in B allerdinge: Nam me qua causs extrusisti ex aeddun, abegen in D. Nam qua ne sume causse extrusisti aeddun. Also nicht blos Interpolation jüngerer Hasist das nunc, kann demnach auch durch blossen Zufall in B ausgefallen sein, so dass dam der sog gestaltete Vers: Nam qui au sense causse éxtrusisti ex aédibns, unter den Belegen für d ganz zu streichen wäre.

### Zu p. 111.

Dass für eine textkritische Thätigkeit des Narro kein Beweis zu entnehmen sei aus den arg verderben Worten des Anacotoum Parisinum 'de notis', darin stimme ich ganz überein mit Th. Bergk in Zeitschr. f. d. Iterhavias. 1845 p. 114 und M. Hortz ebend. p. 334, und werde auch keines andern bechert durch die in gewisser Hinsicht blendende Conjectur Luc. Müller's in Fleckeisen's Jahrb. Ed. 87 (888) p. 176. Uberfgens: und wenn selbet Varro als 'adnotator' 'sacaricorum' (vie Miller für 'historicorum' will) thätig geween wäre, das längst verschelben ef hätter of och nicht bestellen Können.

### Inhalt.

#### I. Einleitendes.

§ 1. Zeugnisse der alten Grammatiker p. 3 § 2. Standpunkte der Neuern 5 § 3. G F. Grotefend's Verdienst 9 § 4. Verhältniss der inschriftlichen Ueberlieferung zur Plautinischen Zeit und Poesie 13 § 5. Gang der Untersuchung 17

### II. med ted sed.

8 e. Handschrittliche Quellen 21 8 7. Bezeugtes med ted im Ablabit 23 8 8. Bezeugtes med teil m Accusativ 25 8 9. med teil vor Consonanten 31 8 10. Bezeugtes sed 33 8 11. Herzustellendes med ted unserhalb der Claur 34 8 12. Zweifel hafte Beispiele 38 8 13. Herzustellendes med ted in der Diäresis des trochsichene Septears 44 9 14. Herzustellendes med ted in der Diäresis des trochsichene Septears 44 9 14. Berzustellendes med 18 15. Herzustellendes med ted in der Diärestellendes med ted in neutralen Gebieten 50

§ 16. Herzustellendes sed 50 § 17. Allgemeines 53

### III. Ablativisches d im anderweitigen Pronominalund im Nominalgebiet.

§ 18. Bezeugte Beispiele 55 § 19. Herzustellendes d'ausserhalb der Cäure 62 § 20. Øweifelhafte Beispiele 68 § 21. Herzustellendes d in (oder wegen) der Penthemimeres des iambischen Senars 72 § 22. Herzustellendes d in der Diërseis des trochnischen Septenars 74 § 23. Herzustellendes d in neutralen Gebieten 77

### Auslautendes d im Adverbial- und im Präpositionalgebiet.

§ 24. Irrationale Ablativbildung auf od 79 § 25. Adverbia auf ca 82 § 26. Adverbia auf a, o, u, e 83 § 27. hodie, hocedie 89 § 28 Präpositionen mit d 96

### V. Auslautendes d im Verbalgebiet.

§ 29. Imperativ auf od 100

VI. Allgemeines zur Bestätigung.

Nachträgliches p. 128.

# Sprachregister.

Ablativ auf ē ei 105 noctu 85 ohne Präposition 15 f. 128 noenum noenu 13, 40, 44, 112 f. advorsum advorsus 44 Nominativ pl. 2. Decl. auf is 113 f. agere intrans. 80 1. Decl. auf as 116 ff. Antidama Antidamas 84 f. nădius nüper 91 Casusvertauschung und -verschmel- postid 97 zung 11. 79. 82 f. 89, 103 praedoptare 99 contră 86 Praepositionen mit Accus. und Abl. D und O verwechselt 23, 27, 32, 61 11 f. 82 f. dies, hic oder haec? 45 pră- pră- 54 Duilius 3 prodambulare 27 prode prod pro 97 f. eapse 52

eapse 52 prode prod pro 18 1.
edge se 51 f. properare transit. 52 f.
ex 64 f. purigare expurigare 53
quae res ? 85 f.

Genitiv auf ai 106 queis queis quis 113 quod si u. dergl. 57

 hèrcle 76
 rursum rursus 44

 ilico 84
 s, auslautendes, abgeworfen 13 f.

 illim 63
 113 ff.

 inambulare 116
 scriblita 118

 invisere 80
 se sese 21. 52 f.

 m, auslautendes, abgeworfen 13 f. sed se (sine) 298 f.
 (128)

 senecta actate 63
 senecta actate 63

mehercle 99 tardare 78
meme, memet 51 f. tete (tepte) 29, 36, 52

nequidquam nequicquam nequiquam vacivos vacuos, vocivos vocuos 59 f. 57 f.

# Stellenregister.

Ausonius	72	Marius Victorinus p. 2457	92
Caecilius 8, 76 R.	54	2462	5
Charisius p. 112, 8 K.	4 f.	Martianus Capella	124
Cicero Acad. Il, 16, 51	33	Naevius bell. Pun. 8 V.	55
Orator 45, 152	113	com. 18. 110 R.	65
de oratore II, 10, 39	112 f.	81	114
Diomedes p. 441, 17 K.	5	trag. 40	71
Ennius Annal. 239 V.	55. 103	68. 69	113
366	56. 87	Nonius p. 164, 18	53
Epicharmus	33	305, 14	83
trag. 142 R.	53	406, 4	69
325	71	500, 26	117
Festus p. 205, 17 M.	5	Pacuvius 39 R.	51
206, 14	56. 87	248	53
246, 8	83	280	60
274, 31	53	340	65
351, 15	5	Plautus	
Fronto p. 33 Nab.	65	Amphitruo	
Gellius XII, 4	56. 103	prol. 125	72
Horatius Epist. II, 3, 270 f	f. 121 f.	149	62. 72
Inschriften		I, 1, 15 (169)	59. 129
Columna rostr. Z. 17	4	96 (252)	68
Decret des Aemilius Paul	us 16 f.	108 (264)	92
Fabretti 283, 181	123	110 (266)	35
Fasti Amitern.	98	119 (275)	117 f.
I. L. A. n. 57	115 f.	160 (316)	62. 66
534	15 f. 128	183 (339)	86
813	100	227 (383)	43
Lyoner	98	228 (384)	51
Orelli-Henzen n. 5605	124	244 (400)	35
5863. 6202	123	278 (434)	25
Pompejanische	60. 129	279 (435)	25
Scipionengrabschrift n.	30 Z. 4	306 (462)	92
	15 f.	3, 13 (511)	35
n. 34 Z. 6	13	25 (523)	74
38 Z. 5	13 f.	II, 1, 35 (583)	92

Plautu				Plautus	
Amphi				Asinaria	
II, 1,		(622)	88 f.	III, 3, 138 (728)	93
2.		(652)	52	IV, 1, 14 (759)	118
-		(661)	52	27 (772)	23
		(663)	35	2, 16 (825)	72
		(706)	46. 94	V, 2, 23 (873)	85
		(719)	61	33 (883)	76
		(797)	44	Aulularia	
		(812)	35	I, 1, 5	72, 129
III, 1.		(875)	93	28	44
			39 f.		35
2,		(899)		II, 1, 1	106
		(911)	35		
3,		(982)	35	7	62 f.
IV, 1,		(1012)	74	21	63. 66
		(1015)	74	2, 26	80
2,		(1032)	63. 74	49	42 f.
3,		(1038)	24 f.	55	36
V, 1,		(1094)	74	3, 3	59
Asinar				4, 23 ff.	48 f.
I, 1,		(18)	25	8, 7	63
	5	(20)	6. 25. 93	III, 3, 1	80
	85	(98)	93 f.	3	82
	90	(103)	93. 102	7	81 f.
3,	9	(161)	35	4, 3	46
	11	(163)	25. 44	6	36
	71	(224)	71	6, 33 f.	89
II, 1,	15	(263)	74 f.	46	36
2.	33	(299)	25 f.	IV, 10, 61	53
-,		(300)	. 35	62	37
		(352)	35	V. 2	63
		(366)	51	Bacchides 32	36 f.
		(379)	83	I, 1, 27 (61)	27 f.
3.		(389)	62	2, 5 (113)	. 37
0,		(406)	26	6 (114)	78
III, 1,		(504)	26	19 (127)	44
111, 1,		(534)	45	32 (140)	69 f.
		(536)	26. 62	II, 2, 19 (196)	67
2,		(581)	26. 62	3, 27 (261)	86
2,					78
		(584)	51	59 (293)	
3,		(628)	78	70 (304)	73. 84
		(630)	93	73 (307)	114 ff.
		(631)	41	77 (311)	43. 67
		(632)	26	98 (332)	63
		(633)	35	123 (357)	28
		(687)	35	III, 1, 14 (381)	68
	103	(693)	35	2, 10 (394)	75 f.

Plautus	I	lautus	
Bacchides		Casina	
III, 3, 24 (428)	63	III, 1, 13	60
27 (431)	75	Cistellaria	
43 (447)	75	I, 1, 41	50
6, 42 (571)	28	111	36
IV, 3, 1 (612)	75	П, з, 7	72
7 (618)	37	26	51
4, 27 (678)	37	39 f.	87 f.
IV, 4, 56 (707)	77	fragm.	53
5, 6 (766)	93	Colax fragm.	65
7, 22 (820)	116	Curculio	
8, 66 (907)	81	I, 1, 1	5. 26
68 (909)	28	17	36
9, 6 (930)	78	37	36
17 (941)	64. 66	41	89
V, 1, 8 (1094)	94	2, 54 (143)	90
20 (1106)	80	II, 2, 28 (278)	63. 66
Captivi		3, 58 (337)	36
II, 2, 81 (331)	83	61 (340)	63
87 (337)	30. 85	90 (369)	102
99 (349)	75	III, 16 (386)	49
100 (350)	37	19 (389)	63
3, 45 (405)	26	80 (450)	114
56 (416)	37. 42	84 (454)	31
75 (435)	36	V, 1, 3 (593) ff.	26 f.
III, 1, 16 (476)	63	2, 16 (614)	75 f. 93
20 (480)	54	21 (619)	36
4, 2 (534)	43	Epidicus	
21 (553)	45	I, 1, 76	29. 52
120 (653)	94	II, 2, 8	46
5, 30 (688)	98	94	56. 76. 80 f.
IV, 1, 12 (779)	36	3, 1	69 f.
2, 80 (860)	75	III, 2, 42	·32 f.
V, 2, 23 (976)	41, 47	3, 9	5. 27
argum. metr.	123	17	81
Casina		IV, 2, 16	37
I. 2	22	V, 1, 23	27
4	80	2, 2	37
49	36	6	94
55	22. 24	21	90
II, 3, 16	26	30	86
23	63	argum. metr.	123
40	95	Menaechmi	
41	63	prol. 9 (11)	80
4, 11	45	I, 1, 15 (91)	72
8, 55	59	2, 18 (127)	67

Plautu Menaech			1	Plautus Menaechmi	
		(4.48)			
1, 2,		(147) (180)	50 52	argum. metr. Mercator	12:
3.		(185)	91	I, 2, 71 (182)	77 f
0,		(188)	64	84 (197)	3:
		(205)	66	85 (198)	3'
		(207)	37	III, 2, 12 (555)	80, 8
TT •		(251)	74	3, 9 (570)	89. 89
2,		(280)	86	4, 22 (607)	8-
-,		(299)	50	34 (615)	9
			64	44 (629)	6-
3,		(395)			
111.0		(431)	45	IV, 4, 24 (765)	4
III, 2,			23	54 (794)	6
		(508)	90	V, 2, 26 (858)	8
		(515)	37	4, 9 (970)	7
3,		(526)	64	21. 23 (582)	7. 31. 59 ff. 7
		(545) f.	49	36 (995)	3'
		(550)	81	60 (1020)	10:
IV, 1,			64	Miles gloriosus	
2,		(626)	75	I, 1, 4	70 1
		(643)	54	44	11
		(646)	,43	49	7
		(662)	81	58	3'
		(667)	88	II, 1, 23 (103)	10
V, 1,	10	(710)	40	43 (121)	44
	20	(720)	28	84 (142)	7
	44	(744)	42 f.	3, 37 (308)	51. 6
2,	28	(778)	114	4, 21 (374)	11-
	68	(820)	28	III, 1, 106 (699)	43
	79	(833) f.	42	195 (790)	45
	87	(841)	64	3, 54 (928)	41. 105
	117	(870)	75	58 (932)	6
3,	6	(882)	72	65 (940)	55
5,	5	(903)	64	IV, 4, 32 (1168)	8
	37	(940)	37	44 (1180)	7
		(942)	28 f. 44	6, 37 (1252)	6
		(958)	42 f.	52 (1267)	54
7.		(1013)	76	58 (1273)	4:
.,		(1022)	23	60 (1275)	33 f
		(1023)	37	7, 3 (1286)	7
		(1026)	37	25 (1308)	71 1
		(1044)	45	8, 13 (1323)	8:
8.		(1059)	29	20 (1330)	11-
9,		(1071)	42	33 (1343)	43, 6
٠,		(1072)	47	34 (1343)	80. 80
		(1115)	64	60 (1370)	40
	•••	(-110)	34	00 (2010)	-144

130	SIELLEARE	GISTER.	
Plautus	1	Plautus	
Miles gloriosus		Poenulus	
V, 1, 19 (1412)	90. 91	prol. 89	73
28 (1421)	90. 91	I, 2, 33	77
argum, metr.	• 123	34	64. 66
Mostellaria	120	88	43. 67
I. 1, 29 (36)	87	167	38 f.
80 (84)	72	3. 23	78
2, 73 (152)	64	II, 49	64
3, 18 (174)	90	III, 1, 23	43
102 (259)	64	32	61. 64
4, 6 (318)	69. 88	3, 58	95
20 (334)		IV, 2, 13	64
	57. 79	67	
II, 1, 18 (365)	45		38
47 (394)	75	V, 2, 8	87
2, 2 (432)	49	28	114
III, 1, 18 (549)	86	31	96
30 (557)	64	81	78
40 (567)	78	90 f.	84 f.
80 (609)	49	93	49
2, 9 (698)	51 f.	96	56
126 (813)	40	98	63
IV, 2, 36 (952)	88	101	67
61 (977)	77	153	73
3, 7 (999)	95	3, 18	88
39 (1033)	90	19	93
45 (1039)	72	4, 29	85
46 (1040)	37	65	98
V, 1, 60 (1109)	40 f.	107	88
2, 53 (1175)	87. 39. 87	6, 32	87
Persa		Pseudulus	
I, 3, 60 (140)	93	I, 1, 17 (19)	71
II, 2, 34 (216)	80. 93	42 (44)	73
35 (217)	80	2, 27 (160)	64
37 (219)	38	43 (176)	90. 91
41 (223)	75	3, 115 (349)	64
4, 9 (280)	22. 30	116 (350)	38
III, 2, 2 (401)	52. 90	136 (370)	56
3, 5 (409)	114 ff.	137 (371)	44
IV, 3, 55 (524)	73	5, 109 (523)	30 f.
4, 17 (568)	75 f.	116 (530)	93
V, 2, 12 (789)	102	II, 1, 11	92
16 (794)	76	2, 20 (614)	90
Poenulus		III, 1, 9 (775)	93
prol. 43	118	2, 80 (869)	23
44	73. 98	84 (873)	86
62	98	IV, 2, 26 (983)	45
		(/	

Plautus		Plautus	
Pseudulus		Trinummus	
IV, 3, 10 (1027)	49	prol. 10	81
6, 9 (1071)	90	I, 1, 13 (35)	58
10 (1072)	93	2, 139 (176)	43
38 (1100)	114	196 (206)	73
7, 35 (1133)	66	II, 2, 30 (311)	47
43 (1142)	39	4, 138 (539)	118
135 (1233)	90	139 (540)	70 f.
V, 1, 8 (1253)	77	181 (582)	41
26 (1272)	29 f.	III, 1, 12 (613)	45
Rudens		2, 79 (705)	112 f.
prof. 10	70	100 (726)	88
I, 2, 15 (103)	102	3, 5 (733)	43
93 (183)	41, 49		86 f.
4, 7 (226)	83	78 (807)	58 f.
II, 5, 21 (478)	52	· IV, 2, 148 (990)	75
27 (484)	82	argum. metr.	123
6, 49 (533)	69	Truculentus	120
7, 15 (573) f.	39	prol. 9	65, 66
III, 1, 16 (608)	49	1, 1, 26	65, 66
4, 73 (778)	93	67	89
5, 4 (783)	43. 67	71	
IV, 1, 1 (892)	90	72	70
3, 80 (1019)	78	2, 59	51
4, 46 (1090)			38
	38		50
108 (1152)	45	3, 2	111
7, 10 (1236)	118	III, 1, 10	73
V, 2, 67 (1354)	93	2, 20	102
3, 9 (1365) .	99	IV, 3, 15	7
26 (1382)	64	78	52
54 (1410)	75	V, 22	81
Stichus		71	88
I, 1, 90 (147)	81	Pomponius Bon. 141 R.	117
3, 5 (159)		Quintilianus Inst. I, 7, 11	3
63 (216)		Rufinianus	25
114 (271)		Servius ad Aen. III, 10	55
III, 2, 7 (459)	69. 95 f.	Terentianus Maurus	124
32 (488)	38	Terentius Ad. V, 1, 4 (766)	97
48 (504)	49	Eun. I, 1, 22 (67)	99
V, 1, 3 (643)	73	III, 1, 26 (416)	99
4, 26 (708)	6 f.	Varro de l. lat. VI, 6. VII, 50	117 f.
5, 15 (756)	29	VII, 93	67
Trinummus		IX, 106	111
		,	

### Zu berichtigen sind in den Plautinischen Citaten einige Ziffern:

p. 28 Z. 4 v. u. 39 für 38

37 - 16 v. o. 37 für 44

43 - 3 v. u. 33 für 43 47 - 11 v. o. 13 für 21

64 - 22 v. o. 115 (349) für 111 (399).

NOV 261881 OCT 111884 OCT 3 1888

OCT101894

Princeton 1/28/39

